Illustrirte Zeitung.



No. 837.] Erscheint jeden Sonnabend. Leipzig, 16. Juli 1859. Preis einer Nummer 5 Ngr. [XXXIII. Band.

Bilderverzeichniss.

Porträts: Maria Paulowna, Großherzogin von Sachsen-Weimar. — Achille Graf Baraguay d'Hilliers, Marschall von Frankreich.

Geschichtsbilder: Die Ponte nuovo di Magenta am Morgen des 5. Juni. — Sprengung der Ponte vecchio di Magenta. — Bestattung der Gefallenen am Bahnhofe von Magenta.

Militärbilder: Die Armee des Deutschen Bundes: I. Das österreichische Heer. 2. und 3. Tableau.

Karten und Pläne: Plan der Schlacht von Solferino.

Länder- und Völkerkunde: Der protestantische Kirchhof in Macao. — Der Pagodenhain in Macao. — E. M. Arndt's Wohnhaus in Bonn.

Jagdbilder: Edelhirsche.

Erfindungen: Monley's Aufbewahrungskanne.

Das deutsche Interesse in der italienischen Frage.

Noch weiß die Welt nicht, welche Gründe die streitenden Parteien zum Abschluß des Friedens vermochten, noch sind die näheren Bedingungen, über die man sich verständigte, unbekannt. Welcher Art aber auch diese sein mögen, Eins ist sicher in dieser Unsicherheit: wir haben uns doppelt Glück zu wünschen. Einmal weil der Krieg überhaupt ein Uebel ist, sodann aber, weil ein Krieg Deutschlands mit Frankreich die Deutschen aller Wahrscheinlichkeit nach uneinig und darum schwach gefunden haben würde, uneinig in den wichtigsten inneren Fragen, uneinig vor Allem in ihrer Ansicht von Napoleon. Diese Uneinigkeit, die sich dem Vernehmen nach selbst im obersten Rath der preußischen Regierung geltend machte, hat in den letzten Tagen wieder in zwei Flugschriften ihren Ausdruck gefunden, die wir im Folgenden kurz besprechen: die eine, weil sie vorzüglich gut geschrieben, die andere, weil sie „im höchsten Auftrag" versandt wurde. Wilhelm Beseler in seiner Schrift: „Das deutsche Interesse in der italienischen Frage" (Leipzig, Verlag von S. Hirzel), vertritt die Partei, die man als die Gothaer bezeichnet. Er meint, daß Deutschland vorläufig keine Ursache habe, dem Kaiser der Franzosen den Krieg zu erklären. Die ganze Organisation Napoleon's III. sei von der Napoleon's I. verschieden. Letzterer sei als ein gewaltiger, leidenschaftlicher Geist von dem an Selbstvergötterung streifenden Bewußtsein einer Fülle größter persönlicher Mittel zu welterschütternden kühnen Thaten getrieben worden — sein Neffe dagegen erscheine als ein schlauer, sich der Grenze seiner Mittel sehr wohl bewußter Rechner. Er werde nicht wie der Oheim wagen, seine Macht durch Unterdrückung der Völker zu mehren, es sei vielmehr wahrscheinlich, daß er durch Befreiung unterdrückter Nationen den Dank derselben verdienen und dadurch angesehen und mächtig werden wolle. Daß er im gegenwärtigen Kriege Eroberungen für sich im Auge habe, sei nicht anzunehmen, da dies einen Weltkrieg zur Folge haben werde. Er werde auch nicht den Versuch machen, einem etwa vergrößerten Sardinien seine innere Politik aufzunöthigen, da ein solches Sardinien sich des Schutzes Englands erfreuen und mit diesem stark genug sein würde, ihm Widerstand zu leisten. Ein konstitutionelles Sardinien, durch Oesterreichisch-Italien verstärkt, sei ein Gewinn für Deutschland, welches wirklich die Absicht habe, sein nationales Leben auf freiheitlicher Grundlage zu gestalten. Der Verlust, den Oesterreich durch Lostrennung seiner italienischen Besitzungen erleide, sei nur ein Verlust an Quadratmeilen und Seelenzahl, in Wahrheit eine Stärkung, da die Bewahrung dieser Besitzungen den Kaiser mehr kostete, als sie werth seien, da durch ihre Hingabe die Verhältnisse des Staates unendlich vereinfacht werden und die Finanzmänner Oesterreichs im Stande sein würden, sich sparsamer als bisher einzurichten. Deutschland habe somit kein Interesse, für die Erhaltung der österreichischen Herrschaft in Italien das Schwert zu ziehen.

Der Verfasser glaubt ferner, daß Napoleon III. der Franzosen wegen einen Weltkrieg vermeiden werde. Die Franzosen hätten lange Zeit die Kriegslust ihres großen Soldatenkaisers und den Ruin ihres Seehandels ertragen, aber schon seit 1809 nur noch mit Widerwillen. Wie lange werde der kriegerische Eifer, die Bereitwilligkeit herhalten, neue Milliarden und neue Menschenhekatomben für den kaltwägenden und vorsichtig rechnenden, durchaus unfranzösischen Neffen des genialen und gewaltigen Oheims zu opfern? Allerdings lasse sich nicht sagen, wohin die in Fluß gekommene Macht der Verhältnisse, kriegerische Erfolge und augenblickliche Stimmungen der wandelbarsten Nation den Kaiser wider seinen Willen führen könne, und deshalb müsse Deutschland gewaffnet sein, und wofern ernstlich zu besorgen stünde, daß Napoleon im Widerspruche mit seinen Erklärungen Italien in irgend einer



Maria Paulowna, Großherzogin von Sachsen-Weimar, Großfürstin von Rußland. † 23. Juni.
Nach der im Verlage von J. Velten in Karlsruhe erschienenen Lithographie von Léon Noel.

Form Frankreich unterwerfen wolle, sofort Einspruch zu thun und falls dieser unberücksichtigt bliebe, den Krieg zu erklären. Dies jetzt zu thun, wo der Kampf mit halben Herzen begonnen und von Millionen als ein für fremde Interessen geführter verwünscht werden würde, hieße Deutschland in eine Lage bringen, welche bei dessen politischen Verhältnissen überaus gefährlich sei.

Was der Verfasser weiter über eine Neukonstituirung Deutschlands bemerkt, gehört nicht in diesen Zusammenhang und wir gehen zu der zweiten Flugschrift über, welche unter dem Titel „Die Despoten als Revolutionäre" (Berlin, Verlag von F. Schneider) das grade Gegentheil der andern anräth. Sie sieht in dem italienischen Kriege den Beginn des Einsturzes der europäischen Ordnung, sieht die Despoten von Frankreich und Rußland zu diesem Werke verbunden und meint, die deutsche Nation dürfe nicht warten, „bis sie von den Trümmern der einfallenden Weltordnung erschlagen werde." Napoleon III. ist ihr der Führer der Revolution, er habe sie durch Despotie gezügelt und nach Außen schlagfertig gemacht. Die Revolution wolle in Europa alle Unterschiede, welche Sitte, Natur und Geschichte unter den Völkern aufgerichtet, verlöschen. Sie gleiche „einem Zuchthaus, dessen gleichmäßige Zellen allen Völkern offen stehen." Es sei „dafür gesorgt, daß jedes Volk seine besondere Zelle erhalte. Das nennt die Revolution und ihr Herr Befreiung der Nationalitäten." Um dieses Werk durchzuführen, sei es für Napoleon nöthig, den österreichischen Staat zu vernichten. Rußland habe dieselben Zwecke wie Frankreich. Es sei „ein revolutionärer Staat, von Leibeignen und knechtischem Adel bewohnt, ohne freien Bürger- und Bauernstand, ohne die Sicherheit monarchischer Thronfolge." Indem der fesselose Wille des Zaren sich nach Außen wende, stoße er auf Staatenordnungen, die als für Rußlands inneres Wesen gefährlich, von ihm nicht geduldet werden könnten, und so sei die russische Politik revolutionäre Angriffspolitik gegen Recht und Herkommen in diesen Staaten. Rußland sei mit Napoleon's Plänen in Italien durchaus einverstanden, beschränke sich aber vorläufig darauf hinzuwirken, daß der Krieg lokalisirt bleibe. Sei Oesterreich niedergeworfen, so würde es an Deutschland gehen, jetzt habe der Kaiser der Franzosen noch keine Zeit dazu. Sei Italien von Oesterreich getrennt, so gäbe es kein Gleichgewicht der europäischen Mächte mehr.

Deutschland, fährt die Schrift fort, muß also losschlagen, solange es noch Zeit ist, und zwar muß Preußen die Führung übernehmen. Welche von den deutschen Regierungen Preußen seine Aufgabe in Deutschland erschwert, hält es mit den Feinden Deutschlands, ist Beihelferin der Revolution. Tritt Preußen und Deutschland in geschlossener Stellung für Frieden und gesichertes Recht in Europa auf, so macht es sich nicht zum Schildknappen Oesterreichs, sondern zum Schützer der bedrohten deutschen Großmacht und der Freiheit Europas. „Entlassen wir unsere Heere, ohne dem Kampfe Einhalt zu thun oder sehen Gewehr beim Fuß zu, bis der französische Hahn uns als rother Hahn auf's Dach kommt, so sind wir wider Willen die Spießgesellen der Revolution."

Der Verfasser will aber nicht blos, daß wir uns wehren, er will auch, daß wir die Franzosen befreien. „Während Napoleon den Namen der Freiheit zum Popanz entwürdigt, wollen wir versuchen, ob es uns nicht gelingt, bei den Franzosen den Feuerhauch der Freiheit wieder anzublasen." „Sie mögen versuchen, ob sie sich nicht ohne Könige behelfen können." „Frankreich in einer Hand, nicht der Babelthurm der Parteiung (den der Verfasser von den deutschen Heeren in Paris aufgebaut zu sehen wünscht) bringt Deutschland Gefahr."

Wir begnügen uns mit diesen Auszügen und überlassen die Kritik unseren Lesern. Die Kritik der andern Broschüre wird zum Theil in den Mittheilungen liegen, denen wir in Betreff der Friedenspräliminarien entgegensehen. Wir fürchten, sie wird nicht in allen Stücken günstig ausfallen.

Maria Paulowna,

Großherzogin-Großfürstin von Sachsen-Weimar.

Unter der allgemeinsten und aufrichtigsten Theilnahme des ganzen Großherzogthums, tief betrauert von den Tausenden und aber Tausenden, für die ihr edles Herz eine unversiegliche Quelle des Wohlthuns war, ist am 25. Juni die irdische Hülle dieser durch die vortrefflichen Eigenschaften des Geistes und Herzens ausgezeichneten fürstlichen Frau zu Grabe getragen worden.

„Es war," wie ein weimarisches Blatt sagt, „nicht blos der enge Kreis ihrer unmittelbaren Wirksamkeit, den sie beseelte und erhob, sondern ihr Wirken ging weit über diese Sphäre hinaus, fast jeder Weg und Steg, jede Hütte und alle Regung des Lebens im Lande erzählt von ihr und zeigt die Spuren ihres segensreichen Daseins."

„Fürstliche Personen pflegen gewöhnlich nach dem Grade ihrer milden Spenden abgeschätzt zu werden: für den hohen Werth Maria Paulowna's reicht dieses Maß nicht aus. Reich begabt mit irdischen Schätzen, theilte sie zwar freigebig aus, wo sie Noth und Bedürfniß des Beistandes bemerkte, und die Lücke, welche uns ihr Abschied hinterläßt, wird es uns erst recht enthüllen, was sie gethan; aber ihr Sinnen und Wirken ging weit über den Augenblick der Hülfe hinaus, ihre Wohlthaten sollten nichts Vergängliches sein, sie sollten sich forterben von Geschlecht zu Geschlecht und das geschah durch Gründung und Unterstützung von Instituten und Einrichtungen, welche auf die äußere und innere Hebung des Volkes wirken. Es gibt vielleicht kein Land, wie das Weimarische, wo seit einem halben Jahrhundert im inneren Leben einer Bevölkerung so günstige Veränderungen wahrgenommen werden könnten und so deutlich auf den waltenden Geist hindeuteten, der seine schützenden Flügel über sie ausgebreitet hat."

Maria Paulowna, geboren am 16. Februar 1786, war die dritte Tochter des Kaisers Paul I. von Rußland und seit dem 3. August 1804 mit dem Großherzog Karl Friedrich von Sachsen-Weimar vermählt. Seit dem 8. Juli 1853 Wittwe, verschied sie am Abend des 23. Juni plötzlich in Folge einer Lungenlähmung. Das Land wird ihr Andenken segnen.

Wochenschau.

Hofnachrichten.

— Karl XV. Ludwig Eugen von Schweden und Norwegen, am 3. Mai 1826 geboren, seit dem 19. Juni 1850 mit Prinzessin Luise von Oranien vermählt, Vater der am 31. Okt. 1851 geborenen Prinzessin Luise Josephine Eugenie, seit dem 11. Sept. 1857 Regent des Reichs, hat in Folge des Ablebens seines königlichen Vaters am 8. Juli den Thron der Königreiche Schweden und Norwegen bestiegen.

— Die Kaiserin-Mutter von Rußland hat am 9. Juli um 6½ Uhr Abends den königl. preuß. Hof verlassen und ist in Begleitung des Prinzen Karl von Preußen nach Bad Ems gereist.

— Die Frau Prinzessin von Preußen ist am 7. Juli von Berlin zum Besuch des großh. sächs. Hofes in Ettersburg abgereist, wird sich von dort nach Koblenz begeben und später die verwittwete Kaiserin von Rußland in Ems besuchen.

— Der König der Belgier, welcher am 7. Juli London verlassen hat, ist glücklich in seiner Residenz eingetroffen.

— Großfürst Konstantin und Gemahlin sind nach fast einjähriger Abwesenheit am 26. Juni in Petersburg eingetroffen und von der kaiserlichen Familie in Krasnoje-Selo auf das Herzlichste empfangen worden.

Deutsche Bundesversammlung.

In der Sitzung vom 4. Juli stellte der preußische Bundestagsgesandte den weitern Antrag, daß das 9. und 10. Bundesarmeekorps der preußischen Führung unterstellt und die Militärleistungen sämmtlicher Bundesstaaten in ein gleiches Verhältniß zu dem preußischen gebracht werde; weshalb er eine Erhöhung des Prozentsatzes der Bundeskontingente vorschlug. Dies würde erreicht werden, wenn der Prozentsatz für Kontingent-Ersatzmannschaft und Reserve von 1½ auf 2 Prozent gebracht werde. Der Berichterstatter über den preußischen Antrag vom 25. Juni schlägt vor, die ganze Bundesarmee der preußischen Oberleitung zu übergeben, unter der Voraussetzung, daß der Oberfeldherr den Bund von Zeit zu Zeit von seinen Operationen rechtzeitig in Kenntniß setze, um die erforderlichen weiteren Maßnahmen zu veranlassen. Noch fügen wir hinzu, daß auf Antrag des österreichischen Bundestagsgesandten in der Sitzung vom 8. Juli auch das österreichische Bundeskontingent der preußischen Führung unterstellt und der Prinz-Regent von Preußen zum Oberfeldherrn ernannt werden soll. Nach einer Erklärung Oesterreichs vom 3. Juni ist dessen Bundeskontingent in mehr als bundesgemäßer Stärke bereit, nöthigenfalls innerhalb 24 Stunden sich in Bewegung zu setzen. Darnach übersteigt dieses Kontingent um beiläufig 32,000 Mann an Infanterie- und technischen Truppen, um 4000 Mann Kavalerie und um 150 Feldgeschütze den üblichen Prozentsatz.

Deutschland.

Fürst Windischgrätz nach Berlin. — Das österreichische Kabinet hat in der Person des Fürsten Windischgrätz von neuem einen außerordentlichen Gesandten nach Berlin geschickt. Ueber den Inhalt seiner Mission sind die verschiedenartigsten Gerüchte verbreitet worden, die sich jedoch alle dahin vereinigen, daß Oesterreich einen neuen Versuch macht, das preußische Kabinet in seinem in neuerer Zeit kundgegebenen energischen Vorschreiten zu bestärken und dadurch vielleicht eine schnellere Beilegung des bestehenden Konflikts mit Frankreich zu erwirken. Der Fürst wurde in Berlin mit großer Aufmerksamkeit empfangen und hatte schon mehrmals längere Unterredungen mit dem Prinz-Regenten und dessen Ministern.

Die preußischen Vermittelungsvorschläge. — Ueber die Art der Vermittelung, welche Preußen gegenwärtig von neuem begonnen hat und für die es die Mitwirkung Rußlands und Englands zu erhalten sucht, scheint das festzustehen, daß Preußen die Lostrennung der lombardisch-venetianischen Provinzen von Oesterreich und die Konstituirung derselben als unabhängiges Königreich verlangt. Rußland soll sich diesem Vorschlag nicht ganz abgeneigt zeigen, doch verlangt es Zeit, um sich darüber näher auszusprechen. Von England ist bis jetzt noch keine Nachricht eingetroffen.

Die Erklärung Preußens auf den österreichischen Antrag am Bunde. — Die preußische Zeitung enthält folgende Erklärung des berliner Kabinets auf den österreichischen Antrag am Bunde: Als die Staatsregierung die Initiative zu den bevorstehenden Truppenaufstellungen am Rhein zu ergreifen sich anschickte, hatte sie sich die Frage vorzulegen, ob die Bestimmungen der Bundeskriegsverfassung geeignet seien, der Aktion Deutschlands diejenige Einheit zu sichern, welche die Bedingung jedes politischen und militärischen Erfolgs ist. Die Unzulänglichkeiten und Unausführbarkeiten der Bundeskriegsverfassung im Einzelnen darzulegen würde ebenso unangemessen als unnöthig sein. Es genügt, an Eine Bestimmung zu erinnern, an die, durch welche die oberste Leitung einem Ausschusse des Bundestags übergeben wird. Eine Aktion, an solche Leitung gebunden, wäre unter allen Umständen ein Wagniß, welches die schwersten Gefahren über Deutschland heraufführen würde. Die Regierung Preußens stand in dieser Auffassung nicht allein; dieselbe hat in allen Gebieten des Vaterlandes, im Norden wie im Süden, sogar in österreichischen Organen Ausdruck gefunden. Während das Gebot unabweislich war, die Stimme Deutschlands in's Gewicht fallen zu lassen, während die Ereignisse sich drängten, war es für die preußische Regierung unmöglich, unter den Bedingungen der Bundeskriegsverfassung die Verantwortlichkeit folgenschwerer Schritte zu übernehmen. Von dem Wunsche beseelt, den legalen Boden nicht zu verlassen, und in der Absicht, ihren Bundesgenossen gegenüber nur so weit in ihren Vorschlägen zu gehen, als der Ernst der Lage und die Natur des Zwecks durchaus verlangten, entschloß sich die Staatsregierung Preußens, den Ausweg zu ergreifen, den die Bundeskriegsverfassung selbst darbietet. Die Grundzüge der Bundeskriegsverfassung vom 11. Juli 1822 verordnen im Art. 46: „In Fällen, wo man nur einen Theil des Bundesheers zusammenzuziehen für nöthig erachtet, bleibt es der Bundesversammlung vorbehalten, wegen des Oberbefehls besondere Verfügung zu treffen." Dieser Artikel gestattet demnach, unter gewissen Voraussetzungen von den Normen der Bundeskriegsverfassung abzugehen. Indem Preußen die Aufstellung des siebenten und achten Bundesarmeekorps beantragte, war der im Art. 46 vorgesehene Fall eingetreten. Abgesehen von dem k. k. österreichischen Bundeskontingent, sind auch die in Marschbereitschaft gesetzten und marschirenden Armeekorps der königlich preußischen Armee nicht von Bundes wegen mobil gemacht. Diese bilden eine nicht zu trennende einheitliche Truppenmacht. Indem die Bundesversammlung, auf den Antrag Preußens eingehend, die bayerische Regierung autorisirte, den Befehlshaber für die Kombination des siebenten und achten Bundesarmeekorps zu ernennen, hat sie sich auf den Boden des Art. 46 gestellt und von dem laut dieses Artikels ihr vorbehaltenen Rechte, abweichende Bestimmungen bezüglich der Leitung zu treffen, Gebrauch gemacht.

Am 4. Juli beantragte Preußen eine weitere Aufstellung von Theilen des Bundesheeres, und zwar im Anschluß an den preußischen Heereskörper, und schlug vor, daß die der Bundesversammlung zustehende Verfügung in Betreff des „Oberbefehls" über die vier mobilen Korps des Bundes nunmehr stattbabe und die Oberleitung Preußen übertragen werde. Da Preußen bereits durch Bundesbeschluß zur Aufstellung seines Heeres auf außerpreußischem Bundesgebiet befugt war, so war hierdurch die volle Einheit der Aktion, zu welcher der Lauf der Ereignisse etwa führen konnte, erreicht. Während die Anträge Preußens darauf hingehen, die Bundesversammlung in vollkommen legaler Weise in den Stand zu setzen, über die oberste Leitung zweckmäßigere Verfügung zu treffen, als die unpraktischen Vorschriften der Bundeskriegsverfassung gestatten, beantragt Oesterreich (am 7. Juli) die Mobilmachung des Bundesheeres, d. h. die unbedingte Geltung der Bundeskriegsverfassung unter Ausschluß des gesetzlichen Ausweges des Art. 46. Abgesehen von allen anderen Uebelständen würde die nächste Folge dieser Anwendung der Bundeskriegsverfassung der unheilvolle Schaden sein, daß das preußische Bundeskontingent (drei Armeekorps) sammt den vier mobilisirten deutschen Bundeskorps Normen unterworfen würden, denen die anderen sechs Armeekorps der preußischen Armee nicht unterlägen.

Oesterreich beantragt ferner, Se. königl. Hoh. den Prinz-Regenten zu ersuchen, die Stellung des Bundesfeldherrn einzunehmen. Der Inhaber der Staatsgewalt Preußens kann dem Bunde nicht „persönlich verantwortlich" sein. Eine Versammlung, welche aus Bevollmächtigten seiner Mitsouveräne und der Freien Städte besteht, zu welcher ein Gesandter Sr. königl. Hoh. gehört, kann nicht seine vorgesetzte „Behörde (§. 14)" sein. Der Regent Preußens kann sich nicht „zum Bunde verhalten wie jeder kommandirende General zu seinem Souverän (§. 47)". Der Regent Preußens kann endlich nicht „einem Kriegsgericht unterworfen werden, das aus einem österreichischen, einem preußischen und anderen Generalen besteht (§. 66)". Wenn der österreichische Antrag, wie verlautet, auf Modifikationen dieser Punkte Bedacht nehmen sollte, so würde diese Abweichung von den vorgeschriebenen Formen den Antrag nicht annehmbar machen. Der Gegensatz der preußischen und österreichischen Anträge liegt darin, daß die preußischen den legalen Ausweg bieten, den Bedenken und Gefahren der Anwendung der Bundeskriegsverfassung vorzubeugen, daß der Antrag Oesterreichs diesen legalen Ausweg abzuschneiden versucht und die volle Anwendung der unanwendbaren Bundeskriegsverfassung verlangt. Es ist nicht leicht zu verstehen, wie ein Mitglied des Bundes, welches zugleich kriegführende Macht ist, einen Antrag einbringen konnte, dessen Annahme jede Einheit der Aktion von vornherein in Frage stellen und den deutschen Staaten eine Kriegführung aufnöthigen würde, welche Deutschland zu Grunde richten müßte. Die Bundesversammlung hat die Wahl zwischen den Anträgen Preußens und Oesterreichs. Sie kann den von Preußen vorgeschlagenen gesetzlichen Ausweg betreten, oder sie kann Deutschland jeder Aktion, auch der einer nachdrucksvollen Friedensunterhandlung, berauben, indem sie einen Antrag annimmt, der, wäre er ausführbar, die trefflichen Streitkräfte der deutschen Staaten auf den Organismus der alten Reichsarmee herabdrücken würde. Die deutsche Nation aber, deß sind wir gewiß, wird keinen Augenblick zweifelhaft sein, auf welcher Seite das Erkennen und Wollen dessen liegt, was dem deutschen Vaterlande in dieser Zeit vor Allem noththut.

Die bayerische Anleihe. — Bekanntlich wurde vor Kurzem in öffentlichen Blättern die falsche Behauptung verbreitet, daß die jüngste Militäranleihe in Bayern so wenig Unterstützung gefunden habe, daß von den 4 Mill. Gulden nur 300,000 unterzeichnet worden seien. Die Preußische Zeitung brachte später die Berichtigung, daß an jenem Vorgeben kein wahres Wort sei. Das ganze Anleihen ist schon längst durch mehre bayerische Banquierhäuser gedeckt; die Regierung macht aber hiervon noch keinen Gebrauch, weil man auch dem größern Publikum Gelegenheit geben wollte, sich daran zu betheiligen. Trotz der ungünstigen Zeitverhältnisse und der nicht ganz annehmbaren Bedingungen (die Anleihe wurde zu 97 Gulden und zu 4½ Proz. ausgegeben), waren doch schon am 29. Juni 2 Millonen gezeichnet und die Einzeichnungen dauerten noch fort.

Die Mobilmachung in Oldenburg. — Der oldenburger Landtag hat für die Mehrkosten der Unterhaltung des Hauptkontingents auf dem Kriegsfuße während sieben Monaten ⅓ Mill. Thlr. bewilligt. Die Ausrüstung der Truppen in Bewaffnung und Bekleidung nicht blos für das Hauptkontingent, sondern auch für die Reserve und Depotmannschaft ist schon im Frieden vollständig vorhanden gewesen und die Regierungsforderungen waren nur für solche Gegenstände bestimmt, welche entweder im Frieden nicht aufzubewahren sind (wie Medikamente und sonstige Feldlazarethbedürfnisse) oder die durch den Uebergang auf den Friedensfuß Kosten verursachen.

Beurlaubungen in Hessen-Kassel. — Die kurfürstlich hessische Regierung hat unter den einberufenen Truppen eine zahlreiche Beurlaubung eintreten lassen, jedoch mit der Weisung, nach erfolgter Einberufungsordre sich binnen vier Tagen wieder bei den betreffenden Truppenabtheilungen einzustellen.

Ausland.

Die Eröffnung der schweizerischen Bundesversammlung. — Am 4. Juli trat die schweizerische Bundesversammlung in Bern zusammen. Die beiden Präsidenten der eidgenössischen Rednet sprachen in ihrer Eröffnungsrede ihre Befriedigung mit den eidgenössischen Zuständen aus und mahnten zur Ruhe und entschlossenem Zusammenhalten bei den blutigen Kämpfen, die an der südlichen Grenze des Staats Besorgnisse mancherlei Art erregen könnten. Die wichtigste Angelegenheit, welche die Versammlungen beschäftigen wird, ist die Lostrennung Tessins und Graubündtens von dem kirchlichen Verband mit den Bisthümern Como und Mailand.

Das Schützenfest in Zürich. — Gleichzeitig mit der Eröffnung der Bundesversammlung wurde auch in Zürich das eidgenössische Schützenfest gefeiert. Der Festredner Dr. Dubs zeigte mit Stolz auf die Thatsache hin, daß sich ein solches Fest konstituiren konnte, bei welchem sich dieselben drei Nationalitäten unter einem Banner in Frieden und Freundschaft zusammengefunden hätten, die an der Südgrenze des Landes in blutigem Kampfe gegen einander wütheten. Dies sei nur dadurch möglich geworden, daß keine Nationalität die andere unterdrückt oder eigensüchtig ausbeutet, daß jede die Eigenthümlichkeit der andern schone, daß jede die Gleichberechtigung der andern anerkenne und achte. Auf diesem Grunde sei im Schweizerland ein Bund verschiedener Nationalitäten groß geworden. Freilich gebe es Leute, denen dieser Bund dreier freien Nationalitäten ein Dorn im Auge sei; sie suchten darum eine von den dreien dem Bunde zu entreißen und sparten deshalb weder Lockungen noch Schmähungen. Es werde ihnen aber nicht gelingen. Die Schweiz sei weit entfernt, Bestrebungen zu verdammen, die darauf abzielen, einer Nation ein selbständiges Leben zu geben; aber lant müsse sie protestiren gegen den Ruf Solcher, welche die Schweiz eine Mißbildung nennen, welche ihr ein höheres Lebensprinzip absprechen und die Berechtigung ihrer Existenz leugnen. Das Prinzip der friedlichen Einigung der Nationen sei ein mindestens ebenso hohes, für den Fortschritt der Civilisation mindestens ebenso nothwendiges und berechtigtes, wie das der Sonderung und Trennung. Die Schweiz sei sich bewußt, unter den Nationen Europas diesen Gedanken zu vertreten. Dies gebe ihr auch die Kraft und den Muth zu einer selbständigen Politik. In dieser Politik wollten sie verharren und sich weder durch Lockungen noch Drohungen hindern lassen, am Bunde der drei freien Nationalitäten festzuhalten.

Abweisung der mailänder Proklamation. — Die Regierung des Cantons Tessin hat gegen die aus Mailand ergangene Aufforderung zum Anschluß an die nationale Sache Italiens energisch protestirt.

Die dänische Neutralität. — Auf die Anfrage der Kassirersozietät in Kopenhagen, ob die Regierung glaube, daß Holsteins Verbindung mit Deutschland sie nicht verhindern werde, die Neutralität gegenüber den Seemächten, namentlich Frankreich, zu bewahren, besonders wenn das holsteinlauenburgische Kontingent zu Deutschlands Disposition gestellt werde, hat die Regierung erwidert: Dänemark habe die von Frankreich vorausgesetzte Neutralität acceptirt und alle anderen Seemächte hätten nach erfolgter Anzeige diese Neutralität Dänemarks vollständig anerkannt. Die Verpflichtungen Holsteins dem Deutschen Bunde gegenüber mache darin keine Aenderung, denn es sei der dänischen Regierung die Zusicherung ertheilt worden, daß selbst eine Theilnahme Holsteins an einem etwaigen Bundeskriege die Neutralität der übrigen Monarchie nicht gefährde. Die Regierung habe sogar die Hoffnung nicht aufgegeben, daß Holsteins Seehandel im Kriegsfall gesichert sei.

Die Bewaffnung Englands. — In der Sitzung des Oberhauses vom 5. Juli wurde über die mangelhafte Rüstung Englands den drohenden Verhältnissen des Kontinents, namentlich Frankreichs gegenüber, verhandelt. Namentlich sucht Lord Lindhurst nachzuweisen, wie gefährlich für England es sein müsse, sich allzu sicher gegen einen Angriff von Frankreich zu halten. Zu Napoleon I. Zeiten sei England die größte Seemacht in Europa, ja in der Welt gewesen, während jetzt die französische der englischen mindestens ebenbürtig genannt werden müsse und mittels des Dampfes eine Landung auf der englischen oder irischen Küste keineswegs zu den Unmöglichkeiten mehr gehöre. Auch andere Lords, wie Ellenborough, Normanby ꝛc. stimmten in diesen Ton ein, und die Regierung, von der ein Gerücht gesagt, sie habe die Arbeiten in den Schiffswerften und andern Ort einstellen lassen, versicherte, sie werde Nichts unterlassen, um den Vertheidigungsstand des Landes vollkommen zu machen.

Englische Note an Preußen. — Lord J. Russell erklärte im Parlament, daß er erst am 8. Juli eine Note nach Berlin gesandt habe, worin er das preußische Ministerium ermahnt, jeden Schritt zu vermeiden, der den Krieg in Italien unnöthigerweise erweitern könne. Hr. Berager meint, auch er sei dem Prinzip der Nationalitäten geneigt; wenn man aber sehe, daß der Krieg ein Eroberungskrieg sei und in einer in der modernen Geschichte ganz neuen Weise geführt werde, so müsse die Besorgniß Deutschlands gerechtfertigt erscheinen.

Zirkulardes französischen Unterrichtsministers. — Ein Rundschreiben des Unterrichtsministers an die Rektoren der Studienanstalten empfiehlt denselben die Bulletins der italienischen Armee, welche der Moniteur veröffentlicht, den Zöglingen der Lyceen und Kollegien vorzulesen und im Innern dieser Anstalten anzuschlagen, damit die französische Jugend sich über den neuen Ruhm der kaiserlichen Fahne freue und auch beim Anhören

der täglichen Geschichte dieses heldenmüthigen Feldzugs lerne, wie Arbeit und Studium die intelligenten und starken Generationen bilde und wie sehr sie die Hülfsquellen, die Macht und die Ueberlegenheit Frankreichs entwickeln.

Eine Verwarnung des Siècle. — Der Siècle hatte in seinen Spalten wiederholt den weltlichen Besitz des Papstthums und das Dogma der katholischen Kirche selbst angegriffen. Vom Ministerium des Innern ward er jetzt genöthigt, eine Widerlegung dieser Behauptungen in seinem Blatte aufzunehmen. Die Regierung des Kaisers, heißt es hier, müsse gegen diese Begriffsverwirrung protestiren, welche geeignet sei, die schlechten Leidenschaften aufzuregen, die Gewissen zu beunruhigen und die öffentliche Meinung über die wahren Prinzipien der französischen Politik zu täuschen. Die Hochachtung und Beschützung des Papstthums bilden einen Theil des Programms, welches der Kaiser in Italien zur Geltung bringt, um dort die Ordnung auf Grundlage der legitimen Interessen zu begründen. Wenn zu Perugia sich ein bedauerlicher Kampf entspann, so trifft die Schuld jene, welche die päpstliche Regierung zwangen, zur legitimen Vertheidigung, zur Gewalt zu greifen.

Das Journal des Debats über die preußischen Rüstungen. — Das Journal des Debats brachte eine Analyse über die preußische Note vom 19. Juni und fügt folgende Bemerkung dazu: „Wenn diese Darstellung vollständig ist, so wird es uns erlaubt sein, zu sagen, daß sie nicht genügt. Bedeutende Rüstungen machen, um zu erlangen, daß beim Frieden die italienische Frage gemeinsam geregelt werde, heißt sich unnütz Opfer auferlegen, denn die französische Regierung hat wiederholt erklärt, daß sie fortwährend geneigt sei, selbst diese gemeinsamen Regelungen der italienischen Frage hervorzurufen. Es ist indessen möglich, daß Preußen den nicht zum Deutschen Bunde gehörenden Mächten keine anderen Gründe gegeben hat, um die Mobilisirung seiner Armee zu erklären; nur kann man kaum glauben, daß Preußen, indem es von seinen Bundesgenossen die Mobilisirung der Bundeskräfte und eine Art militairischer Diktatur verlangt, sich ihnen gegenüber nicht ausführlicher ausgesprochen und weiter nichts gesagt hat, als daß so viele Opfer nur jenen von der französischen Regierung schon selbst zugestandenen Zweck haben sollten. Nimmt man an, Preußen hat seinen Bundesgenossen nichts weiter gesagt, ist dann das Alles, was es in London und St. Petersburg vorgebracht hat, und ist die Gewißheit, beim Frieden einen Kongreß zu haben, die einzige Grundlage und das einzige Ziel der von Preußen den neutralen Mächten vorgeschlagenen Vermittelung? Wenn dem so ist, so wird das Lustspiel: „Viel Lärmen um Nichts“ nie mit mehr Glanz im Angesicht der Welt gespielt worden sein, und man wird selten eine Großmacht ihren Unterthanen so unnütze Mühe und Europa so ungegründete Sorgen bereiten sehen.

Eine sardinische Note. — Graf Cavour hat unter dem 16. Juni ein neues Rundschreiben an die sardinischen Gesandtschaften gerichtet, worin er ausführt, daß die piemontesische Regierung von vorn herein die Neutralität Parmas und Modenas nicht habe anerkennen können, da dieselbe durch ihre Verträge mit Oesterreich gebunden gewesen; sie seien daher in den Krieg gegen Oesterreich mit hineingerissen worden und müßten das Schicksal Oesterreichs in Italien theilen.

Die Bischöfe von Mailand und Crema. — Bekanntlich hatte der Kaiser von Oesterreich die erledigten Bisthümersitze von Mailand, Crema, Pavia und Parma wieder besetzt und der Papst hatte diese Ernennungen ausdrücklich genehmigt. Die neuernannten Bischöfe von Mailand und Crema aber haben ihre neuen Aemter abgelehnt, wie denn auch die sardinische Regierung sämmtlichen Ernennungen ihre Genehmigung nicht ertheilt hat, da sie auf den Vorschlag eines Fürsten erfolgt sei, dessen Souveränetätsrecht in den Provinzen, zu denen diese Diöcesen gehören, bereits erloschen gewesen.

Neue Amnestie in Neapel. — Der König von Neapel hat in den letzten Tagen des Juni eine neue Amnestie erlassen, wodurch nicht weniger als 168 Verbannte das Recht erhielten, ungehindert in ihre Heimath zurückkehren zu dürfen und auch den noch übrigen Aussicht auf die königl. Gnade verheißen wird, sobald sie schriftlich darum einkommen und versprechen, „künftig so zu leben, wie es einem jeden ehrbaren Unterthan geziemt.“

Rüstungen in Serbien. — Fürst Milosch hat sämmtliche Beurlaubte, sowie auch die aus den drei ältesten Dienstperioden schon entlassene Mannschaft einberufen, wodurch der Status der aktiven regulären Armee auf ungefähr 12,000 Mann gebracht wird.

Fürst Kusa noch nicht anerkannt. — Die letzte Note der Pforte, in welcher sie sich bedingungsweise zur Anerkennung des Fürsten Kusa bereit erklärte, hat die Zustimmung des französischen Kabinets nicht erhalten und die Pforte hat in Folge dessen ihre Anerkennung noch zurückgezogen. Fürst Kusa dagegen hat der nach Konstantinopel gesendeten Kommission, die diese Anerkennung betreiben sollte, den Befehl zur Rückkehr zugehen lassen, weil sie zu viel Geld koste.

Die Besetzung des türkischen Hafens Antivari durch die Franzosen. — Nach der Weser-Zeitung hat der französische Gesandte in Konstantinopel dem Großvezier über die Besetzung des türkischen Hafens Antivari im Adriatischen Meere durch französische Kriegsschiffe folgende Mittheilung gemacht: Der Kaiser der Franzosen findet sich veranlaßt, zu erklären, daß es ihm sehr angenehm sein würde, wenn die Pforte keine Reklamation wegen Okkupation genannten Hafens machen wolle; es sei dies eine Gefälligkeit, für welche der Kaiser der Pforte die volle Integrität ihres Besitzthums verspreche, und zugleich zusage, daß der Hafen ihr nach dem Kriege unverändert überliefert werden solle. Uebrigens werde eine Reklamation der Pforte nichts helfen, da der Kaiser die Macht habe, sich auch gegen den Willen der Pforte im Besitz desselben zu erhalten. In einer spätern Zeit werde vielleicht der Kaiser der Franzosen noch eine weitere Gefälligkeit von Seiten der Pforte in Anspruch nehmen müssen. Es liege nämlich in seinem Plane, wenn Oesterreich sich seinen Intentionen nicht fügen wolle, eine Abtheilung seines Heeres nach Ungarn zu werfen, und von der Pforte erwarte er, daß sie dem Durchzug seiner Truppen durch ihre Staaten kein Hinderniß in den Weg legen werde. Auch dies werde ihr nichts helfen, da sich die Franzosen nöthigenfalls ihren Weg mit Gewalt bahnen würden. Ein ruhiges Geschehenlassen werde der Pforte die Gunst des Kaisers versichern. Auf die Erwiederung des Großveziers, daß eine Einwilligung in diese Forderungen sie in Verlegenheiten mit England und Rußland bringen werde, weil diese ihre Neutralität anerkannt hätten, entgegnete der französische Gesandte, die Zustimmung Englands zu erhalten nehme der Kaiser auf sich und mit Rußland habe er bereits die nothwendigen Besprechungen genommen und fürchte von ihm keinen Einspruch.

Einberufung der russischen Beurlaubten. — Der russische Kriegsminister hat befohlen, das erste, zweite und dritte Armeekorps von der ersten Armee unter Oberbefehl des Fürsten Gortschakoff in Warschau und das fünfte von der zweiten Armee auf Kriegsfuß zu setzen. Demzufolge sind alle Stabs- und Oberoffiziere der leichten Reiterei dieses Korps, die sich auf unbestimmten oder längerm Urlaub befinden, einberufen worden; auch alle verabschiedete Offiziere, welche während des Krimkrieges nicht aktiv gewesen sind, dürfen auf ihren Wunsch wieder in Dienst treten.

Aufstand in Borneo. — Auf Banjamassing (Süd- und Ostküste von Borneo) ist ein Aufstand ausgebrochen. Man war mit der Wahl des neuen Sultans, eines unechten Sohnes des verstorbenen, unzufrieden; dies machte sich ein Abenteurer, Namens Aling aus Muning, zu Nutze, der sich unter dem Namen Radja Kuning zum Beherrscher über Banjamassing aufgeworfen und seine Würde am 1. Mai damit angetreten hat, die Ermordung aller Europäer zu predigen. Die Beamten der einer Aktiengesellschaft gehörigen Steinkohlengrube „Julia Hermina“ sind mit Ausnahme einiger Frauen und Kinder, die die Meuterer weggeführt haben, schonungslos ermordet worden. Auch andere Europäer sind dem Aufstand zum Opfer gefallen, worunter die Missionare Klammer, Hofmeister und Frau (deren Kinder weggeführt), Wigand mit Frau und Kind und Rott mit ältester Tochter, während die Frau entkommen ist. In Allem sollen ungefähr 50 Europäer ermordet und weggeführt sein. Indessen war bereits am 28. April der Oberst Andresen mit vorläufig einer Kompagnie Soldaten eingetroffen, um die Regierungsangelegenheiten vom Grafen v. Bentheim zu übernehmen und das Militärkommando zu führen. Weitere Verstärkungen zur Unterdrückung des Aufstandes sind von der Regierung sofort abgesandt worden.

Illustrirte Kriegsberichte.

Der Krieg in Oberitalien.

III.

Von der Schlacht von Solferino bis zum Schluß des Friedens von Villafranca.

Wir können in der Schilderung des gegenwärtigen Feldzugs nicht fortfahren, ohne vorher einen Blick auf das Terrain zu werfen, auf dem sich die Heere zuletzt gegenüberstanden, wir meinen das Terrain zwischen Mincio, Etsch und Po, das eigentliche vorbereitete Schlacht- und Manöverfeld der Oesterreicher.

Die grade Entfernung zwischen Peschiera und Mantua beträgt 4 deutsche Meilen, die zwischen Mantua und Verona 4½ Meilen, zwischen Peschiera und Verona 2⅞ — Legnago ist von Verona 8 Meilen entfernt.

Dieses Viereck hat zum Zwecke:

1) Dem Feinde den Uebergang über den Mincio zu erschweren, wo nicht ganz zu verwehren.

2) Die Hauptverbindungslinie der Lombardei mit Oesterreich, das Etschthal, zu decken.

3) Den Feind zu verhindern, die Minciolinie zu umgehen und den Po unterhalb Mantuas zu überschreiten.

Aus diesen verschiedenen Zwecken lassen sich Nutzanwendungen in Menge ziehen.

Die lange Flußlinie des Mincio zu überschreiten wird einem siegreichen oder überlegenen Feinde möglich werden; zu ihrer Vertheidigung führt auf dem linken Ufer eine gute Straße von Peschiera nach Mantua, eine zweite, auf dem linken Ufer des Po, verbindet Mantua und Legnago, eine dritte, auf dem rechten Ufer der Etsch, Peschiera und Verona mit Legnago. Die venedig-mailänder Eisenbahn geht bei Verona über die Etsch und bei Peschiera über den Mincio, eine zweite Eisenbahn verbindet Verona mit Mantua.

Innerhalb dieses Festungsvierecks hemmt kein Fluß von irgend welcher Bedeutung die Bewegung von Armeen, auch sind alle Kommunikationen sehr gut im Stande und für alle drei Waffengattungen brauchbar.

Höhenzüge mit vorzugsweise guten natürlichen Stellungen gibt es nur im Norden, sie erheben sich halbwegs zwischen Roverbello und Peschiera mit dem Mont St. Bento und ziehen sich bis Verona, wo die letzten Ausläufer, die Höhen von Santa Lucia, liegen. Somma Campagna ist der Straßenknoten auf denselben, mit ihm der Hauptübergang.

Peschiera, die nordwestlichste jener Festungen, liegt am Ausflusse des Mincio aus dem Gardasee, deckt die Straße und Eisenbahn nach Verona, die Thäler der Etsch und schützt vor jeder Umgehung in nördlicher Richtung so lange, als der Feind deutsches Bundesgebiet nicht verletzt oder es ihm nicht gelingt, Truppen über den See zu schiffen. Um letzteres zu verhindern, ankert hier eine österreichische Flotille.

Peschiera hat 3000 Einwohner; es gewährt den Oesterreichern den großen Vortheil, sich nach Belieben auf das rechte oder linke Minciouser begeben zu können, und nöthigt schon in Folge dieses Umstandes den Feind, welcher weiter vordringen will, es zu belagern. Wo der Mincio aus dem Gardasee tritt, schützt ein doppelter Brückenkopf in Form von fünf bastionirten Forts die Brücke; einer derselben ist gegen den See, zwei sind gegen das linke, zwei gegen das rechte Ufer des Mincio gerichtet. Die Befestigung der Stadt selbst besteht aus fünf Bastionen, einem Kavalier, zwei Lünetten und zwei Centrogarden.

Legnago ist eine Festung dritten Ranges und hat ihren Hauptwerth in der Verbindung mit den anderen drei Plätzen zu suchen.

Nachdem die Oesterreicher hinter den Mincio angelangt waren, ohne daß die Franzosen sie lebhaft gedrängt hätten — der beste Beweis für ihre Ausdauer und Tapferkeit — blieben ihnen folgende Arten zu manövriren:

1) Sie konnten eine Frontalaufstellung hinter dem Mincio nehmen, ihre Flügel an Mantua und Peschiera stützen und in Verona ihre Reserve haben; diese Aufstellung ist aber zu ausgedehnt, als daß sie nicht durchbrochen werden könnte. Ist dies geschehen, so muß der Rückzug nach den Flanken angetreten werden, was bekanntlich eine der schwierigsten Arten des Zurückgehens ist.

2) Sie konnten sich theilen: mit der einen Armee zwischen Peschiera und Verona auf den vorliegenden Höhen von Monte Bento, Somma Campagna und Santa Lucia sich aufstellen, und eine zweite nach dem Lager von Mantua detachiren. Diese Disposition hat zwar die Nachtheile, daß man seine Streitkräfte theilt, daß namentlich Mantua in Folge eines siegreichen übermächtigen Angriffes des Feindes auf die nördliche Stellung isolirt ist, sie hat aber auch wesentliche Vortheile. Der über den Mincio vorgerückte Feind ist in beiden Flanken bedroht und muß sich entweder auch theilen oder mindestens sehr bedeutende Truppenmassen detachiren, um die eine Stellung zu beobachten, während er die andere angreift, sich mithin auch schwächen. Seine Rückzuglinien sind fortwährend bedroht, ebenso seine Zufuhren; wird er geschlagen, so kann er nur jenseit des Mincio wieder Halt machen. Auch eine bei Benedig gelandete Armee, welche von dort aus gegen die Etsch operirte, kann Verona nicht unberücksichtigt liegen lassen.

3) Sie konnten sich konzentrirt hinter den Festungen Peschiera und Verona, zwischen Pastrengo und Bussolengo in einer von Natur sehr festen Position aufstellen. Dann decken obige Festungen beide Flügel der Art, daß die Front der Oesterreicher so lange unangreifbar ist, bis jene Festungen vom Feinde genommen sind; die Belagerung derselben ist aber unter solchen Umständen enorm schwierig, denn sie zwingt den Feind, eine der ersten militärischen Regeln zu verletzen, nämlich die, nie eine Belagerung zu unternehmen, so lange ein feindliches Entsatzheer in der Nähe steht. Ueberdies konnten die Franzosen nicht einmal jene Festungen vollständig einschließen und ihnen die Zufuhren abschneiden. Belagern sie in diesem Falle Mantua, so sind sie fortwährend von den Oesterreichern im Rücken bedroht, denn diesen ist es unverwehrt, mit vereinten überwiegenden Kräften aus ihrer Stellung hervorzubrechen.

Wir glauben durch diese einfache Darstellung gezeigt zu haben, welchen Werth dieses Festungsnetz hat, wie es nur einer übermächtigen Armee möglich werden dürfte, in ihm Erfolge zu erringen. Freilich ist es eine Hauptbedingung, daß sich die Festungen halten und gehalten werden, daß nicht alte schwache Generale und ungeübte junge Truppen sie vertheidigen; nur die höchste Energie thatkräftiger Kommandanten reicht aus, die feindlich gesinnte Bevölkerung nieder zu halten und sich vor Verrath, der die Oesterreicher überall umlauert, zu schützen.

Bei der Unmasse des Stoffes, welcher bewältigt werden mußte, verabsäumten wir es bisher, die Ordre de bataille der österreichischen Armee zu geben; jetzt, wo nach einem von den Franko-Sarden erfochtenem Siege diese merkwürdigerweise oder aus sehr erklärlichen Gründen ziemlich unthätig geblieben sind, wollen wir diese in der Kürze mittheilen.

Jede österreichische Armee, und deren gibt es vier, zählt vier Armeekorps, jedes Armeekorps hat drei Divisionen, jede Division zwei bis drei Brigaden. Die Infanteriebrigade besteht aus vier Infanterie- und einem Jägerbataillon, einer sechspfündigen Fußbatterie; die Reiterbrigade aus zwei oder drei Regimentern und einer sechspfündigen Kavaleriebatterie (fahrend). Jedes Armeekorps hat überdies als selbständige Reserve zwei Zwölfpfünder Fuß-, zwei Sechspfünder fahrende Artillerie und eine Raketenbatterie, vier Infanteriebataillone, ein leichtes Regiment, ein Brückentrain. Außerdem ist die schwere Reiterei in zwei selbständige Reiterkorps getheilt.

Oberkommandant Feldzeugmeister Baron v. Heß. I. Armee: F.-M.-L. Graf Wimpffen. 1. Armeekorps: F.-M.-L. Graf Clam-Gallas. 3. Armeekorps: F.-M.-L. Fürst Edmund Schwarzenberg. 6. Armeekorps: F.-M.-L. v. Paumgarten. 9. Armeekorps: General der Kavalerie Graf Schaffgotsche. II. Armee: General der Kavalerie Graf Schlick v. Bassano und Weißkirchen. 2. Armeekorps: F.-M.-L. Fürst Eduard Liechtenstein. 5. Armeekorps: F.-M.-L. Graf Stadion. 7. Armeekorps: F.-M.-L. v. Zobel. 8. Armeekorps: F.-M.-L. v. Benedek. Reservekavaleriekorps: Graf Mensdorf.

Dieses Heer hatte sich, nachdem es den Mincio wieder überschritten, getrennt, und zwar standen die erste Armee unter Graf Wimpffen im befestigten Lager von Mantua, während die zweite das Etschthal deckte, also zwischen Verona und Peschiera Stellung genommen hatte. In Folge dessen konnte es ungehindert Verstärkungen über Trient heranziehen und bis es diese erhalten, ruhig dem Laufe der Dinge zusehen. Die erste bei Mantua stehende Armee war durchaus nicht gefährdet, solange die Lebensmittel ausreichten, und wir müssen annehmen, daß man sie nicht dorthin dirigirt haben würde, müßte man fürchten, daß sie bald Mangel leiden würde.

Die Schlacht bei Solferino, wie sie Kaiser Napoleon genannt hat — mit viel mehr Recht heißt sie die Schlacht am Mincio — hatte ihn, wie alle früheren, die Tapferkeit und Zähigkeit der Oesterreicher achten und fürchten gelehrt; wollte er ferner Erfolge erringen, so mußte er mit der äußersten Vorsicht verfahren. Deshalb ging er erst am 27. über den Mincio und besetzte die Position von Valeggio, ohne daß ihm diese streitig gemacht wurde; deshalb ertheilt Prinz Napoleon wiederholt den Befehl, rasch über Piazenza heranzurücken.

Auf dreierlei Dinge hatte Napoleon seine Aufmerksamkeit gerichtet:

1) Verstärkung der eignen Armee; diese brachte in erster Reihe Prinz Napoleon, der sich in Piazenza mit der Division des Generals d'Autemarre vereinigt hatte. Nebenbei kommen täglich neue Verstärkungen aus Frankreich an und die piemontesische Armee wird durch Rekrutirung in der Lombardei ergänzt und vermehrt.

2) Die Verbindung der Oesterreicher mit Tirol zu unterbrechen; deshalb ward Garibaldi mit 3000 Freiwilligen und 400 piemontesischen Soldaten auf der Stelviostraße gegen Bormio entsendet, wo 13 österreichische Infanterie- und 2 Jägerkompagnien Stellung genommen hatten, welche vom Stilfzer Joch herabgekommen waren.

3) Durch Diversionen aller Art die Aufmerksamkeit und die Kräfte des Feindes zu theilen. Zu diesen gehörte die Landung des französischen Divisionsgenerals Graf Wimpffen mit 10,000 Mann bei Fiume, zu Lussin piccolo.

Die Franko-Sarden schienen sich durch Belagerung von Peschiera, vor dem die sardinische Armee lagert, entschlossen zu haben, und zwar wollten sie dies zu Wasser und zu Lande versuchen, weshalb der Kaiser Kanonenboote aus Frankreich kommen ließ, welche auf dem Gardasee manövriren und vielleicht auch einen Theil seines Heeres auf das östliche Ufer des Gardasees übersetzen sollte, um so in das Etschthal zu gelangen. Nur auf diese Weise konnte er es ermöglichen, deutsches Bundesgebiet nicht zu verletzen.

Den größten Druck aber übte auf seine Kriegführung die Haltung des Deutschen Bundes aus. Dieser Druck, die revolutionären Bestrebungen Kossuth's und Klapka's, die unmöglich Rußland gleichgiltig sein konnten, die Ueberzeugung, daß Benedig nicht durch einen bloßen Handstreich von der Seeseite zu nehmen sei, die bedeutenden Verluste, welche die französische Armee in allen, wenn auch siegreichen Schlachten erlitten hatten, konnten nicht ohne Einfluß auf die Kriegsführung Napoleon's bleiben. Sein Heer stand nach dem Uebergange mit dem linken Flügel, dem vierten Korps (Marschall Niel) vor Peschiera, das von den Piemontesen eingeschlossen war, doch nur auf der südwestlichen Seite, hinter diesem das erste Korps (Baraguay d'Hilliers) als Reserve, das dritte (Canrobert) bei Goito, das zweite (Mac Mahon) bei Valeggio in Verbindung mit dem fünften des Prinzen Napoleon. Der Kaiser konnte die Belagerung von Mantua gleichzeitig mit der von Peschiera beginnen, um seine Basis am Mincio zu sichern, statt dessen unternahm er, nachdem in Erfahrung gebracht worden war, daß die österreichische Armee unter Graf Wimpffen von da weg nach Legnago marschirt und die Armeekorps des Grafen Clam-Gallas und Fürsten Liechtenstein aufgelöst und als Besatzung in die Festungen vertheilt worden seien, eine Frontveränderung der Art, daß sein rechter Flügel vor Verona zu stehen kam, was er um so leichter thun konnte, als in Mantua nicht Truppen genug zurückgeblieben waren, um etwas Ernstes gegen seinen Rücken zu unternehmen. Im Norden des Gardasees, im Veltlin, war Garibaldi bei Bormio stationirt, unterstützt von dem piemontesischen General Fanti; diese Aufstellung hatte den Zweck, das Stilfzer Joch zu bedrohen, das durch Kunst und Natur sehr fest, bei guter Vertheidigung fast uneinnehmbar ist, um von da auf die Rückzuglinie der Oesterreicher zu operiren. Am 6. Juli kam es bei Spondolungo zum Gefecht, in Folge dessen sich Garibaldi nach Bormio zurückziehen mußte.

Wiederholt machten die Piemontesen Versuche, die Außenwerke Peschieras mit Feldgeschützen zu beschießen, ein Unternehmen, das eine reine Munitionsverschwendung und vollständig werthlos ist; ein Ausfall, den die Oesterreicher unternahmen (6. Juli), kostete den Piemontesen beinahe ein ganzes Bataillon, welches von ersteren gefangen genommen wurde. Von der Gefahr in einer solchen Stellung zu verbleiben, überzeugt, ohne die Festung gänzlich einschließen oder belagern zu können — die Belagerungsgeschütze waren noch nicht da — zogen sich letztere weiter von der Festung zurück.

Um einen Depotplatz im adriatischen Meere zu haben, hatte die französische Flotte Vorräthe in Antivari gelandet, doch gab sie diesen Hafen jedenfalls auf Reklamation der Seemächte wieder auf und bemächtigte sich, wie wir schon sagten, des Hafens von Lussin piccolo, der von den Oesterreichern nicht besetzt war, — sie sprengten die Brücke nach Cherso, um die Verbindung abzuschneiden. Am 4. Juli waren daselbst 58 französische und 2 sardinische Schiffe versammelt, welche Landungstruppen am Bord hatten. Von

hier aus sollten jedenfalls die Vorbereitungen zum Bombardement von Venedig getroffen werden, von dem man sich überzeugt, daß es nicht durch einen bloßen Handstreich zu nehmen sei. Auch bei Zara zeigte sich die französische Fregatte Impetueuse und verlangte die Herausgabe französischer Schiffe, doch gelang es dem Feuer des österreichischen Kriegsdampfers Curtatone, sie nach einstündigem Gefechte zurückzuschlagen, und erstere mußte nach Lussin, um die erlittenen Schäden auszubessern.

Die Armee des Kaisers Franz Joseph hatte sich erholt und konnte in ihrer guten Stellung den weiteren Unternehmungen des Feindes mit Ruhe entgegensehen — diesmal war sie konzentrirt und ihre Flügel durch Festungen gedeckt.

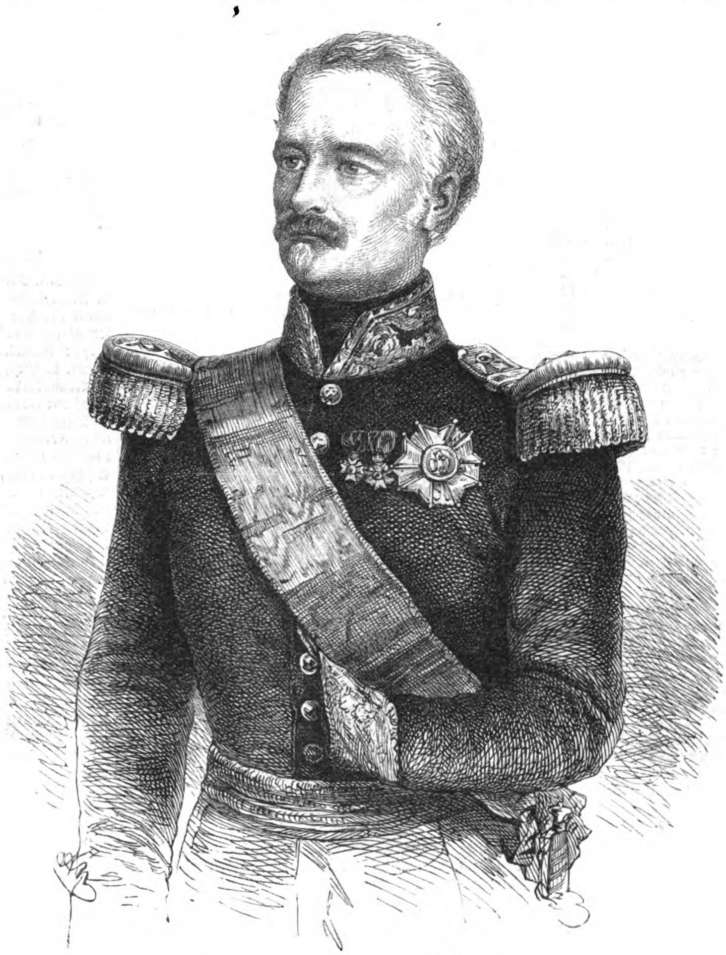
Während dieser Zeit kam Kaiser Napoleon durch das rücksichtslose Benehmen der revolutionären Partei in Italien, durch den Anschluß eines Theiles des Kirchenstaates an die „Freiheitsbestrebungen" durch die Kämpfe derselben gegen die dem Papste treu gebliebenen Truppen in eine üble Lage. In Rom hielt er durch General Goyon die gesetzliche Ordnung, die Autorität des Papstes, wenn auch nur scheinbar, aufrecht — in den Legationen unterstützte sein Bundesgenosse Viktor Emanuel den Kampf gegen diese — sich aus einem solchen Dualismus herauszuwinden, ist gewiß keine leichte Aufgabe. Im Oberhause des britischen Parlaments wurden Reden gehalten, die ihn auf die Haltung Englands aufmerksam machen mußten; englische Schiffe beobachteten die Bewegungen der seinigen und rapportirten darüber in die Heimat, — Deutschland schien einig und brachte seine Heere auf den Kriegsfuß; Rußland kann den revolutionären Bestrebungen Klapka's und Kossuth's nicht gleichgiltig zusehen. — Das französische Heer ist solchen Ereignissen gegenüber in Italien nicht eben in glänzender Lage, trotz so vieler erfochtener Siege — es hat den Feind geschlagen, nicht aber demoralisirt — die Zahl seiner Kampfunfähigen, seiner Getödteten ist groß, seine Stellung innerhalb des österreichischen Festungsvierecks weder in strategischer, noch in taktischer Beziehung eine günstige. Um Erfolge zu erringen, muß sich Napoleon in schwierige Belagerungen einlassen, und wenn die Oesterreicher schon im freien Felde so enormen Widerstand leisten, einen Widerstand, der die Franzosen um viele Früchte des Sieges brachte, welche man bei Verfolgung eines geschlagenen Feindes erntet, was mußte man erst von ihnen erwarten, wenn sie hinter schützenden Wällen standen, wo sie von der Taktik des Feindes, die ihnen im Felde so sehr überlegen, nichts mehr zu fürchten hatten? Die Oesterreicher standen ihren Hülfsquellen viel näher als die Franzosen und diese mußten täglich fürchten, von jenen unter Verhaltnissen angegriffen zu werden, die für sie wenig Aussicht auf Erfolg hatten, wie aus der diesem Artikel vorausgegangenen Betrachtung hervorgehen mag.

Das sind nach unserer Ansicht die wichtigen militärischen Gründe, welche — abgesehen von allen politischen — den Kaiser Napoleon bewogen, einen Waffenstillstand zu beantragen, der am 8. Juli zwischen Feldzeugmeister Heß und Marschall Vaillant zu Villafranca abgeschlossen wurde. Am 11. Juli fand daselbst eine Zusammenkunft zwischen beiden Kaisern statt und die Friedenspräluminarien wurden festgestellt — eine telegraphische Depesche bringt folgende Nachricht:

Paris, Dienstag 12. Aug. Nachmittags. An der Börse ist folgendes Telegramm angeschlagen:

Valeggio am 12. Juli. Der Kaiser an die Kaiserin. Der Friede ist zwischen dem Kaiser von Oesterreich und mir unterzeichnet worden. Die Hauptgrundlagen desselben sind: Italienische Konföderation unter der Ehrenpräsidentschaft des Papstes. Der Kaiser von Oesterreich tritt seine Rechte auf die Lombardei an den Kaiser der Franzosen ab, welcher sie seinerseits dem König von Sardinien überläßt. Der Kaiser von Oesterreich behält Venetien, welches jedoch einen integrirenden Theil der italischen Konföderation bildet. Allgemeine Amnestie.

Wir wollen nur hinzufügen, daß dies innerhalb zehn Jahren der dritte Friede ist, der den Keim künftiger Kriege in sich trägt — Rußland und Oesterreich haben die Macht Napoleon's kennen gelernt — er hat sie nicht mißbraucht — was wird demnächst erfolgen?

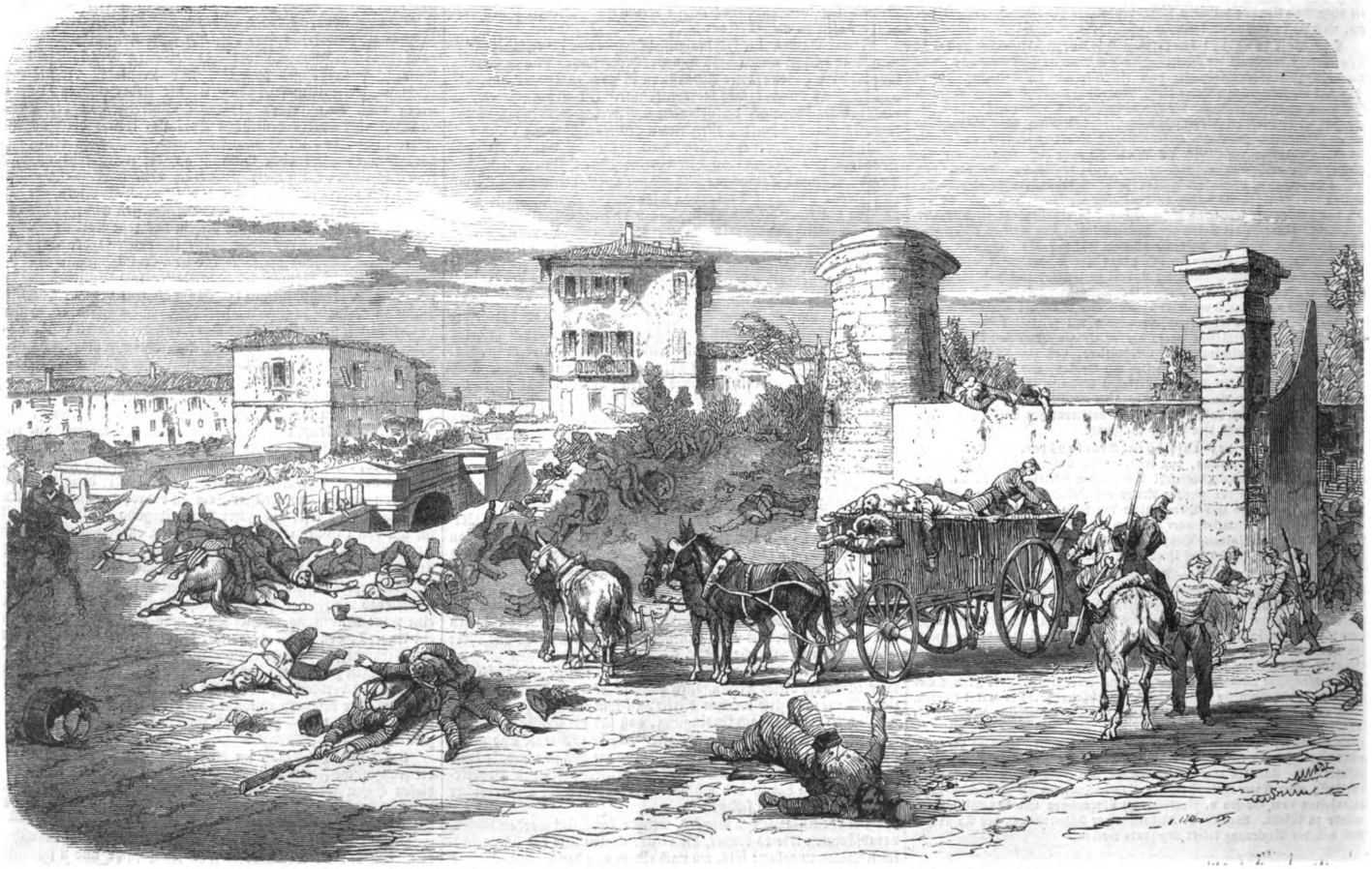


Achille Graf Baraguay d'Hilliers, Marschall von Frankreich.

Baraguay d'Hilliers.

Das zweite französische Kaiserreich hat seinen Mangel an tüchtigen Soldaten, — zu den besten derselben gehört Achille Graf Baraguay d'Hilliers, Marschall von Frankreich und Vizepräsident des Senats. Er wurde zu Paris am 6. Sept. 1795 geboren und ist der Sohn des General Louis Baraguay d'Hilliers, der, in Ungnade bei seinem Kaiser gefallen, im Jahr 1813 starb. Achille trat mit seinem 12. Jahre in die Militärschule ein und 1812 zum Unterlieutenant bei den berittenen Jägern ernannt, kämpfte er das Jahr darauf in der Schlacht bei Leipzig, in welcher ihm durch eine Kugel das linke Handgelenk verletzt wurde. 1815 Kapitän geworden, schloß er sich der Restauration an und wurde in politische Händel verwickelt, die mit Duellen endeten. Zum Oberstlieutenant befördert nahm er an der Expedition nach Algier Theil, wo er sich als gewandter Offizier hervorthat und zum Oberst befördert wurde. Die Berufung an die Militärschule von Saint-Cyr, durch welche ihn 1832 Louis Philipp auszeichnete, war eine wohlverdiente; er gewann sich sogar das besondere Vertrauen des Gouvernements durch sein energisches Auftreten, womit er eine republikanische Bewegung dort zu unterdrücken wußte. Im Jahre 1836 wurde er Chefkommandant von Saint-Cyr und behielt diese sehr einflußreiche Stellung bis zu Ende 1846. Wenige Monate darauf von Neuem in Algier, kämpfte er mit großem Glück gegen die Araber und bei seiner Umsicht und dem entschiedenen Feldherrntalent, das er mehr und mehr an den Tag legte, konnte seine Beförderung zum Generallieutenant nicht ausbleiben; gleichzeitig wurde er am 6. Aug. 1842 Oberkommandant von Konstantine. Kaum war jedoch ein Halbjahr vergangen, als er in Folge einer Zwistigkeit mit dem Gouvernement von diesem zur Disposition gestellt wurde.

Die Februarrevolution brach über Frankreich herein und auch Baraguay d'Hilliers, seit 1847 Generalinspektor der Infanterie, wurde in ihr Gewoge hineingezogen. Die provisorische Regierung übertrug ihm das Kommando der Division Besançon. Er gehörte zu den Gegnern der Ledru-Rollin'schen Partei, trotzdem jedoch oder

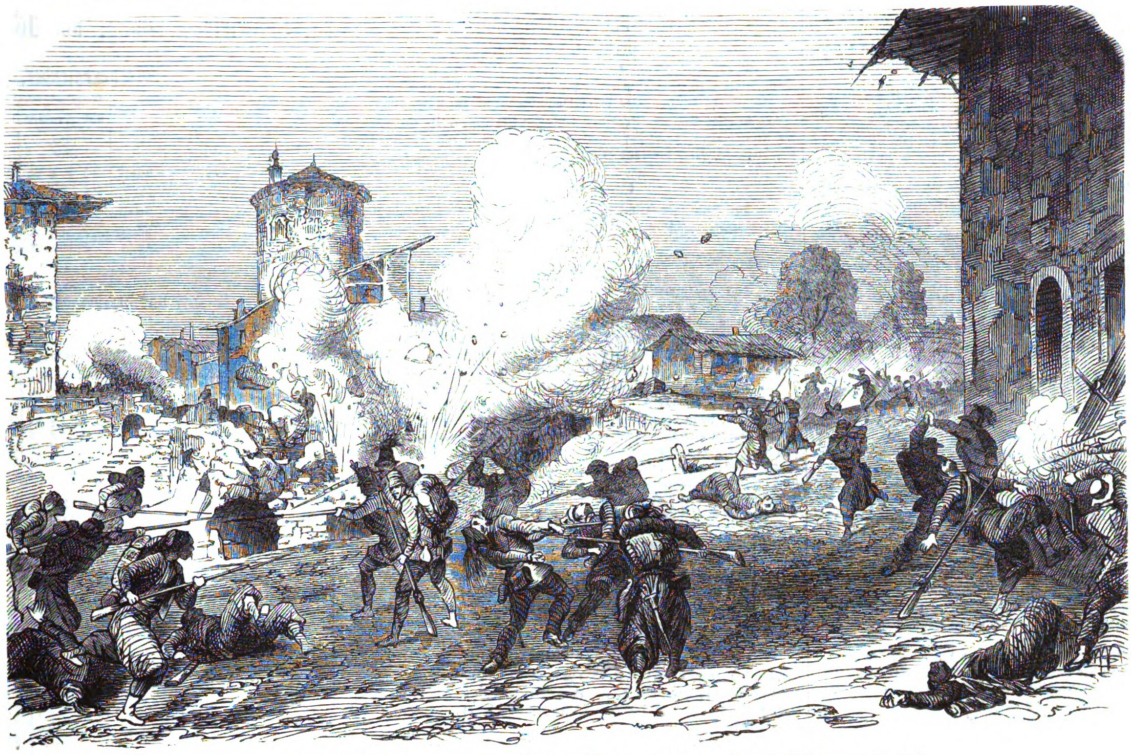


Der Krieg in Italien: Die Ponte nuovo di Magenta am Morgen des 5. Juni. Nach einer Originalzeichnung von A. Leck.

deswegen gerade wählten ihn die Konservativen des Departements Doubs zu ihrem Abgeordneten für die Nationalversammlung mit 31,933 gegen 68,000 Stimmen. Im Allgemeinen stimmte er mit der Rechten für das Zweikammersystem und gegen Steuererhöhungen; mit der Linken erklärte er sich jederzeit für Preßfreiheit und gegen den Antrag, zu erklären, daß Cavaignac sich um das Vaterland verdient gemacht habe.

Nach der Wahl am 10. Dezember wurde Baraguay einer der Führer der Majorität und erklärte sich für alle Repressivmaßregeln gegen die Presse und das Versammlungsrecht; ja, zum zweiten Male im Departement Doubs zum Abgeordneten gewählt, vertheidigte er schon die Politik Napoleons. Man schickte ihn nach Rom, den General d'Hautpoul abzulösen und dort war er eifrig bemüht, das Ansehen des Papstes wieder herzustellen. In Paris warteten seiner neue Ehren: an Stelle des Generals Changarnier wurde Baraguay am 9. Januar 1851 Kommandant der Armee von Paris; es war natürlich, daß er am 2. Dezember desselben Jahres beim Staatsstreich treulich Hülfe leistete.

Als der Krieg gegen Rußland ausbrach, schickte ihn der Kaiser Napoleon als Kommandant nach der Ostsee: vor Bomarsund, am 28. August 1854, errang er sich die Marschallswürde und wurde zum Vicepräsidenten des Senats erwählt. Seit dem Beginn des italienischen Krieges ist Baraguay mit Niel und Mac Mahon die Seele des französischen Heeres.



Der Krieg in Italien: Sprengung der Ponte vecchio di Magenta. Nach einer Originalzeichnung von A. Beck.

Das Schlachtfeld von Magenta.

Indem wir beistehend noch einige Momente aus der Schlacht und vom Schlachtfelde bei Magenta illustriren, bringen wir zunächst in Erinnerung, daß die Gegend um die neue Brücke von Magenta, sowie der Bahnhof Hauptschauplätze des Kampfes zwischen den Oesterreichern und der Division Mac Mahon waren. Die Oesterreicher erwarteten bei Buffalora angegriffen zu werden. Aber es zeigte sich, daß der auf der sardinischen Seite bei San Martino erbaute Brückenkopf so übel gebaut war, daß er sich nicht vertheidigen ließ. Man beschloß deshalb, ihn aufzugeben und die steinerne Brücke bei Buffalora in die Luft zu sprengen. Dies war unmöglich, da man nicht genug Pulver zur Hand hatte. Indeß war die Stellung vor den beiden Brücken über den Kanal bei Ponte Nuovo di Magenta noch immer eine gewaltige und vor diesen stellten sich die Oesterreicher auf, nicht ahnend, daß ihr Gegner von Turbigo heranzog. Letzteres brachte die Entscheidung. Die Oesterreicher mußten ihren rechten Flügel zurückführen, sodaß ihr linker sich auf Robecco stützte. Ihr rechter stand bei Corbetto, ihr Centrum vor dem Dorfe Magenta. Um sich die Lage recht vergegenwärtigen zu können, muß man die Straßen des Terrains in's Auge fassen: die eine, welche östlich von Buffalora nach Magenta zieht, die Hauptstraße nach Mailand und die Eisenbahn, die jene beiden durchschneidet und die Westseite Magentas berührt. An letzterer war es, wo die Oesterreicher Mac Mahon's Angriff auszuhalten hatten. Das Stationshaus und das Dorf waren die Stützpunkte ihres Centrums, und bei einem vorwärts gelegenen Bauernhause entspann sich der erste Kampf. Das zweite Regiment der Fremdenlegion drang hier mit Ungestüm vor. Als Reserve hätten die Sardinier erscheinen sollen, kamen indeß, durch enge Wege am raschen Vorbringen gehindert, zu spät, und so litt jenes Regiment sehr bedeutend. Endlich aber rückte die ganze Linie der Division Mac Mahon vor und drängte die sich mit großer Hartnäckigkeit vertheidigenden Oesterreicher Schritt vor Schritt zurück. Besonders furchtbar war das Handgemenge bei dem Stationshause und in dem Dorfe selbst. Jedes einzelne Haus wurde zur Festung. Die Angreifer drangen mit wildem Muth vor, mit Todesverachtung wehrten sich die Angegriffenen. Gruppen von Oesterreichern kämpften auch da noch fort, wo — wie an der alten Brücke, die um 1 Uhr theilweise in die Luft flog: — Alles schon verloren war. Die Gemeinen sollen geglaubt haben, die Zuaven und Turkos, welche hier im Gefecht waren, gäben keinen Pardon, und so schlugen sie sich wie Verzweifelte.

Auf der Illustration, welche die Position an der neuen Brücke von Magenta darstellt, sind die Punkte an den Wänden der Häuser Kugelspuren. Der ferne Kirchthurm zwischen den beiden Gebäuden hinter der Brücke bezeichnet die Stelle, in deren Nähe sich der erwähnte Brückenkopf von San Martino befindet. Derselbe steht auf dem rechten Ufer des Ticino. Die runden Wachtthürmchen neben dem Thore auf der rechten Seite unsers Bildes gehören dem Zollhaus an. Man bemerkt, daß von den angreifenden Franzosen besonders auf eine Schießscharte gehalten worden ist; wahrscheinlich geschah dies, weil die österreichischen Jäger, die den Hof besetzt hatten, von da aus besondern Schaden anrichteten. Später drangen die Sieger in diesen Hof und das Gemetzel muß furchtbar gewesen sein. Noch am andern Tage sah diese Stelle entsetzlich aus: sie war mit Todten, verstümmelten Gliedern, Tschakos, Waffenmänteln und blutigen Leichen wie übersäet. Wer wollte sagen, wie viel Weh und Leid an diesem Punkte gefühlt, gesehen worden ist!



Der Krieg in Italien: Bestattung der in der Schacht von Magenta Gefallenen am Bahnhofe daselbst. Nach einer Originalzeichnung von A. Beck.

Kriegsnotizen.

— In einem Schreiben des Herrn Fr. Szarvady aus Paris an die Redaktion der Kölnischen Zeitung werden die Proklamationen von Kossuth und Klapka als erdichtete bezeichnet.

— Ein Reiter von einem elsässischen Kavallerieregimente hat in Laibach erzählt, wie er in österreichische Gefangenschaft gerathen sei. Er hatte einem ungarischen Husaren das Pferd unter dem Leibe erschossen, dieser aber sprang, ehe der Elsässer sich dessen versah, von hinten auf sein Pferd, entriß dem Reiter im Fluge Säbel und Flügel und jagte mit ihm in die Reihen der Oesterreicher.

— In deutschen Zeitungen ist die Lüge verbreitet worden: das österreichische Regiment Wernhardt Nr. 16, das seinen Werbebezirk in Treviso hat, sei vor der Schlacht am Mincio entwaffnet worden. Es hat im Gegentheil mit großer Tapferkeit in dieser Schlacht gefochten und zählt einen Major, einen Lieutenant und 50 Mann unter seinen Todten, sowie zwei Hauptleute, einen Oberlieutenant, drei Lieutenants und 92 Mann als Verwundete.

— Erzherzog Albrecht, Kommandant der dritten Armee, hat im ganzen Bereich derselben über diejenigen Personen des Zivilstandes, sowie über jene der Gerichtsbarkeit des Oberkommando unterstehenden Militärpersonen das Standrecht verhängt, welche einen zum Kriegsdienst eidlich verpflichteten Mann zur Desertion oder zu Treubruch, zu Versagung des Gehorsams oder der Wachsamkeit zu verleiten suchen.

— Dupouy, Viceadmiral der französischen Flotte, hatte, wie Marschall Vaillant bei der Landarmee, die Versorgung der Mannschaft und des Materials unter seiner Aufsicht.

— In allen Kirchen Wiens ist eine erzbischöfliche Kurrende verlesen worden, wonach Bettstunden angeordnet waren, damit der Allmächtige dem kaiserlichen Heere den Sieg verleihe, „welches die Sache der Gerechtigkeit und der Kirche vertheidige".

— Der aus der badischen Revolution im Jahre 1849 bekannte Mögling, der sich bisher als Flüchtling in der Schweiz aufgehalten, hat sich in das Hauptquartier Garibaldi's begeben, zu spät, um unter ihm den italienischen Feldzug mitzumachen.

— Der französische Luftschiffer Godard stieg am 29. Juni zwei Mal in Begleitung von Genie- und Stabsoffizieren mit seinem Ballon ein bis zwei Kilometer vor Peschiera in die Höhe, um die Stellung der Oesterreicher und die Festung zu besichtigen.

— Die Leiche des Obersten Fürsten Windischgrätz ist auf Verlangen des österreichischen Hauptquartiers durch den französischen Kapitän Corbin dorthin abgeliefert worden.

— Die Kaiserin von Frankreich hat in ihrem und des kaiserlichen Prinzen Namen für die Verwundeten der italienischen Armee 50,000 Fr. ausgesetzt.

— Die meisten von den österreichischen Gefangenen in Frankreich haben sich den Grundbesitzern oder Landwirthen zur Verfügung gestellt. Ihre Vermiethung als Arbeiter ist von den Behörden geregelt und wird von denselben überwacht, sodaß sie nicht übervortheilt werden können. Der Tagelohn ist nach einem Tarife festgestellt, welcher sich nach der Oertlichkeit richtet; jeder Grundbesitzer muß ihnen die nöthigen Kleidungsstücke 2c. liefern.

— Feldmarschallieutenant Fürst Eduard Liechtenstein und Graf Clam-Gallas sind „unter Bezeugung der Zufriedenheit des Kaisers" von der Leitung ihrer Korps enthoben und haben neue Korpskommandos angewiesen erhalten.

— Dem Kaiser Napoleon und seiner Armee ist von den Liberalen in Spanien eine Glückwunschadresse zugeschickt worden.

— Am 6. Juli zwischen 6 und 7 Uhr Abends stießen in der Nähe des bayerischen Grenzweilers Windshausen die patrouillirenden Gensdarmen und Landleute auf die 28 Deserteure des österreichischen Infanterieregiments Erzherzog Sigismund. Einer von ihnen wurde getödtet, zwei verwundet, die Patrouillenmannschaft blieb unversehrt; aber sie vermochte die Fliehenden nicht einzuholen. Unter dem Schutze der Nacht und der dichten Waldungen überschritten sie die österreichische Grenze.

— Die Firma Hudson u. Foster in Sunderland hat mit der französischen Regierung einen Kontrakt zur Lieferung von 8000 Ztrn. Zwieback abgeschlossen; überhaupt beziehen die Franzosen aus England fortwährend große Kohlenvorräthe und Viktualien aller Art, besonders gepökeltes Fleisch.

— Nach einer Verfügung des preußischen Kriegsministeriums soll die Doppelrechnung der Kriegsdienstzeit der bei mobilen Truppen angestellten und diesen in's Feld folgenden Beamten der Militärverwaltung auch auf das Personal der Feldpost Anwendung finden.

— Nach amtlichen Berichten wurden auf österreichischer Seite in der Schlacht bei Solferino 91 Offiziere und 2261 Mann getödtet; vier Generale, 485 Offiziere und 10,160 Mann wurden verwundet und 59 Offiziere und 9229 Mann sind gefangen genommen.

— Der amerikanische Gesandte in London gab bei dem Jahresfest der Unabhängigkeit der Union seine Sympathie für Italien zu erkennen.

Kriegschronik.

Juni 28. Der Papst ordnet eine Untersuchung der Vorgänge bei der Einnahme von Perugia an.
29. Der Sitz der Militär- und Civilbehörden der Lombardei wird nach Laibach verlegt.
30. Die Oesterreicher werfen an der Stillfer Straße, zwischen Glarus und Trafa, Verschanzungen auf.
„ General Kalbermatten, Befehlshaber der Schweizer im päpstlichen Dienst, besetzt Ancona. Fossombrone, Urbino, Fano und Jesi unterwerfen sich.
Juli 1. Die Bewohner von Verona werden aufgefordert, sich auf mehre Monate mit Lebensmitteln zu versehen.
2. In Bayern wird der Landtag einberufen, um Mittel zur Deckung eines außerordentlichen Heeraufwandes zu bewilligen.
„ Der Bundestag genehmigt Preußens Antrag, ein Heer zur Beobachtung am Rhein aufzustellen.
3. Fürst Windisch-Grätz trifft in besonderer Sendung zu Berlin ein.
„ Großes Tedeum in Paris und in ganz Frankreich wegen des Sieges von Solferino.
„ Massime d'Azeglio wird zum sardinischen Kriegsbevollmächtigten für die Romagna ernannt.
„ 10,000 Franzosen landen auf Lussin piccolo.
4. Preußen stellt am Bundestage weitere Anträge auf Rüstungen (Aufstellung des 9. und 10. deutschen Heerkörpers).
„ Der Kaiser der Franzosen beantragt bei dem Kaiser von Oesterreich die Auswechselung der Gefangenen.
5. Der Kaiser von Oesterreich nimmt den französischen Vorschlag an.
„ Graf Cavour erklärt, daß Sardinien den Anschluß der Romagna nicht annehme, aber die Streitkräfte derselben zu Gunsten der nationalen Sache leiten werde.
6. Lord Granville verspricht im Oberhause auf eine Interpellation Lord Lyndhorst's Vermehrung der englischen Streitkräfte zu Lande und zur See.
„ 1000 Franzosen besetzen Chersо.
„ Zwei franz. Kriegsdampfer kundschaften die Rhede von Fiume aus.
„ 10,000 Franzosen und Sardinier in Bormio. Alles österreichische Militär im Bintschgau eilt zu den bedrohten Alpenpässen.
„ Die dänische Regierung erklärt die Neutralität Dänemarks und Schleswigs selbst für den Fall, daß das holsteinische Bundeskontingent am Kriege theilnehmen müsse.
7. Die franz. Fregatte Impetueuse beschießt Zara, zieht sich aber vor dem Feuer der Festung zurück.
„ Oesterreich beantragt am Bundestage die Mobilmachung aller Bundeskontingente und die Ernennung eines Oberbefehlshabers.
8. 200 Soldaten machen in Neapel einen unglücklichen Aufstandsversuch.
9. Fetzezeugmeister Hoß und Marschall Vaillant unterzeichnen in Villafranca einen Waffenstillstand, der vom Kaiser der Franzosen beantragt worden ist.
11. Der Kaiser Napoleon und Franz Joseph unterzeichnen zu Villafranca die Friedenspräliminarien.

Mannigfaltigkeiten.

Personalnachrichten.

— Benno Heinrich v. Pfeufer, zeither Ministerialrath im bayerischen Handelsministerium, ist vom König Maximilian am 5. Juli zum Staatsrath im ordentlichen Dienst und zum Staatsminister der Finanzen ernannt worden.

— Charles Villiers, Bruder des Grafen Clarendon, ist als Präsident der Armeeverwaltung in das englische Kabinet getreten und 16. stimmberechtigte Mitglied desselben geworden.

Ehrenbezeigungen.

— Der Bildhauer Heidel in Berlin, Schöpfer des Händeldenkmals, hat das Ehrenbürgerrecht der Stadt Halle erhalten.

Festkalender.

— Das Programm des Schillerfestes in Stuttgart am 100. Geburtstage des Dichters und den beiden folgenden Tagen erstreckt sich auf zwei Festvorstellungen im Hoftheater, Rede und Musik im königlichen Reithause, dem größten Lokale der Hauptstadt, und auf die Einweihung des erkauften Schillerhauses in Marbach. Wie auch die Zeiten sich gestalten möchten, den Manen des großen Todten soll eine Huldigung nicht vorenthalten werden.

— Für das eidgenössische Schützenfest in Zürich, das vom 3. bis 12. Juli gefeiert ward, sind außer werthvollen Preisen 101,000 Fr. an Ehrengaben eingegangen, wozu die Schweizer in allen Ländern Beiträge geleistet haben. Unter anderem aus Odessa 420 Fr., aus Buenos-Ayres Rohsilber im Werth von 750 Fr., von einem Waadtländer in Havannah 1000 Zigarren, aus Mexiko 1000 Fr., aus Cincinnati 550 Fr., von den nicht schweizerischen Seidenhändlern Schletter, Felix und Gontard aus Leipzig ein silbernes Trinkhorn im Werth von 2500 Fr., von den mehr als 60 bremer Schützen (denen sich andere aus Hamburg, Oldenburg und Hannover angeschlossen haben) zwölf silberne Römer, die mit dem berühmten Rheinwein aus dem Rathskeller gefüllt werden sollen; außerdem für die Stadt Zürich ein Modell des Schiffs „Helvetia", das Oberst Kurz im vorigen Sommer zu Bremerhafen taufte. Die Einladung an die Bremer war in sehr herzliche Worte gekleidet, und die Anknüpfung eines solchen Einverständnisses zwischen Schweizern und Deutschen kann nur als ein erfreuliches Wahrzeichen betrachtet werden.

Vereinsnachrichten.

— Die nächste Versammlung des volkswirthschaftlichen Vereins sollte am 12. Sept. in Frankfurt a. M. eröffnet werden; die unsicheren Zeitverhältnisse haben jedoch zu dem Entschlusse geführt, sie auf das künftige Jahr zu verschieben.

— Der Turnerbund in Hamburg hat eine Aufforderung zur Bildung von Turngemeinden in ganz Deutschland ergehen lassen, um dem Vaterlande gewandte und gekräftigte Jünglinge zu erziehen, deren es unter Umständen zu seiner Vertheidigung dringend bedürfen könnte. Er empfiehlt, vornehmlich kriegerische Uebungen zu treiben und ebenso die Schuljugend mit militärischen Exerzitien, welche den Knaben willkommen sein werden, zu beschäftigen, damit diese eine Vorbildung erhalten, wodurch sie rascher zu brauchbaren Rekruten angelernt werden könnten und die Staaten mit geringeren Kosten und in kürzerer Zeit gut geschulte Soldaten erlangen.

— Zweiundzwanzig hochstehende Männer in Berlin: Fürsten, Minister, Generale, Professoren 2c., haben eine Einladung zu einer A. v. Humboldt-Stiftung veröffentlicht. Um das Andenken des großen Gelehrten zu ehren, sollen hervortretende Talente in allen den Richtungen, in welchen Alexander v. Humboldt seine wissenschaftliche Thätigkeit entfaltete, namentlich zu naturwissenschaftlichen Arbeiten und größeren Reisen Unterstützung erhalten und die königl. Akademie der Wissenschaften in Berlin mit der Verwendung der Gelder betraut werden. Zur Empfangnahme der Beiträge ist das Bankhaus von Mendelssohn u. Komp. in Berlin ermächtigt und bereit.

Verbrechen und Unglücksfälle.

— Ein Herr und eine Dame besuchten am 25. Juni Nachmittags von Asmannshausen aus den Niederwald, kehrten in den Ort zurück und verließen denselben Abends gegen 9 Uhr auf dem Wege nach Rüdesheim. Am folgenden Morgen wurden auf diesem Wege unweit des Bingerlochs ein blutiges Messer und ein zerschlagener mit Blut befleckter Stock gefunden und die Blutspuren leiteten nach dem Ufer des Rheins. Man hat auch wirklich die weibliche Leiche mit zerfetzten Kleidern und vielen Wunden, besonders sieben Stichen in der Brust, aufgefischt. In dem einen Strumpfe war der Name „Emilie Lotheisen" eingenäht, auch hatte sie in Asmannshausen geäußert, daß sie aus Preußen sei. Weiteren Aufklärungen über das Verbrechen sieht man entgegen.

— Bordeaux ist am Abend des 6. Juli bei heiterm, trockenem Wetter von einer Ueberschwemmung eigenthümlicher Art überrascht worden. Der große Behälter, wodurch die Stadt mit Wasser versorgt wird, brach mit einem Knalle zusammen, der dem Aufsteigen eines Pulverthurms glich, und das Wasser stürzte mit rasender Gewalt von der Höhe herab in die zunächst gelegenen Straßen Mercadec, Chapelle St. Martin, Ares und Rue des Juifs, indem es Alles, was in seinem Wege lag, ebenso Männer, Frauen und Kinder, deren mehre theils verwundet, theils umgekommen sind, mit sich fortriß.

— Twer, die befestigte Hauptstadt des gleichnamigen Gouvernements an der Wolga, nach dem Brande von 1763 schön und regelmäßig aufgebaut, eine der gewerbreichsten Städte Rußlands mit etwa 24,000 Einwohnern, ist am 19. und 20. Juni abermals von einer Feuersbrunst heimgesucht worden, welche die Markthalle mit 107 Läden, 322 andere Kaufläden mit ihren Waarenlagern, die Getreidespeicher, mehre Gasthöfe und Privathäuser in Asche legte und einen Schaden von mehren Millionen verursachte.

— Am 24. Mai hat in dem zur Union gehörenden Staate Jowa unweit Jowa City ein Sturm gewüthet, wie er verheerender kaum gedacht werden kann. Bäume von 3 Fuß Durchmesser wurden entwurzelt und Häuser weggeweht; der Verlust an Menschen und Vieh ist wahrscheinlich beträchtlich. Jowa gehört zu den gesegnetsten Gebieten der United States und zählt vorwiegend Deutsche zu seinen Bewohnern.

Todtenschau.

Joseph Franz Oskar, König von Schweden und Norwegen, am 4. Juli 1799 geboren, am 8. März 1844 zur Regierung gelangt und am 22. Mai, persönlich am 19. Juni mit Prinzessin Josephine von Leuchtenberg vermählt, † in Stockholm am 8. Juli 8 Uhr Morgens. Außer dem jetzigen König Karl XV. leben aus der jetzigen Ehe noch die Prinzen Oskar und August, sowie die Prinzessin Charlotte Eugenie.

Ladmirault, französischer Divisionsgeneral, † in Folge der am 24. Juni bei Solferino erhaltenen Wunden.

Franz Burdina v. Löwenkampf, k. k. Generalmajor und Brigadier, Ritter mehrer Orden, ist den in der Schlacht bei Magenta erhaltenen Wunden erlegen und am 3. Juli in Verona feierlich beerdigt worden. Der Kaiser, Erzherzog Karl Ferdinand, die anwesenden fremden Prinzen und eine zahlreiche Suite nahm an dem Leichenzuge Theil.

Edward Maltby, ehemaliger Bischof von Durham, welche Würde er 20 Jahre lang bekleidet und 1856 niedergelegt hat, auch als Schriftsteller bekannt, † am 3. Juli zu London, 90 Jahre alt.

Hans Nichelsen, der erste und älteste norwegische Bildhauer, der im königlichen Auftrage die 12 Apostel für den Dom in Drontheim, vier Standbilder altnorwegischer Könige für die Oskarhalle, verschiedene Büsten und andere Arbeiten gefertigt hat, † am 20. Juni, 70 Jahre alt, zu Christiania.

Pih-kwei, der nach der Einnahme von Canton durch die verbündeten englisch-französischen Befehlshaber eingesetzte Gouverneur dieser Stadt, † am 25. April, 71 Jahre alt. Er war aus Peking gebürtig, erlangte 1849 den Grad eines Licentiaten, trat in den Staatsdienst, hob sich von Stufe zu Stufe und bewährte eine seltene Uneigennützigkeit, da er, obgleich im Besitz der höchsten Würden, nur das mäßige Vermögen von 200,000 Piastern hinterlassen hat.

v. Sandrat, königl. preußischer General der Kavalerie a. D., † am 9. Juli in Berlin.

Illustrirte Zeitung, am 16. Juli 1859.

Wochenkalender.

1859 Juli	Protestanten	Katholiken	Russen und Griechen	Juden	Türken
			1859 Juli	5619 Thamuz	1275 Dsul-Hedsch.
17. S.	4 S. n. Trinit.	5 S. n. Pfingst.	8. 5. S. n. Pf.	15.	16.
18. M.	Eugenius	Sam. v. Kell.	6. Sijas	16.	17.
19. D.	Ruffinus	Vinc. v. Paul.	7. Th. v. Am.	17. Tmz. Fest	18. Fr. d. Teich
20. M.	Elias	Hier. Aemil.	8. Prokop	18. Tekufsa	19.
21. D.	Praxedes	Praxedes	9. Pankratius	19. Tibra	20.
22. F.	Mar. Magd.	Mar. Magd.	10. 45. Märtyr.	20.	21. Tschuma
23. S.	Apollinaris	Apollinaris	11. Euphemia	21.	22. Fried.-F.

Astronomischer Kalender.

1859. Juli	Sternzeit im mittlern Mittage	Kulmination der Sonne nach mittl. Zeit	Länge	Breite	Aufgang	Untergang
17	7h 38' 59"	12h 5 47"	321°	+ 0° 1	9h 15 Abends	am Tage
18	7 42 56	12 5 52	332	1 6	9 30	
19	7 46 52	12 5 56	344	2 8	9 40	
20	7 50 49	12 6 0	356	3 6	9 50	
21	7 54 46	12 6 4	9	3 55	10 5	
22	7 58 42	12 6 7	21	4 35	10 20	
23	8 2 39	12 6 9	34	+ 5 3	10 35	

Sonnenaufgang 4 U. 5 M. Sonnenuntergang 8 U. 5 M.
Letztes Viertel den 23. Juli 4 U. 15 M. früh.
Mond im Aequator den 20. Juli 6 U. früh.

Witterungsbeobachtungen zu Leipzig.

1859. Juli	Barometer in pariser Linien auf 0° reduzirt. 8 Uhr früh	2 Uhr Nachm.	8 Uhr Abds.	Thermometer nach Réaumur. 8 Uhr früh	2 Uhr Nachm.	8 Uhr Abends	Mittel	Windrichtung.
3	334,88	334,28	334,28	+20,2	+25,0	+22,7	+22,6	NW
4	334,23	333,94	333,56	21,5	26,6	23,9	24,0	NW
5	334,97	335,06	335,80	17,9	19,9	17,0	18,3	NW
6	336,84	336,49	335,88	13,6	19,0	18,7	17,4	NW
7	335,86	334,89	334,41	16,1	22,4	21,4	20,0	NW
8	333,92	333,62	333,37	17,5	19,0	16,3	17,6	NW
9	334,48	334,13	334,55	+14,0	+18,1	+15,4	+ 15,8	NW

Die Schlacht bei Solferino.*)

Nach der Schlacht bei Magenta erfolgte ohne merkwürdige Ereignisse der wohlgeordnete Rückzug der Oesterreicher bis hinter den Mincio, wobei nicht nur die kleinen Festungen, sondern auch die schwachen Flußlinien der Adda, des Oglio und der Chiese ohne Weiteres preisgegeben wurden, um eben zu dem Hauptstoße am Mincio die gehörigen Kräfte beisammen zu haben.

Nach mehren unbedeutenden Gefechten und Haltepunkten standen am 23. Juni (Tag vor der Schlacht) die Oesterreicher folgendermaßen aufgestellt, und zwar vom rechten Flügel nach dem linken zu: das achte Armeekorps südlich von Peschiera, das fünfte daneben bis Salionze, das erste und siebente bei Quaderni und St. Zenone südlich von Villafranca, die Kavalerie- und Artilleriereserven nahe bei letzterm Orte. Das dritte Armeekorps nächst Pozzolo, das neunte in und um Goito, das elfte bei Roverbella und die Kavalleriedivision Zedwitz bei Mozzecane.

Die Franzosen und Piemontesen vor und hinter der Chiese standen am 23. ungefähr in folgender Stellung, vom linken Flügel ausgehend: der König von Sardinien bei Lonato und Desenzano, das erste Korps (Baraguay d'Hilliers) vor Montechiaro, das zweite Korps (Herzog von Magenta) ebenfalls daselbst, die Garde dahinter, das vierte Korps (Niel) bei Castenedolo, das dritte Korps (Marschall Canrobert) bei Mezzane.

Es schien, als wenn die Oesterreicher schon einige Tage vor der Schlacht sich bei Montechiaro konzentriren wollten, um sich zu einem großartigen Widerstande zu rüsten und das für Positionen ausgezeichnete Terrain (Dreieck) zwischen Lonato, Peschiera und Goito nicht ohne heftigen Kampf aufzugeben, wobei sie des Beifalls jedes Militärs sicher waren und ganz Europa ihren Plan billigen mußte. Allein erst nachdem der Rückzug bis hinter den Mincio schon vollendet war, beschloß der Kaiser Franz Joseph, mit allen Kräften eine Offensivbewegung zu machen und mit der vereinten Armee das, wie man wußte, erst theilweise über die Chiese gegangene Heer der Verbündeten zu überraschen und wo möglich die einzelnen Korps auf's Haupt zu schlagen, wobei im Falle des Mißlingens das für Positionen günstige Terrain eine sichere Stütze für die Defensive abgeben sollte.

Es wurde daher am 23. der Befehl zum Vormarsch gegeben, der theilweise in der Nacht schon ausgeführt wurde, und zwar marschirte das achte Armeekorps (Benedek) mit einem Theile des sechsten, von Roveredo eingetroffenen Korps, bei Ponti über den Mincio nach Pozzolengo zu vor.

Das fünfte und erste Korps gingen bei Valeggio über den Fluß, und zwar marschirte ersteres gegen Solferino, das letztere gegen Cavriana vor, das siebente Armeekorps, sowie die Reservekavalleriedivision (Graf Mensdorf) gingen über eine kriegsmäßig gebaute Brücke bei Ferri auf Foresto nach Cavriana vor. Das fünfte, erste und siebente Armeekorps, sowie Reservekavalerie, standen unter Befehl des Grafen Schlick (zweite Armee.)

Von der ersten Armee (Wimpffen) marschirte das 3. Armeekorps über ebengenannte Brücke, das neunte und elfte Armeekorps bei Goito über den Mincio, wobei ihnen die Kavalleriedivision Zedwitz folgte. Das dritte und neunte Korps lagerten bei Guidizzolo, das elfte bei C. Grimaldo dahinter als Reserve.

Die Division Graf Jellacic wurde aus Mantua beordert, um über Asola dem Feinde die rechte Flanke zu beunruhigen und war nach Marcaria dirigirt.

Die Idee der Oesterreicher, die Verbündeten zu überraschen und durch einen kräftigen Offensivstoß verloren gegangene Vortheile wieder zu gewinnen, die ihnen keine Defensivschlacht geben konnte, war gut, und die Ausführung in den Anfängen auch durchaus nicht zu tadeln; doch scheint hier wieder das Glück den Verbündeten auf eine merkwürdige Weise hold gewesen zu sein, indem sie entweder durch Verrath, wie die Oesterreicher behaupten, oder ihrer Bewegung Nachricht erhalten hatten oder, wie die Bulletins des Moniteur aussagen, durch Zufall und durch Kombinationen geleitet, an demselben Morgen gegen das erwähnte Terrain westlich von Mincio losmarschiren wollten; genug, die Oesterreicher

*) Obwol wir bereits in der vorigen Nummer einen Bericht über die Schlacht am Mincio gegeben haben, so glauben wir doch auch der folgenden Darstellung derselben aus der Feder eines deutschen Offiziers noch einen Platz einräumen zu dürfen, da sie den Vorzug größerer Ausführlichkeit vor unserm ersten Berichte hat.

fanden sich beim Vormarsch auf allen Seiten vom Feinde angegriffen, ehe sie etwas Bestimmtes von dessen Entgegenkommen geahnt hatten, da überdies die erst am Tage vorher ausgesandten Rekognoszirungspatrouillen fast keine verbündeten Truppen diesseits der Chiese vorgefunden hatten.

Louis Napoleon hatte nämlich ebenfalls das Vorgehen seiner Korps so geordnet, daß die Piemontesen gegen Pozzolengo, Baraguay gegen Solferino, der Herzog von Magenta auf der Straße von Goito, Niel gegen Medole vordringen sollten, wobei Canrobert über Aqua Fredda nach Castel Goffredo mit der Weisung dirigirt wurde, auf seine rechte Flanke Acht zu geben. Hieraus kann ganz sicher geschlossen werden, daß ein Verrath den Verbündeten genaue Details über die Dispositionen der Gegner gegeben hatte, da anders das Vordringen der Division Jellacic über Asola nach Castel Goffredo, gegen welche Canrobert sich sichern mußte, nicht bekannt werden konnte.

Hier ist es wol passend, auf die Stellungen der Armeen (die im Ganzen ziemlich gleich stark waren) einen kritischen Blick zu werfen, durch den das Bild der Schlacht viel verständlicher wird.

Wir sehen die verbündete Armee zwischen Medole und Solferino (Grole) konzentrirt. Auf dem rechten Flügel Canrobert, auf dem linken die Piemontesen ohne rechten Zusammenhang mit dem Centrum.

Die Oesterreicher hatten ihre Hauptstärke bei Guidizzola, während die Armee des Centrums eigentlich nur das fünfte Armeekorps bei Solferino (dem Schlüsselpunkte der Stellung) stehen hatte und das erste und siebente Armeekorps zu weit rückwärts und südlich aufgestellt waren, um rechtzeitig und dadurch wirksam in die allgemeine Handlung mit eingreifen zu können. Auch hier bemerkt man eine größere Lücke zwischen dem Centrum und dem rechten Flügel, die besonders dem Centrum beim Mangel an einer kräftigen Reserve sehr nachtheilig werden mußte, wie die Folge zeigen wird.

Gehen wir zu der Schlacht selbst über, so sind eigentlich drei nur oberflächlich zusammenhängende große Gefechte geliefert worden: auf den beiden Flügeln und im Centrum.

Betrachten wir erst den rechten Flügel der Oesterreicher unter Benedek (achtes Korps und eine Division des sechsten als Reserve), so traf dieser die Piemontesen, von ihrem Könige persönlich angeführt, vor Pozzolengo und war mit denselben bald in heftigem Kampf verwickelt. Die Brigade Kuhn, als Vorhut der österreichischen sechs Brigaden, errang sehr bald Vortheile über die vorgeschobenen Truppen der vier Divisionen starken Sardinier, und unterstützt von den anderen Brigaden drang sie immer weiter siegreich vor. Den Vortheil, daß der Feind nicht in festem Zusammenhange mit dem Centrum war, nahm Benedek sofort wahr und suchte mit seinen Truppen das Korps des Königs immer mehr von der Mitte abzudrängen und es im rechten Flügel zu umgehen, sodaß sich die Piemontesen bald in mißlicher Lage zu ihrer Rückzugslinie befanden und nur mit der äußersten Anstrengung der letzten Reserven einigermaßen das Terrain behaupteten, in welchem sich die Oesterreicher, auf das hoch und fest gelegene Dorf San Martino gestützt, so festgesetzt hatten, daß ein Verdrängen aus der Stellung selbst bei einer spätern Verstärkung des Feindes durch eine französische Brigade unmöglich wurde und ein vollständiger Sieg errungen worden wäre, wenn nicht der Befehl zum Rückzuge dem Korps ein Halt geboten hätte; denn schon mußten die Piemontesen bis Lonato und Rivoltella zurück.

Da aber ein Rückzug bei Tage sehr mißlich gewesen wäre, so zog Benedek sein Korps erst mit Einbruch der Nacht in größter Ordnung, gedeckt von der Arrièregarde und ohne vom Feinde beunruhigt zu werden, nachdem er ihm vielmehr die empfindlichsten Verluste beigebracht und 700 Gefangene gemacht hatte, zurück.

Der ausführliche und in die Breite getretene französische Rapport sucht durch eine Menge von hohlen Phrasen und Einzelheiten die Niederlage auf diesem Flügel zu verdecken und die Thaten der Piemontesen zu verschönern.

Während so auf dem rechten Flügel die Oesterreicher entschieden siegreich waren, wurde die Entscheidung des Tages zum Nachtheile derselben im Centrum durch den konzentrirten Stoß der Franzosen herbeigeführt.

Es war nämlich schon am frühen Morgen die Brigade Bils (vom 5. Armeekorps) mit den Truppen Baraguay's vor Solferino in heftiges Handgemenge gekommen und hatte siegreich die verschiedenen Angriffe abgewiesen, indem sie das Dorf Solferino, den Kirchhof desselben und besonders ein Schloß mit Thurm, welches auf einem Hügel bei Solferino liegt, besetzt und heftig gegen die Angriffe des französischen Korps vertheidigt hatte; bald aber war das ganze 5. Armeekorps im Gefecht und kämpfte mit abwechselndem Erfolge gegen die immer wieder heranstürmenden Franzosen. Der Kaiser Napoleon, der selbst hier anwesend war und sehr wohl sah, daß Solferino der Schlüsselpunkt des Erfolges sei, zog eiligst die Garde herbei, schickte Garde-Voltigeurs und Jäger, sowie eine Abtheilung Garde-Artillerie vor und ließ nun von Neuem mit vereinten und frischen Kräften Solferino bestürmen und den rechten Flügel des österreichischen Centrums umgehen.

Der Kampf war furchtbar, Hunderte von Leichen bedeckten das Feld und zu wiederholten Malen stürzten sich die braven Oesterreicher, hier der Menge des Feindes unterliegend, auf das verlorene Dorf, um es wieder zu erobern; jedoch die Kraft des 5. Armeekorps, welches weder vom 1. noch vom 7. Korps rechtzeitig unterstützt wurde, reichte nicht aus: es mußte Solferino und somit den Stützpunkt des Centrums dem Feinde überlassen und zog sich, nachdem jetzt erst das 1. Armeekorps eine zu späte Hülfe brachte, vom Regiment Reischach gedeckt nach Pozzolengo hin zurück, während das 1. Korps sich nach Cavriano hin zurückbewegte und vom 7. Korps unterstützt den Angriffen der Franzosen ein Ziel zu setzen suchte, um die rückgängige Bewegung des Centrums zu decken. Selbst die ungestümen wiederholten Angriffe der Kavalerie-division Mensdorf vermochten keinen entscheidenden Einfluß auf die Gefechte auszuüben und dienten nur dazu, das Nachdringen der Franzosen zu verhindern. Durch die mangelhafte Führung des Centrums war so die heldenmüthigste Anstrengung des braven 5. Armeekorps vergeblich, da die Reserven zu weit rückwärts und seitwärts standen, um schnell in entscheidenden Augenblicken aktiv eingreifen zu können, und durch diese fehlerhafte Leitung der Mitte gingen die schönen und durch heldenmüthige Tapferkeit erworbenen Vortheile für die Oesterreicher vollständig verloren.

Ebenso heftig, doch noch hartnäckiger wie im Centrum, war der Kampf auf dem linken Flügel der Oesterreicher, weil hier die Kräfte auf beiden Seiten mehr gleichmäßig waren. Es focht hier das Armeekorps Niel's und das des Herzog von Magenta (theilweise) gegen das 3. und 9. Korps der Oesterreicher, welche hier auch erst später vom 11. Korps unterstützt wurden.

Auch hier war der Kampf schon früh losgebrochen; der Zusammenstoß erfolgte an der großen Straße, die von Goito kommt, und zwar vor Guidizzolo, indem zwei Bataillone, die vorgeschoben waren, heftig angegriffen und zurückgedrängt wurden, wobei sich der Feind zugleich des Dorfes Robecco bemächtigte. Um diesen Ort handelte sich jetzt die Hauptentscheidung auf dem linken Flügel und ein heftiger Kampf entspann sich zwischen dem 3. und 9. Korps und dem des Generals Niel und einem Theile des Korps des Herzogs von Magenta; wie im Centrum wogte auch hier der Kampf mit unglaublicher Wuth hin und her, wobei nach der Einnahme von Robecco die Oesterreicher mehrmals Anstrengung machten, auf Medole vorzudringen, um hier den Feind vollständig zu delegiren, indessen wurde es ihnen, trotz der großen Aufopferung, nicht möglich, hier Vortheile zu erringen. Es scheint, als hätte das 3. Korps zu wiederholten Malen versucht, sich zwischen das 4. und 5. französische Korps zu drängen, wobei die eben erwähnte Kavalerie-division Mensdorf die entschiedenste Hülfe an die Hand gab, allein zahlreiche französische Kavalerie, sowie eine massenhafte Aufstellung der vorzüglichen französischen Artillerie (42 Geschütze) machte diese Anstrengungen vergeblich.

Der Kampf hätte auf diesem Flügel eine andere Wendung genommen, wenn der stark engagirte linke Flügel durch die Kavalerie-division Zedwitz unterstützt worden wäre. Ebenso blieb die erhoffte Verstärkung über Azole durch einen Theil des 2. Armeekorps (Division Jellacir) aus, da diese bei Macaria stehen geblieben war, weil, wie es heißt, eine feindliche Kolonne von Cremona auf dem Marsche nach Mantua gewesen wäre und dadurch die Division hier zur Unthätigkeit verdammt hätte.

Auf französischer Seite kam dagegen um 3 Uhr Nachmittags dem vierten Korps (Niel) das siebente Korps (Canrobert), welches wegen der empfohlenen Vorsicht gegen den rechten Flügel bis dahin eine sichernde Stellung bei Castel Goffredo genommen hatte, zu Hülfe, drückte das österreichische Korps in der linken Flanke und bedrohte seine Rückzugslinie, sodaß auch die letzte Anstrengung des linken Flügels, die er machte, um sich die Feinde vom Halse zu schütteln, vergebens waren. Es wurde deshalb, da auch Cavriana und San Cassiana verloren waren, beschlossen, auch auf dem linken Flügel zurückzugehen, wobei die Nachhut bei Guidizzolo den Rückmarsch so deckte, daß er in vollständigster Ordnung vor sich gehen konnte.

Wie an den übrigen Punkten, so geschah auch hier der Uebergang über den Mincio spät in der Nacht, indem die Höhen bei Cavriana und das südliche Terrain bis zum Morgen von den Oesterreichern besetzt blieben.

So sieht man, daß wiederum der Sieg kein absolut entscheidender, d. h. mit der Niederlage des Gegners endender war, und daß die Taktik der einzelnen französischen Soldaten wie der Voltigeurs und der Jäger, der der Oesterreicher, was man auch sagen möge, überlegen ist.

Endlich zeigt die Schlacht am Mincio wieder, daß der komplizirte Vormarsch, wobei überdies kein Zusammenhang zwischen Centrum und rechtem Flügel war, dem konzentrischen Stoße der verbündeten Armee erliegen mußte, die schnell die schwache Stelle der österreichischen Linie benutzend, solche durchbrach und so die Erfolge der Flügel annullirte.

Ehe die Führung der österreichischen Truppen der Tapferkeit des einzelnen Soldaten entsprechend sein wird, wird es denselben kaum möglich sein, andauernde Erfolge und große entscheidende Siege zu erfechten.

Die Armee des Deutschen Bundes.

I. Die österreichische Armee.

(Fortsetzung aus Nr. 825.)

⊙ Die Organisation der Grenzinfanterie ist so eigenthümlicher Art, daß wir schon des Raumes wegen auf ihr näheres Eingehen hier verzichten müssen. Der Grenzer, dem daheim die Bewachung der weit ausgedehnten Grenze gegen das türkische Gebiet obliegt, ist im Frieden gewöhnlich 3 Wochen im Monat Bauer, die vierte Woche aber Soldat auf Wache, im Kriege aber nur Soldat, der als leichter Infanterist seiner Ausdauer im Marschiren, seiner Genügsamkeit und scharfen Sinne wegen schon die ausgezeichnetsten Dienste geleistet hat.

Die Uniform gleicht ganz der der ungarischen Infanterie, nur ist die Farbe des Waffenrockes dunkelbraun und die des Lederzeugs schwarz.

Es sind 14 Grenzinfanterieregimenter und 1 Tittler Grenzbataillon vorhanden, die außerhalb der Grenze gegenwärtig an 30,000 gut bewaffnete und eingeübte Soldaten zum Felddienst stellen können.

Drei trefflich organisirte Sanitätsbataillone, jetzt an 5000 Mann stark und zum Dienst in den Feldhospitälern und zum Aufnehmen der Verwundeten auf den Schlachtfeldern bestimmt, und 2 Bataillone Stabsinfanterie für den Wach- und Ordonnanzdienst der Hauptquartiere helfen die Kriegstüchtigkeit des Heeres noch mit verstärken.

Ebenso wie die Infanterie und die Jäger erfuhren auch die verschiedenen Korps der Pioniere, Pontonniere und der Geniesoldaten seit 1850 vielfache Verbesserungen und Vermehrungen. Genietruppen schienen früher im k. k. Heere nicht recht angesehen zu sein und erst der Neuzeit war es vorbehalten, diesen so überaus wichtigen Waffengattungen die verdiente Würdigung zu verschaffen, die solche z. B. im französischen Heere stets besaßen. Ein Heer ohne ein möglichst treffliches Geniewesen hat jetzt im Kriege sehr geringen Werth, mögen auch seine einzelnen Regimenter ein noch so stattliches Aussehen auf dem Paradeplatze zeigen, und so zeigt sich selbst im wilden Kriegswesen der Wissenschaft und des Geistes Alles überwältigende Macht.

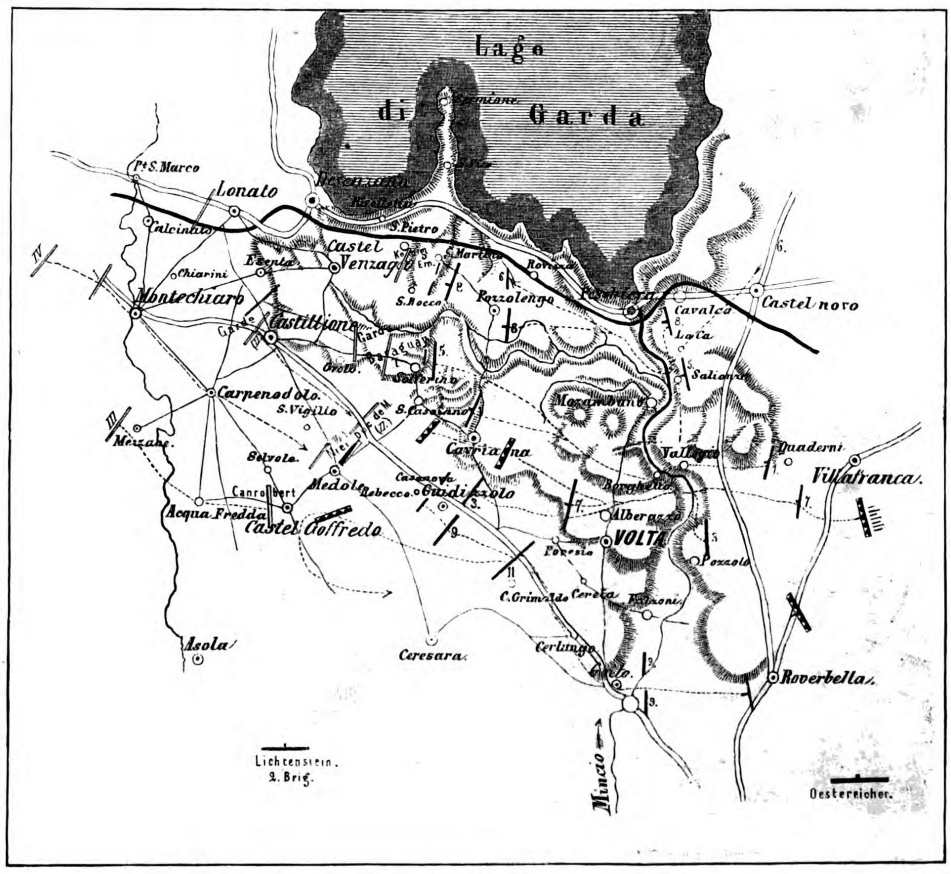
Es sind jetzt an Mineurs und Sappeurs, die unter der speziellen Leitung der Genieoffiziere stehen, etwa 11000 Mann vorhanden, die ein überaus stattliches Elitekorps bilden. Fast alle Provinzen Oesterreichs liefern Soldaten hierzu, doch sind Böhmen, Mähren und die deutschen Erblande besonders zahlreich vertreten. Die sehr kleidsame Uniform ist kornblumenblau mit kirschrothen Kragen und Aufschlägen. An Pontonnieren und Pionieren mit gut ausgerüstetem Brückenmaterial sind 6000 Mann im Felde. Die Uniform dieses Korps ist hellgrau mit grün.

Sehr zahlreich ist der Generalstab und das Adjutantenkorps.

Eine starke Infanterie bilden die 20 Regimenter Gensdarmerie, die ungefähr 20,000 Mann zählen. Die Gensdarmen sind lauter gediente, bewährte Soldaten, die eine reiche Uniform und ein stattliches Aussehen haben. Ein Theil der Gensdarmerie befindet sich im Heereslager, um dort die verschiedenen mannigfachen Geschäfte der Feldpolizei zu versehen, Spionerie und Desertionen und in der Schlacht selbst etwaige feige Fahnenflüchtlinge an ihrer Flucht zu verhindern ꝛc.

Die Artillerie der k. k. Armee hat seit 1850 ebenfalls nicht allein bedeutende Vermehrungen, sondern auch vielfache Verbesserungen erhalten, unter denen die wichtigste darin besteht, daß die Geschütze nicht mehr wie früher von Trainsoldaten, sondern von eignen Fahrkanonieren der Artillerie gefahren werden. Hohe wissenschaftliche Ausbildung der Offiziere war stets in der k. k. Artillerie vorherrschend, eine vermehrte Schnelligkeit in ihrer Bewegung und eine größere praktische Gewandtheit ist jetzt dazu gekommen und verleiht ihr einen ebenbürtigen Platz selbst neben der trefflichen französischen Artillerie. Die Bespannung der Geschütze ist bei dem Reichthum an brauchbaren Zugpferden, den Böhmen und Mähren besitzen, sehr gut und ungleich besser wie des französischen und sardinischen Heeres. Fast alle Provinzen Oesterreichs liefern Rekruten zur Artillerie, doch sind Böhmen, Mähren und die deutschen Erbstaaten am zahlreichsten darin vertreten.

Die Uniform, in blauen Hosen, braunen Waffenröcken mit dunkelrothen Kragen und Aufschlägen und in niederen Tschakos bestehend, ist mehr praktisch als hübsch, wie denn überhaupt die k. k.



Plan der Schlacht bei Solferino.



Husar.



Fahnenträger.

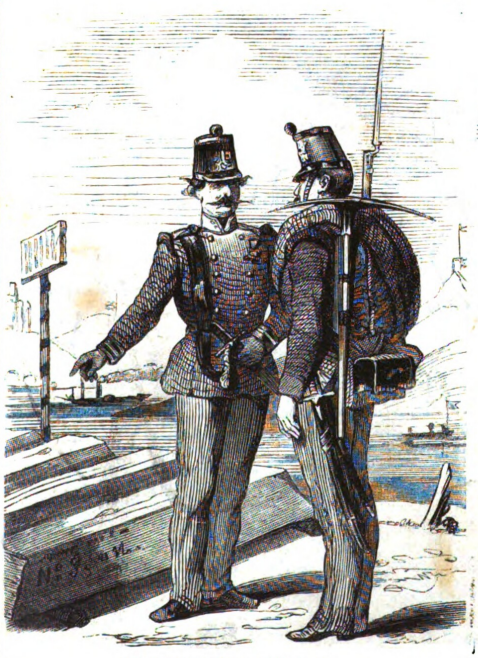


Grenzer und Seressaner.



Artillerieen.

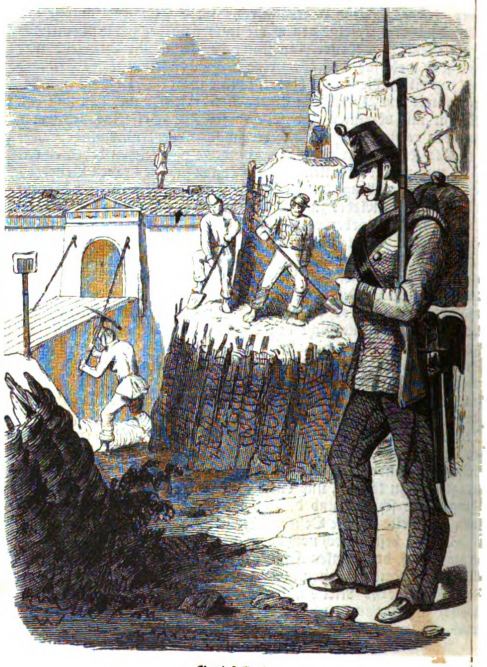
Küraſſiere.



Pionierunteroffizier und Soldat.



Jäger.



Geniesoldat.

Die Armee des Deutschen Bundes: Oeſterreich. II. Nach einer Zeichnung von S. Kanitz.



Offizier der Marine und Marineinfanterie.



Flotillenkorps.



Matrosen, Marineinfanterist und Artillerist.



Barmherzige Schwester. Unterarzt.

Offizier und Soldaten des Sanitätskorps.

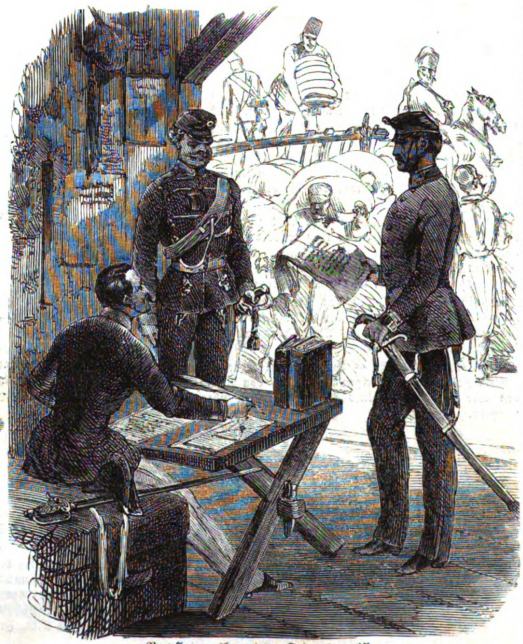
Regimentskaplan und Stabsarzt.



Gendarmerie zu Fuß und zu Pferde.



Marketenderin.



Verpflegungsbeamter. Kriegskommissar.

Die Armee des Deutschen Bundes: Oesterreich. III. Nach einer Zeichnung von F. Kanitz

Artillerie ihren Hauptvorzug in größere Brauchbarkeit und nicht in eleganten Aussehen setzt.

Die Stärke der Artillerie, außer der zahlreichen Artillerie in den Festungen und Küstenforts, beträgt ungefähr 1400 Geschütze, die ungefähr 60,000 Artilleristen zur Bedienung erfordern.

Schon zu den Zeiten des Dreißigjährigen Krieges errangen sich Oesterreichs bewährte Reiterschwadronen Ruhm und Ansehen, und sie haben ihre trefflichen Eigenschaften durch alle ferneren Kriege bis auf die Neuzeit zu bewahren gewußt. Es gibt keine zweite Armee, die einen solchen Reichthum an den verschiedensten Waffengattungen der Reiterei besitzt, wie die österreichische; gerade die Eigenthümlichkeiten der verschiedenen Volksstämme, welche die ausgedehnten Provinzen des Kaiserreiches bewohnen, erleichtern ungemein die Bildung trefflicher Reiter. Die stämmigen breitschultrigen Böhmen, Mähren, Oberösterreicher und Steiermärker liefern größtentheils die Soldaten der Kürassier- und schweren Dragonerregimenter, Ungarns Söhne der weiten Pusten, die schon von Kindheit an auf dem Rücken des ungesattelten Rosses umher jagen, sind die besten Husaren der Welt, die sich auch im gegenwärtigen italienischen Kriege die Achtung der Feinde von Neuem zu erkämpfen wußten, während die schlanken Polen, deren Nationalwaffe die Lanze ist, den bei Weitem größten Theil der 12 Ulanenregimenter rekrutiren. Ebenso trefflich wie die Reiter sind auch die Rosse, dieser so überaus wichtige Theil der Kavalerie. Alle Kürassier- und Dragonerregimenter remontiren sich aus Böhmen, Mähren und den deutschen Erblanden, wo schwere Pferde in genügender Menge gezogen werden, während die Husaren nur ungarische, die Ulanen hingegen polnische Rosse reiten.

Die k. k. Kavalerie zählt jetzt an schwerer Reiterei 48 Feldschwadronen Kürassiere, 48 Feldschwadronen Dragoner, zusammen 20,000 Mann mit 18,000 Pferden; dazu 8 Depotschwadronen Kürassiere und 8 Depotschwadronen Dragoner.

Weiße Waffenröcke mit verschiedenfarbigen Kragen, weiße lange Reitermäntel, blaue Pantalons und niedere Helme mit Metallbeschlag bilden die ebenso kleidsame als zweckmäßige Tracht dieser schweren Reiter. Die Kürassiere unterscheiden sich von den Dragonern nur durch einen Brustkürass von schwarzem geschmiedeten Eisenblech.

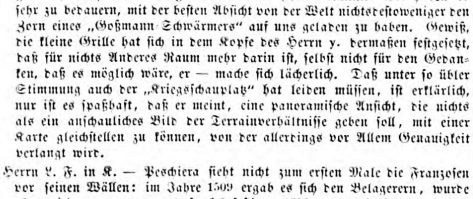
Die leichte Reiterei zählt 96 Feldschwadronen Ulanen, 96 Feldschwadronen Husaren, zusammen 42,000 Reiter mit 39,000 Pferden, außer den 24 Depotschwadronen der 12 Ulanen- und 12 Husarenregimenter.

Die Ulanen, die eine lange Lanze führen, haben dunkelgrüne Pantalons, dunkelgrüne Ulankas, reich mit gelben Epauletts und Schnüren verziert, niedere verschiedenfarbige Chapkas mit Haarbusch und weiße Mäntel. Die Husaren tragen nach ihrer neuen Adjustirung entweder dunkel- oder hellblaue Attilas mit gelben Schnuren, enge tschaikaschirte Hosen von der Farbe der Attilas, schwarze Tschismen bis zur Hälfte der Wade reichend, niedere Czakos in verschiedenen Farben und lange weiße Reitermäntel. Ein altgedienter ungarischer Husar, der in so stolzer Haltung, als gebiete er über ein Königreich, auf seinem feurigen Steppenroß dahersprengt, ist wol das schönste Bild eines vollendeten leichten Reiters, welches die Wirklichkeit nur zu schaffen vermag.

Zum Ordonnanzdienst bei den Stäben dienen die Stabsdragoner, wie denn auch jetzt berittene Seressaner Schwadronen und freiwillige Husarenschwadronen errichtet werden.

Ebenso werden in Wien und Böhmen jetzt auch Bataillone von Freiwilligen gebildet, und so dürfte die Stärke der gegenwärtig unter den Waffen befindlichen k. k. Armee immerhin 670 bis 680,000 Mann betragen.

Ein so starkes, muthiges und trefflich ausgerüstetes Heer kann wol, wenn sich das Glück ihm ungünstig zeigt, einzelne Schlachten bie und da verlieren, wird aber die Demüthigung des Staates, dem anzugehören es stolz ist, stets verhindern.



Briefwechsel mit Allen für Alle.

Herrn Dr. S. in Tessin. — Wir hoffen in der Kürze auch dem in Ihrem Schreiben vom 3. Juli ausgedrückten Wunsch entsprechen zu können. Einer unserer Zeichner ist bereits auf dem Wege nach dem bezeichneten Punkte.

Herrn J. W. in Breslau. — Die unfreundlichen Auslassungen unserer dortigen nicht illustrirten Kollegin waren uns schon bekannt. Wir haben es sehr zu bedauern, mit der besten Absicht von der Welt nichtsdestoweniger den Zorn eines „Goßmann Schwärmers" auf uns geladen zu haben. Gewiß, die kleine Grille hat sich in dem Kopfe des Herrn y. vermaßen festgesetzt, daß für nichts Anderes Raum mehr darin ist, selbst nicht für den Gedanken, daß es möglich wäre, er — mache sich lächerlich. Daß unter so übler Stimmung auch der „Kriegsschauplatz" hat leiden müssen, ist erklärlich, nur ist es spaßhaft, daß er meint, eine panoramische Ansicht, die nichts als ein anschauliches Bild der Terrainverhältnisse geben soll, mit einer Karte gleichstellen zu können, von der allerdings vor Allem Genauigkeit verlangt wird.

Herrn L. F. in K. — Peschiera sieht nicht zum ersten Male die Franzosen vor seinen Wällen: im Jahre 1509 ergab es sich den Belagerern, wurde aber wieder genommen und stark befestigt. 1796 wurde die Stadt von den Venetianern den Oesterreichern eingeräumt, die aber den Angriff Augereau's nicht aushalten konnten, was ihren weiteren Operationen sehr schadete.

B. Nr. 7 in N. — Wir haben den Artikel des zu großen Umfange wegen nicht aufnehmen können und sind der uns für diesen Fall gegebenen Weisung gefolgt, indem wir das Manuskript an die uns bezeichnete Adresse in Bonn gesandt haben.

Herrn H. P. in Alt. S. — Im Briefwechsel der Nummern 785 und 808 unserer Zeitung vom vorigen Jahre und von Nr. 817 des laufenden finden Sie das Urtheil eines Sachverständigen über die fragliche Heilmethode.

Zur Nachricht.

☞ Die erste Nummer des laufenden Quartals der Illustrirten Zeitung mit 20 in den Text gedruckten Abbildungen und einer

Vogelschauansicht von Ober-Italien in Tondruck

ist auch einzeln zum Preise von 5 Ngr. durch jede Buch- und Kunsthandlung zu beziehen.

Leipzig, Expedition der Illustrirten Zeitung.

Kulturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Die Konferenz von Bevollmächtigten der evangelischen Regierungen in Eisenach — welche die Vertreter von Oesterreich, Preußen, Sachsen, Hannover, Württemberg, Baden, von beiden Mecklenburg, dem Großherzogthum Sachsen und den sächsischen Herzogthümern Altenburg und Meiningen, von Braunschweig, Nassau, beiden Anhalt, beiden Schwarzburg, Waldeck und Lübeck in sich schließt, mithin noch immer die Vertreter von 15 Bundesregierungen vermissen läßt — hat sich zu einem zweiten Beschluß über ein gemeinsames Verfahren bei Besetzung geistliche Stellen dahin vereinigt, daß hierbei lediglich das Interesse des Dienstes und das Bedürfniß der Gemeinden maßgebend sein soll. Dem Antrage auf Anschließung der Bewerbung wurde die Zustimmung versagt, um nicht dem katholischen Begriffe der Missionen damit Vorschub zu leisten. Ein dritter Beschluß betraf die unbedingte Pflicht zur Aufrechthaltung des Beichtgeheimnisses, daher auch die Regierungen ersucht werden sollen, widerstreitende Gesetze aufzuheben. Endlich wird sich die Konferenz bei den Regierungen dafür verwenden, daß ihre Konsuln im Auslande sich der in der Diaspora lebenden Protestanten annehmen. Von tief einschneidenden kirchlichen Fragen hielt die Konferenz sich fern und schloß ihre Sitzungen am 7. Juli, nachdem Dr. Liebner über den Stand der christlichen Erkenntniß in der deutsch evangelischen Kirche gesprochen hatte.

— Da kein inländischer Geistlicher über die Mißstände in der evangelischen Landeskirche von Mecklenburg sich auszusprechen wagt, so hat A. Detlloff in Rostock wiederholt das Wort ergriffen und in Hamburg einen „offenen Laienbrief an den Oberkirchenrath Kliefoth in Schwerin" gerichtet, worin er drei Forderungen stellt: 1) daß das öffentliche Aergerniß, welches der Dr. Krabbe durch sein Verhalten gegen den Dr. Baumgarten der Gemeinde gegeben, beseitigt; 2) daß der offenbare Widerspruch zwischen der Persönlichkeit und der konsistorialen Würde des Dr. Krabbe ausgeglichen und 3) dem Dr. Baumgarten sein kirchenordnungsmäßiges Recht wieder hergestellt werde. Die Ausführung möge man in der Schrift selbst suchen.

— Beim Abschluß des Konkordats hat die badische Regierung auch die Aufhebung der über die Mitglieder des katholischen Oberkirchenraths beim Ausbruch des Kirchenstreits verhängten Exkommunikation erwirkt.

— Der Großherzog von Baden hat entschieden, daß es in den freien Willen der evangelischen Kirchengemeinden gestellt werden soll, ob die Einführung der neuen Agende zu erfolgen habe oder nicht? Entscheidet sich der kirchliche Gemeinderath für die Nichteinführung, so ist der evangelische Oberkirchenrath gehalten, davon abzustehen. Ueberhaupt aber soll der Letztere bei Veranstaltung einer neuen Auflage der Agende die katholisirenden Elemente derselben daraus entfernen. Wenn diese Anordnung eine gerechte Befriedigung erzeugt hat, so dürfen wir nicht unbemerkt lassen, daß das am 28. Juni im Rom unterzeichnete Konkordat mit dem päpstlichen Stuhle — den kleinen, streng klerikalen Kreis ausgenommen — sowol bei Protestanten wie bei aufgeklärten Katholiken im Großherzogthum eine lebhafte Mißstimmung hervorgerufen hat.

Gerichtswesen.

— Auf die Selbstanklage eines übel berüchtigten Menschen in Schlesien, einen Mord begangen zu haben, wurde derselbe, da die Untersuchung die Richtigkeit der angegebenen Einzelheiten herausstellte, zum Tode verurtheilt und vom Gerichtshofe das Erkenntniß an das Justizministerium zur Erwirkung der k. Bestätigung eingereicht. Das Ministerium fand jedoch in den Akten Veranlassung, eine Nachforschung anzustellen, welche ergab, daß der angebliche Mörder zu der Zeit, wo er die That verübt haben wollte, im Zuchthause gesessen habe. Auf die ihm gemachte Vorhaltung gestand er, daß er nur aus Lebensüberdruß sich angeklagt und die angezeigten Umstände der That von einem Züchtling erfahren habe, mit dem er das Gefängniß getheilt hat.

Naturkunde.

— Ueber den Schaden, welchen das Erdbeben in Erzerum angerichtet hat, enthält das Journal de Constantinople einige Angaben. Danach sind 375 Personen erschlagen, 616 verwundet und 63 werden vermißt. An Gebäuden sind 2925 ganz zusammengestürzt und 1450 stark beschädigt worden. Der ärmere Theil der Bevölkerung kampirt unter Zelten, welche die Regierung geliefert hat.

Alterthumskunde.

— In dem Nachlaß des zu Berlin verstorbenen Professors Dehn befindet sich außer musikalischen Schätzen ein Exemplar von Rembrandt's Hundertguldenblatt und eine sogenannte Kurfürstendradsche aus Steiner's Atelier. Sie ist sehr schön und von wunderbarem Ton; dabei ist das Instrument wohl erhalten und die Schnecke mit sehr kunstweller Schnitzarbeit verziert.

Militär- und Marinewesen.

— Die Kommandeurs der vier mobilen königlich bayerischen Divisionen: 1) Generallieutenant Prinz Luitpold; 2) Generallieutenant Frhr. v. Harold; 3) Generallieutenant v. Fletow; 4) (Kavalerie) General der Kavalerie Fürst Taxis.

— Die Kommandeurs der königlich württembergischen, aus dem 2., 3., 4., 6. u. 8. Infanterie-, dem 2., 3. u. 4. Kavallerieregiment, 2 reitenden und 2 Fußbatterien, 1 Pionnierkorps mit Brückenequipage, 1 Sanitätskompagnie und 1 Abtheilung berittener Feldjäger bestehenden Felddivision. Kommandant: der Kriegsminister Generallieutenant v. Miller; dessen Chef im Generalstabe: Oberstlieutenant v. Kallée; Divisionär der Infanterie: Generallieutenant v. Baur; 1. Brigade: Generalmajor v. Rüpplin; 2. Brigade: Generalmajor v. Donnep; Reiterbrigade: Oberst v. Reischach; Artillerie: Oberst v. Sonntag.

— In Bayern werden neue Tornister, welche sich der Wölbung des menschlichen Rückens anschließen und daher weit bequemer zu tragen sind, angefertigt. Hauptmann Frhr. v. Schönhueb hat die erste Idee dazu angegeben.

— Die englische Regierung hat der Thames-Iron-Company den Bau der ersten gepanzerten Dampffregatte von beiläufig 6000 Tonnengehalt übertragen, welche den Namen der Widderschiffe erhalten. Das 340 bis 430 Fuß lange, 52 bis 60 Fuß breite Fahrzeug, dessen Tiefgang 21½ bis 26½ Fuß sein soll, wird über einem doppelten Plankenwerk mit 4½ Zoll dicken Eisenplatten bedeckt und mit einer ebensolchen Bekleidung der Schiffswände über dem Wasser versehen. Es wird 36 Geschütze tragen und man rechnet auf eine Geschwindigkeit von 14 Knoten in der Stunde. Hauptzweck des Widderschiffs ist die Durchbrechung der größten feindlichen Linienschiffe, die unvermögend sein sollen, dem Anprall dieses Panzerthiers zu widerstehen.

Post und Eisenbahnen.

— Seit die Küsten von Dalmatien und Istrien durch eine französische Flotte bedroht sind, nehmen die österreichischen Posten vorläufig keine Briefe zur Beförderung nach Ragusa, Cattaro und allen über Spalato hinaus gelegenen Orten an.

— Nachdem die ganze Leipzig-Berliner Eisenbahn über Bitterfeld und Wittenberg fahrbar hergestellt und eine Einweihungsfahrt am 3. Juli glücklich zurückgelegt worden ist, wird der Eröffnung dieser Bahn für den Verkehr entgegengesehen.

Handel und Gewerbe.

— In den Hafen von Hamburg liefen während des ersten Halbjahrs 1859 2218 Seeschiffe — 1763 Segler und 512 Dampfer — ein, von denen 179 mit voller Fracht aus überseeischen Häfen kamen, wogegen von den aus europäischen Häfen angelangten 2069 Schiffen 285 unbefrachtet waren. In demselben Zeitraum liefen 2263 Schiffe — 1755 Segler und 508 Dampfer aus, wovon aber leider nur 1007 mit Ladung, 1055 aber in Ballast abgingen, was den Stillstand im Exporthandel kennzeichnet.

— Im Laufe des Geschäftsjahres vom 30. Juni 1858 bis dahin 1859 sind bei dem Handelstribunal des Seinedepartements 1477 Akte neuer Handels- und Aktiengesellschaften hinterlegt und 1116 bestehende aufgelöst worden. Am 30. Juni d. J. belief sich das Kapital der Aktien- und anderen Gesellschaften auf 144 Mill. Frcs. und war damit binnen Jahresfrist um 4 Mill. Frcs. gestiegen. Der Aktienschwindel hat sich mithin bedeutend gelegt, da vor drei Jahren der Kapitalbetrag eine Milliarde überstieg. Die großen Geldinstitute, wie Bank, Kredit mobilier ꝛc., sind unter obigen Ziffern nicht begriffen.

— Zur Engrosmesse in Frankfurt a. d. O., welche schon am 7. Juli beendet war, hatten sich bis zum 10. Juli nur etwa 6500 Meßfremde eingefunden. Die Resultate derselben erreichten nach der allgemeinen Annahme noch nicht den Umsatz im Jahre 1848. Weder in Tuchen, noch in baumwollenen und wollenen Waaren haben die Fabrikanten ihre Rechnung gefunden; auf der Ledermesse sind nur Kalbfelle vortheilhaft verkauft.

— Die bayerische Hypotheken- und Wechselbank hat die Dividende für das erste Halbjahr von 1859 auf 15 Gulden für die Aktie festgesetzt.

— Der deutsche Zollverein hat im ersten Quartal dieses Jahres an Eingangsabgaben eine Rebeinnahme von 5,206,05 2Thlrn., an Aus- und Durchgangsabgaben von 117,763Thlrn., zusammen von 5,323,815 Thlrn. gehabt, gegen 4,752,489 Thlr. im ersten Quartal von 1858.

Landwirthschaft.

— Der Anbau des sogenanten Sumpfreises verpestet die Landschaften. Um diesen Uebelstand zu beseitigen, hat die französische Akklimatisationsgesellschaft gelungene Versuche mit der Anpflanzung des chinesischen trockenen Reises gemacht, der ebense ertragreich, wohlschmeckend und nahrhaft ist und ganz wie anderes Getreide angebaut wird.

— Bei einigen Rinderbeerden in Pommern ist die Lungenseuche zum Ausbruch gekommen, woraus die schwedische Regierung Gelegenheit genommen hat, die ganze Provinz für angesteckt zu erklären und die Kontumaz gegen dieselbe anzuordnen.

Bäder und Badeleben.

— In dem erzgebirgischen Badeort Elster sind am 4. Juli zwei Wolkenbrüche, der eine von einem schweren Hagelwetter begleitet, niedergegangen, wodurch der niedrig gelegene Theil des Parks und die Röhrenleitung des bärenlocher Bachs gänzlich zerstört, die Chaussée durchbrochen und die Brücken des Parks weggerissen worden sind. Dagegen blieben die Mineralquellen und der Brunnenplatz völlig unversehrt, auch ist die Röhrenleitung sofort provisorisch hergestellt worden. Die Brunnen befinden sich in gutem Stande, der Badebetrieb wurde nicht unterbrochen, und die Kurgäste, deren Zahl in das vierte Hundert hineinreicht, erfreuen sich aller Anstalten einer gedeihlichen Heilung. Auch ist die Frequenz auf mehr als 500 Kurgäste gestiegen.

— Zu Bad Homburg vor der Höhe hat sich die Zahl der Badegäste in das dritte Tausend erhoben. Es befinden sich darunter die Fürstin von Liegnitz, der Herzog von Schleswig-Holstein-Augustenburg mit Gemahlin, ein fürstlich hohenloheisches Paar, ein Prinz von Schönaich-Karolath ꝛc.; die größere Zahl der Badegesellschaft ist jedoch mehr von den grünen Tischen als von den Quellen angezogen worden. — Dagegen wird Ems, das die vorjährige Frequenz der Badegäste erreicht und seit dem Eintreffen der Kaiserin-Mutter von Rußland überstiegen hat, mehr von wirklich Kranken besucht.

— Die russische Regierung läßt die deutschen Bäder durch Aerzte bereisen, welche sowol die medizinischen Wirkungen derselben als die Anstalten zur Aufnahme der Kurgäste beobachten und die gesammelten Erfahrungen bei der Einrichtung von Badeorten im Kaukasus, der mit Mineralquellen gesegnet ist, benutzen sollen. Namentlich wird Dr. Markusoff aus Tiflis, der kürzlich in Ems war, als einer dieser Sachverständigen bezeichnet.

Baukunst und Bildhauerei.

— Die Aufstellung des Reiterstandbildes des Erzherzogs Karl ist der kriegerischen Zeitverhältnisse wegen für künftiges Jahr aufgeschoben worden.

— Bei Gelegenheit des 25jährigen Regierungsjubiläums des Königs der Belgier wurde in Wavre 1856 die Errichtung eines Denkmals beschlossen. Dasselbe ist von einem jungen Bildhauer, Namens van Oemberg, ausgeführt und am 3. Juli zu Wavre mit vielen Festlichkeiten enthüllt worden; es zeigt die Muse der Geschichte, wie sie die Regierung König Leopold's in ihren Tafeln verzeichnet.

— Der Bildhauer Prof. Wichmann in Berlin war mit der Ausführung des Winkelmannsdenkmals, welches den St. Johanniskirchhof zu Stendal zieren sollte, beauftragt, doch gerade zu der Stunde, wo der Raum für das Denkmal abgemessen wurde, ereilte den Meister der Tod.

Malerei.

— Die Kunstausstellung in Paris, welche am 13. April eröffnet wurde und am 11. Juli geschlossen ist, ist von drei Millionen Menschen besucht worden.

— Das vor einiger Zeit vom König Ludwig in Italien angekaufte Raphael'sche Gemälde „Die heilige Cäcilia" ist in der Pinakothek zu München aufgehängt worden, wo es eine neue, vorzügliche Zierde dieser reichen Sammlungen bildet.

Bei Gelegenheit der öffentlichen Sitzung der königlichen Kunstakademie in Berlin am 9. Juli sprach der Vizedirektor Prof. Herbig zugleich über den Plan zur Gründung einer Nationalgalerie, dem der Minister v. Bethmann-Hollweg Vorschub zu leisten versprochen hat. In Folge dessen ist ein Komité gewählt worden, welches aus den Professoren Magnus, Däge, Cretius und Dr. Gubl in Berlin, Sohn und Andreas Achenbach in Düsseldorf und Rosenfeld in Königsberg besteht.

— Der ausgezeichnete Maler Adolph Schroedter in Düsseldorf hat einen Ruf als Professor an die polytechnische Akademie in Karlsruhe angenommen.

Musik.

— Das große Gesangfest aller deutschen Gesangvereine in den östlichen Staaten Nordamerikas wurde an den Pfingsttagen mit großer Heiterkeit in Baltimore begangen und hat auch auf die Angloamerikaner den belebendsten Einfluß ausgeübt. Selbst die unter dem Namen der Rowdies bekannten wüsten Raufbolde wurden durch die Musik besänftigt und erklärten, daß sie den Sängern als Leibwache dienen wollten.

— Der König der Belgier hat der Oper in Brüssel die zeitherige Beihülfe von 30,000 Frcs. jährlich entzogen, ohne daß die Gründe für diesen Entschluß bekannt geworden sind.

— E. M. Arndt's „Kriegslied gegen die Wälschen" ist, von Adolf Ellmenreich in Musik gesetzt, bei Schauenburg u. Komp. in Lahr erschienen.

Theater.

— In den kleinen Theatern von Mailand sind seit der Besitznahme der Stadt durch die Alliirten Gelegenheitsstücke aufgeführt worden, in denen der Krieg ausschließlich den Stoff bot. Louis Napoleon, Viktor Emanuel, Garibaldi traten darin auf; man gab die Schlacht bei Magenta, das Treffen bei Varese und die Schlacht bei Solferino mit dramatischen Tableaux.

— Das vor 20 Jahren eingegangene Theater St. Marcel in Paris wird gegenwärtig auf's Neue eröffnet und ist zur Aufführung von Dramen aller Art bestimmt, von denen zuerst ein neues Stück: „Leonardo da Vinci" gegeben werden soll.

— Rudolf Gottschall's Trauerspiel: „Ferdinand v. Schill" ist am Todestage des Helden in Braunschweig zur Aufführung gekommen. Sowol der Gegenstand als die treffliche Darstellung versetzten das Publikum in begeisterte Stimmung. In Preußen wurde „der politischen Situation wegen," die Aufführung nicht gestattet.

Statistische Notizen.

— Die Silberausfuhr aus England nach Indien und China im ersten Halbjahr dieses Jahres beläuft sich auf 8,429,328 Pfd. St., dazu aus den Häfen des Mittelmeeres 934,317 Pfd. St., zusammen 9,363,645 Pfd. St. oder 62,424,300 Thlr., um welchen erfreulichen Betrag Europa binnen sechs Monaten an Silber wieder ärmer geworden ist. Im ersten Halbjahr des vorigen Jahres war der Verlust mäßiger und betrug nur 3,593,391 Pfd. St., dagegen im ersten Halbjahr von 1857 die enorme Summe von 10,606,040 Pfd. St.

Literaturbericht.

Militärisch-politische Berichte aus Frankreich von einem norddeutschen Offizier. Berlin, Ferdinand Schneider.

Wenn der Verfasser etwas in der vornehm nachlässigen Weise des Autoren der „Briefe eines Verstorbenen" schreibt, wenn er deshalb schon im Titel das Wort — „fozial" — gänzlich vergißt, so wollen wir ihn deshalb nicht zu hart tadeln, denn er zeigt einen klaren Blick, ein richtiges und scharfes Auffassen der Verhältnisse, zeigt sich als denkender Mann und als verständiger Soldat. Wie klar und gut schildert er die französischen Militärverhältnisse, wie richtig deutet er darauf hin, wie bei uns in ganz Deutschland der Fehler darin liegt, daß wir über der militärischen Form das Wesen vergessen! Unsere Soldaten, die Offiziere bis zum Schwadrons- und Batail.onskommandanten sind gut geübt, geübter als die Franzosen; unsere Exerzierreglements sind besser — das französische stammt aus dem Jahre 1791 und ist 1831 abgeändert — aber die höheren Offiziere haben bei uns zu wenig Uebung im Gebrauche der drei vereinigten Waffengattungen; in Folge dessen können sie Nichts ausführen, was irgend gewagt erscheint, und wer im Kriege Nichts wagt, gewinnt sicher Nichts. Daß die inneren Verhältnisse in der Armee Frankreichs so oberflächlich und faul sind als im Staate überhaupt, ist sehr gut nachgewiesen, und daß ein demokratisches Unteroffizierkorps dem Kaiserreiche im Frieden keine besondere Stütze sein kann, begreift sich — mithin auch weshalb der Kaiser des Krieges bedurfte. Das Buch gewährt dem Soldaten wie dem Nichtsoldaten eine unterhaltende, belehrende Lektüre.

Unvergessenes. Denkwürdigkeiten aus dem Leben der Helmine v. Chézy. Von ihr selbst erzählt. Zwei Bände. Leipzig, F. A. Brockhaus.

In diesen Memoiren, die Helmine ihrer Muhme, Bertha Borngräber, kurz vor ihrem Tode diktirt hat, berichtet sie theils über ihre eignen Lebensschicksale, theils über die ihrer Großmutter, der berühmten Karschin. — Obgleich in der Anordnung und Gruppirung der Thatsachen viel zu wünschen sein möchte, findet man doch darin manches Neue und Denkwürdige, namentlich über den Aufenthalt der Dichterin in Paris, 1800 bis 1810, wo sie ihren zweiten Mann, den bekannten Orientalisten Chézy, heirathete, und mit vielen bedeutenden Persönlichkeiten, Frau v. Genlis, Dr. Schlegel ꝛc. verkehrte. Einen erfreulichen Eindruck machen diese Erzählungen keineswegs; in drei Generationen jene Frau zwei mal geschieden, überall ein unruhiges, unzufriedenes Wanderleben, überall die Verleugnung der natürlichen, häuslichen Pflichten zu Gunsten einer poetischen Abstraktion. — Aber sie sind ein sprechendes Zeugniß für die Literaturperiode, die unsere sittliche Entwickelung zum Theil bestimmt hat, und deren letzte Ueberreste wir noch immer in einigen berühmten und unberühmten Belletristen unserer Tage verfolgen können.

Zur neuesten Kulturgeschichte Deutschlands. Zerstreute Blätter, wiederum gesammelt von A. F. C. Vilmar. Zwei Bände. Frankfurt a. M., Heyder u. Zimmer.

Ein Beitrag zur Kulturgeschichte sind diese zerstreuten Blätter allerdings; ein abschreckendes Beispiel, bis zu welcher Rohheit im Ausdruck und in der Gesinnung ein gebildeter und geistvoller Mann sich durch den Fanatismus hinreißen lassen kann. Die Flüche und Schimpfreden gegen den politischen und religiösen Liberalismus in allen Nüancen sind so arg, daß selbst W. Menzel sich nur selten zu einer solchen Höhe versteigt. — Daß gegen den Skeptizismus unserer Zeit die christliche und konfessionelle Reaktion, daß gegen den verwaschenen, unbestimmten (fälschlich so genannten) „Rationalismus" (der echte Rationalismus, d. h. die Herrschaft der Vernunft in allen Sachen des Denkens, ist auch für den Christen die echte Form) die Reaktion der biblischen Sprache und der historischen Formel, selbst des Buchstabens, ihre volle Berechtigung hat, wird nur Derjenige verkennen, dem aller Sinn für Poesie abgeht. So weit und nicht weiter geht die Berechtigung des Standpunkts, den Vilmar mit seinen Glaubensgenossen einnimmt. — Aber die wahre Religion bewährt sich dadurch, daß sie den Sinn ihres Bekenners erhöht, läutert, veredelt; hier hat sie das Gegentheil gethan: eine Religion der Flüche und Verwünschungen ist nicht die echte Christuslehre. — Bisher hat dies Bekenntniß an den Höfen Schutz gefunden, weil man die politische Rechtgläubigkeit auf die religiöse stützen zu müssen glaubte; jetzt hat sich der Wind gedreht, und wenn die meisten der Neugläubigen ihm folgen werden, so muß man abwarten, ob nicht die kräftigeren unter ihnen einmal die Rolle der Demagogie spielen werden: unmöglich wäre es nicht. — Noch auf Eins ist bei Vilmar aufmerksam zu machen: die Gewissenlosigkeit in Bezug auf die Thatsachen; er nimmt seine Verdächtigungen auch dann nicht zurück, wenn er sich überzeugt hat, daß ihnen die faktische Begründung fehlt. Wenn bei einzelnen Liberalen gewisse Verkehrtheiten vorkommen, so ist es doch ebenso unsittlich, diese Verkehrtheit dem Liberalismus aufzubürden, wie — es unsittlich wäre, wenn man die neueste leipziger Kriminalgeschichte gegen die Orthodoxie ausbeuten wollte.

Presse und Buchhandel.

— Das Erkenntniß des Tribunals in Königsberg, wodurch die Vernichtung der übrigens hinreichend verbreiteten Schrift: „Eine politische Todtenschau", ausgesprochen wurde, ist von dem Obertribunal in Berlin unter Verwerfung der angemeldeten Nichtigkeitsbeschwerde, einfach bestätigt worden. Die Wahrheit der angeführten Thatsachen ist aber dennoch ohne Widerlegung geblieben.

— Bei Gelegenheit der Einweihung von Pfeffel's Denkmal in Kolmar, den 5. Juni, ist zu Straßburg ein kleines Schriftchen von A. Stöber: „G. C. Pfeffel's Epistel an die Nachwelt", erschienen, das unter Anderm auch 24 ungedruckte Briefe des Dichters enthält.

Neuigkeiten vom Büchermarkt.

Eingegangen vom 4 bis 9. Juli.

Bulyovsky, Lila. Mein Reisetagebuch. Aus dem Ungarischen. Pesth, G. Emich.

Dedenroth, H. v., Spezialkarte von der Lombardei und Venedig mit den Plänen: Stellung der Armeen Ende Mai und Anfang Juni 1859 und Gefecht bei Magenta. Berlin, Fr. Schulze's Buchhandlung.

Fischer, Richard. Historisch-kritische Beschreibung der Kunstkammer in dem Neuen Museum zu Berlin. Berlin, J. Springer.

Flygare-Carlen, Emilie. Ein Handelshaus in den Scheeren. Küstenroman. 2. Band. 2. Abtheilung. Stockholm, Pb. Maaß.

Heinrich v. Kleist's gesammelte Schriften. Herausgegeben von Ludwig Tieck, revidirt, ergänzt und mit einer biographischen Einleitung versehen von Julian Schmidt. 1. Lieferung. Berlin, G. Reimer.

Kemeny, Sigismund, Rauhe Zeiten. Historischer Roman. Deutsch von Otto Weber. Erster Theil. Pesth, G. Emich.

Kletke, Hermann. Deutschlands Kriegs- und Friedensjahre 1809—1815 in Liedern deutscher Dichter. Herausgegeben von Hermann Kletke. Berlin, J. Springer.

Kriegsgeschichte, illustrirte, unserer Zeit, in Wort und Bild. Mit Plänen, Karten und Porträts von Staatsmännern und Heerführern. 1. u. 2. Liefg. Frankfurt a. M., Meidinger Sohn u. Komp.

Musikalien.

Ellmenreich, Albert, Kriegslied gegen die Wälschen von Ernst Moritz Arndt. Für Männerchor in Musik gesetzt. Lahr, Schaumburg u. Komp.

Die Weltfahrt der Novara.

(Fortsetzung aus Nr. 836.)

Macao.

Die Fahrt von Hongkong nach Macao wird dreimal in der Woche mittels Dampfbooten gewöhnlich in 4 bis 5 Stunden zurückgelegt. Allein „Sir Charles Forbes" war ein sehr kleines, langsames Fahrzeug und wir erreichten deshalb Macao erst bei einbrecher Dunkelheit.

Höchst sonderbar ist für den Fremden die Art und Weise, wie man hier zu Lande Ueberfahrtsgelder, Wirthshausrechnungen ꝛc. bezahlt. Gold ist nämlich fast gar nicht im Umlauf und die kursirenden Münzen sind blos die schweren silbernen mexikanischen Piaster (Dollars) und die noch schwereren kupfernen „Cash". Um die Ausgaben einer Lustfahrt von ein paar Tagen zu bestreiten, mußte man daher stets einen schweren Sack von Silberthalern mit sich führen und nebenbei Gefahr laufen, daß derselbe irgendwie abhanden komme. Es besteht daher die vortreffliche Einrichtung, daß jeder Passagier das Fahrgeld und andere Auslagen mittels einer Anweisung (Check) auf irgend ein in Hongkong etablirtes Haus entrichtet; sie wird, bereits fertig geschrieben, blos zur Unterschrift präsentirt und bei der Rückkehr einkassirt. Diese Sitte ist gleichzeitig ein merkwürdiger Beweis für das große gegenseitige Vertrauen im öffentlichen Verkehr wie für den geringen Mißbrauch desselben.

Macao ist der Lieblingspunkt der Kaufleute von Hongkong, um eine Luftveränderung zu genießen, die unter diesem Breitengrade noch nöthiger erscheint wie in Europa. Während Kanton der Hauptsitz europäischer Kaufleute war, galt Macao als der Sommeraufenthalt für ihre Familien, wohin sie selbst zuweilen aus dem Getümmel und der Unsicherheit des Lebens in Kanton eilten, um einige Tage der Ruhe mit den Ihrigen zu verleben. Seit den letzten Ereignissen sind die kantoner Kaufleute theils nach Hongkong, theils nach Macao gezogen, was dieser Stadt ein ungewöhnliches Leben verleiht und auch ihrem Handel, der sonst fast null war, wesentlich aufhilft. Die Rhede von Macao ist sehr wenig geschützt, sodaß die Schiffe ziemlich weit vom Ufer ankern müssen und man sich nur in kleinen Booten von ganz eigenthümlicher Bauart ausschiffen kann. Diese nußschalenförmigen Fahrzeuge werden gewöhnlich von Weibern dirigirt, welche gerade nicht auf die höflichste Weise zu Werke gehen, um sich Passagiere zu verschaffen, da sie die Boote ähnlich wie in Madeira und Madras von den heranbrausenden Wellen an's Ufer schleudern lassen. Dies macht die Landung nichts weniger als freundlich; ist man aber einmal mit diesen Booten und ihrer Bewegung vertraut geworden, so erscheinen sie ebenso zweckmäßig als sicher. Macao hat zwar einen zweiten Ankerplatz, den sogenannten „inner-harbour", der völlig geschützt, aber für alle größeren Schiffe vollständig unbrauchbar ist und hauptsächlich nur von chinesischen Dschonken (Junks) benutzt wird.

Wir fanden in dem prächtigen Hause des preußischen Konsuls, Herrn v. Carlowitz, die gastlichste Aufnahme; er war selbst erst kürzlich mit seiner liebenswürdigen Gemahlin aus Kanton nach Macao gekommen, um hier den Ausgang des chinesisch-englischen Kriegs abzuwarten. Da Herr v. Carlowitz Abonnent der Illustrirten Zeitung ist, so möge es mir gestattet sein, der verehrten Familie auf diesem Wege wiederholt meinen aufrichtigsten Dank für ihre herzliche Gastfreundschaft auszudrücken.

Unser erster Besuch galt der Camoensgrotte in einem schönen großen Park, dem Besitzthum der portugiesischen Familie Marquez, in weiheveller Stille gelegen. Hier war es, wo Camoens als Verbannter seine unsterbliche „Lusiade" schrieb. Der Park mit seiner wildwuchernden Vegetation und seinen riesigen Felsblöcken, welche die gewaltigen Wurzeln uralter Feigenbäume umklammern, macht einen ernsten, elegischen Eindruck. Im Unterbau der Grotte ist in einer unschönen Nische die Büste Camoens' aus rothem Thon angebracht, mit der Unterschrift: Luis de Camoens, nasció 1524, mario 1579. Am breiten marmornen Piedestal, worauf diese unschöne Büste ruht, stehen mehre Verse aus der Lusiade mit eisernem Griffel geschrieben. Früher soll sich diese Grotte viel hübscher präsentirt haben, allein der dermalige Besitzer glaubte sie zu verschönern, indem er eine Art Anbau herstellen ließ, was nun dem Ganzen ein völlig alltägliches, pavillonartiges Ansehen gibt. Unstreitig ist der Park der interessantere, schönere Theil dieser Dichterheimsakeit. Mit seinen schattigen Gängen, seiner grabähnlichen Ruhe, seiner feuchten, kühlen Atmosphäre und seinem gewaltigen Blättertom, der selbst tropischen Sonnenstrahlen den Zutritt verwehrt, erscheint er wie geschaffen für das Asyl eines heimatsverbannten Dichters, welcher in diesem herrlichen Tropenhain, statt, wie gewöhnliche Erdenkinder, sein Geschick schweigend zu betrauern, zu erhabenen, unsterblichen Gesängen sich begeistert fühlte! — Von einem Punkte über der Grotte, der sogenannten Sternwarte (angeblich von Camoens zu diesem Zwecke benutzt), genießt man eine herrliche Aussicht auf den innern Hafen.

Das schönste und großartigste Gebäude Macaos ist aber unstreitig der Buddhistentempel oder Pagodenbain (Makol) im innern Hafen, dicht am Abhange eines Hügels errichtet und theilweise sogar in den Felsen gehauen. Eine steinerne Treppe schlängelt sich zwischen Felsblöcken bis auf den höchsten Punkt des ungefähr 200 Fuß hohen Hügels, wo sich neuerdings ein kleiner Tempel befindet. Jeder dieser Felsblöcke ist zu einer Inschrift oder einer künstlerischen Verzierung wohl benutzt. Während unserer Anwesenheit erstiegen gerade einige Buddhistenpriester unter dem Vortritt von Flötenspielern die geweihte Höhe, um daselbst ihre Gebete zu verrichten. Als sie zurückkehrten, wurde eine Quantität Backwerk und Früchte an die anwesenden armen Kinder im Hofraume des großen Tempels am Ufer vertheilt. Dieser ist von einer großen Anzahl kleiner Gemächer umgeben, in denen die Priester wohnen, ihren Haushalt führen, Kerzen und Opferpapier für den Götzendienst bereiten, und wo sich gleichzeitig einige Privataltäre von Göttern befinden, deren Einfluß und Schutz zweifelhafte Chinesenfrauen nicht öffentlich anzuflehen wagten.

Macao zählt gegenwärtig 90,000 Chinesen und 7000 Portugiesen nebst deren Abkömmlingen. Der Haupthandel ist Opium, welches von hier aus in großen Quantitäten in's Innere geschmuggelt wird. Vor den letzten Kriegsereignissen war Macao völlig in Verfall. Durch die Belagerung von Canton hat sich ein Theil des dortigen Handels hierher gezogen, aber nur zeitweise, und sobald die Beziehungen Englands zu China wieder einen freundlichen Charakter annehmen, wird Macao in seine frühere Unbedeutenheit zurücksinken.

Portugal zieht aus der Besitzung von Macao keinerlei pekuniäre Vortheile, und nur Nationalstolz will nicht zugeben, diese dem Lande mehr lästige als einträgliche Kolonie den Engländern oder Nordamerikanern käuflich zu überlassen. Indeß kostet der portugiesischen Regierung die Verwaltung der Insel nur sehr wenig, indem diese die Administrationskosten durch ihre eigenen Einnahmen bestreitet. Sowol der Gouverneur, welcher jährlich 6000 Dollars erhält, als auch die Militärmacht (etwa 400 Mann) und das im Hafen stationirte kleine Kriegsschiff werden von der Kolonie unterhalten.

Macao ist gegenwärtig der Hauptplatz für die Verschiffung von Chinesen als Arbeiter nach Westindien. Es sollen jährlich an 10,000 solcher unglücklichen Wesen, welche Elend und Noth dazu treibt, sich gleichsam als Sklaven an Menschenhändler verkaufen, um fern von der Heimat kümmerlich ihr Leben zu fristen, von Macao nach Habana verschifft werden. Ich habe das Haus besucht, in welches die erbarmungswürdigen Wesen bis zur Abfahrt des Schiffes eingesperrt werden; ich habe die Jammergestalten gesehen, welche sich trotz der Leiden, die ihrer harren, portugiesischen und spanischen Seelenmätlern verdingen. Die Verschiffung von Macao geschieht meist auf französischen, englischen und sogar deutschen Kauffahrern! . . . Möchte es doch dem Einflusse der britischen Regierung gelingen, diesem grauenhaften Menschenhandel ebenso ein Ende zu machen, wie dem mit afrikanischen Sklaven! . . .

Die Landzunge, welche die Halbinsel Macao mit dem chinesischen Festlande verbindet, ist ungefähr 500 Fuß breit und ½ englische Meile lang. Fast in der Mitte derselben war früher eine Mauer gezogen, welche die Grenze der portugiesischen Ansiedlung bezeichnen sollte und wo ein chinesischer Wachposten stationirt war. Seitdem aber der Gouverneur von Macao im Jahre 1848 bei einen Spazierritt auf der Landenge von ein Paar bewaffneten Chinesen überfallen und gekapft wurde, haben die Portugiesen diese Grenzmauer, sowie das in der Nähe auf einem Berg befindliche kleine Fort zerstört, und es sind zur Zeit nur noch die Trümmer der frühern Gebietsscheide sichtbar, welche bis tief in's Wasser gereicht haben muß. Der Verkehr zwischen Macao und dem Festlande ist von Seiten der chinesischen Bevölkerung ziemlich groß. Ich hatte während eines kaum viertelstündigen Aufenthaltes auf dem Isthmus an 60 Personen gesehen, welche hin- und hergingen. Auch Palankinträger, welche wohlhabende Chinesen nach den benachbarten Dörfern trugen, befanden sich unter den Vorüberziehenden. In friedlichen Zeiten sollen von den in Macao ansässigen Fremden sogar Ausflüge nach der chinesischen terra ferma ohne Gefahr gemacht werden. Gegenwärtig wagt man nicht einmal das ganz in der Nähe der Halbinsel gelegene „Green island" zu besuchen, wo ein „Pique-nique-Haus errichtet ist," wohin sonst häufig Lustpartien unternommen wurden. Geht man jetzt des Abends aus dem Hause oder macht man einen weitern Spaziergang, so ist die Waffe der stete Begleiter. In China ist jetzt das goldene Zeitalter für die Revolverfabrikanten! — Trotz dieser Unsicherheit machte ich mit Herrn v. Carlowitz mehre Ausflüge nach den verschiedenen Hügeln in der Umgegend der Stadt, nach der etwa 200 Fuß hohen Festung (mit 100 Mann Besatzung), sowie nach dem terrassenförmig an einem Abhang erbauten Kirchhof der Feuerankeder (Parsis) und hoffe Gelegenheit zu finden, über den Besuch dieser verschiedenen Punkte ein ander Mal ausführlich zu berichten. Inzwischen hat Herr Sellenq mehre der interessantesten Punkte Macaos skizzirt, darunter den Friedhof der evangelischen Christengemeinde (etwa 200 Seelen zählend), dicht neben dem Bethause, in der Nähe von Camoens' Grotte, welchen mit seinen steinernen Denkmälern und seinen anheimelnden Gartenanlagen umständlicher zu schildern wir uns durch die beifolgende Zeichnung entheben glauben.

Am dritten Tage nach unserer Ankunft in Macao kehrten wir, hochbefriedigt von unseren Ausflug, nach Hongkong zurück, wo uns neue Eindrücke erwarteten. Am 17. Juli Abends war die Fregatte segelklar. Der Kommodore und einige Offiziere seines Stabes hatten den Aufenthalt in Hongkong zu einen Ausflug am Bord eines Regierungsbootes nach Kanton benutzt und dem General Straubenzee im Hauptquartier einen Besuch abgestattet.

Deutsche Dichterhäuser.

IX. Ernst Moritz Arndt's Wohnhaus in Bonn. *)

Wenn man die Stadt Bonn durch das schöne St. Michaelsthor verläßt und nun die glänzenden Häuserreihen der koblenzer Chaussee hinabwandelt, an der Vinea Domini, an den großen Hotels, an Professor Böcking's schloßähnlicher Villa vorüber, so gelangt man endlich an ein Gitterthor, das einen Blick in einen etwas verwilderten Baumhof frei läßt, in dessen Hintergrund sich das mäßig große Haus präsentirt, welches unsere heutige Abbildung darstellt. „Den Teutoburger Wald" nennt man scherzhafterweise in Bonn diese Gegend. Man kann den Namen, der auf die poetische Verwilderung der ganzen Anlage deuten soll — denn von emsig geharkten Wegen, fleißiger Anwendung des Baummessers und holländischem Farbenaufwand an Holz und Mauerwerk scheint der Bewohner kein Freund — man kann den Namen gelten lassen, denn er erinnert auch an gut teutonische Mannhaftigkeit, an kerndeutsches Wesen und jenen patriotischen Schwung, dessen begabtester Träger und Apostel unter den Lebenden der treffliche Greis ist, welcher an dieser Stelle seine Hausgötter aufstellte.

Als vor langen Jahren Ernst Moritz Arndt sich sein Haus hierhin auf das hohe Rheinufer stellte, denn auf den Rhein hinaus blickt die hintere Façade des Gebäudes, da kam es den Leuten noch wie eine barocke Idee vor, soweit hinaus von der Stadt, auf dem freien Felde sich anzusiedeln; heute aber ist die Stadt ihm nachgerückt, sie ist ebenfalls vor's Thor hinausgezogen und unser Dichterhaus steht nicht mehr vereinsamt, sondern in voller Reihe; unter den blanken und geputzten Neubauten aber hat es sich stets den besondern Charakter bewahrt, der andeutet, daß hier vor dem Kern und innern Gehalt die äußere Schale wenigstens keine Bevorzugung findet.

Nach alter deutscher Sitte hat der Dichter über seiner Thüre einen Sinnspruch angebracht, der also lautet:

Dieses Haus steht in Gottes Hand,
Und Lulo ist es zubenannt;
Gottes Fried' und Freud' ziehen mit uns ein:
So wird das Glück der Pförtner sein. —

Leider sind wir nicht im Stande, dem wißbegierigen Leser auszulegen, was Lulo bedeutet. E. M. Arndt ist stark im Etymologisiren und so weiß der Himmel, welches gelehrte Räthsel sich darunter birgt — gewiß aber erklärt es uns der liebenswürdige Dichter gern, wenn wir seine gastliche Schwelle übertreten und hier in den hübschen, bürgerlich schmucklos gehaltenen Räumen nicht vorziehen, uns zunächst an der wundervollen Aussicht zu laben, die aus den hinteren Fenstern sich auf den Rhein öffnet: auf das rechte Ufer mit dem Finkenberg und Ennert, auf die steile Kuppe von Siegburg — „ein gar helles, mit vielen Wassern umflossenes Luginsland", nennt es der Dichter, „sodaß ich es den absinkenden Nachmittag mit seinen tausend sonnenblitzenden Fenstern erblickend mein Ilion zu nennen pflege." Weiter rechts erheben sich die schönen Höhen des Siebengebirges mit weiterhin fortlaufenden Kuppen, jenes malerische Gebirge, welchem Arndt eine ganz besondere Eigenthümlichkeit nachrühmt — nämlich die Waselung oder Hügerung (Erhöhung), welche auch die Höhen von unsers Dichters heimatlicher Insel Rügen zeigen. „O mein süßes, geliebtes Siebengebirge", ruft er aus **), „lieblichster Anblick aus meinem Fenster,

*) XIII. in Nr. 821.

**) Wanderungen um und aus Godesberg. Bonn, 1844.



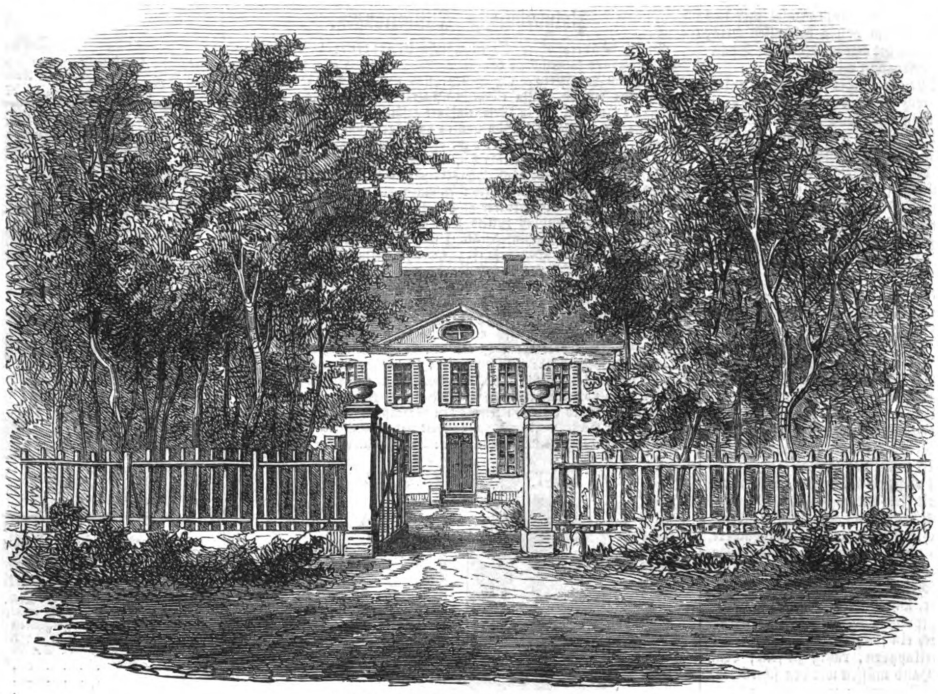
Die Weltfahrt der k. k. Fregatte Novara: Der protestantische Kirchhof in Macao. Nach einer Originalzeichnung von J. Selleny.



* Die Weltfahrt der k. k. Fregatte Novara: Der Pagodenhain in Macao. Nach einer Originalzeichnung von J. Selleny.

meiner leuchtenden Morgen- und Abendröthen, wo ich die anmuthigsten Bilder jugendlicher Erinnerungen, wo ich so oft meine süße Heimat wiederfinde! Wie hier die Bergspitzen jetzt sich gleich einem geglätteten Laibach flachen, jetzt dreifach gezackt und erhöht hoch in den Himmel hineinstreben, so wafelt es sich am Meeresstrande und in meiner Insel Rügen, so scheint dort der kleine Rugard oft wie einige tausend Schuh hoch in den Wolken über der Insel zu hangen, so segeln die Schiffe hoch wie in leerer Luft dem getäuschten Aug' dahin und in weiter Ferne steigen Möu und Bornholm an den dänischen und schwedischen Küsten wie aus dem Meer empor. Diese Hägerung, Höherung oder Wafelung ist auch hier eine sehr häufige Erscheinung und durch sie zeigt das Gebirg im reizendsten Wechsel die mannichfaltigsten und verschiedensten Bilder."

Die Lage des Wohnhauses unsers Dichters am Spiegel des Rheines gibt vielfache Gelegenheit, dem poetischen Altmeister zu beweisen, wie lebhaft die Verehrung für ihn noch immer in den Gemüthern der jüngern Generation herrscht. Es zieht keine Sängerfahrt, kein Liederbund auf den bekränzten und beflaggten Rheindampfern stromauf und ab, ohne bei der abendlichen Heimfahrt dem greisen Dichter mit den Klängen seines schönen: „Was ist des Deutschen Vaterland" ein herzerhebendes Ständchen zu bringen, welches ihm sagt, daß er nicht umsonst gesprochen und gesungen und daß der Same, den er ausgestreut, Frucht getragen in den Herzen seiner Deutschen.



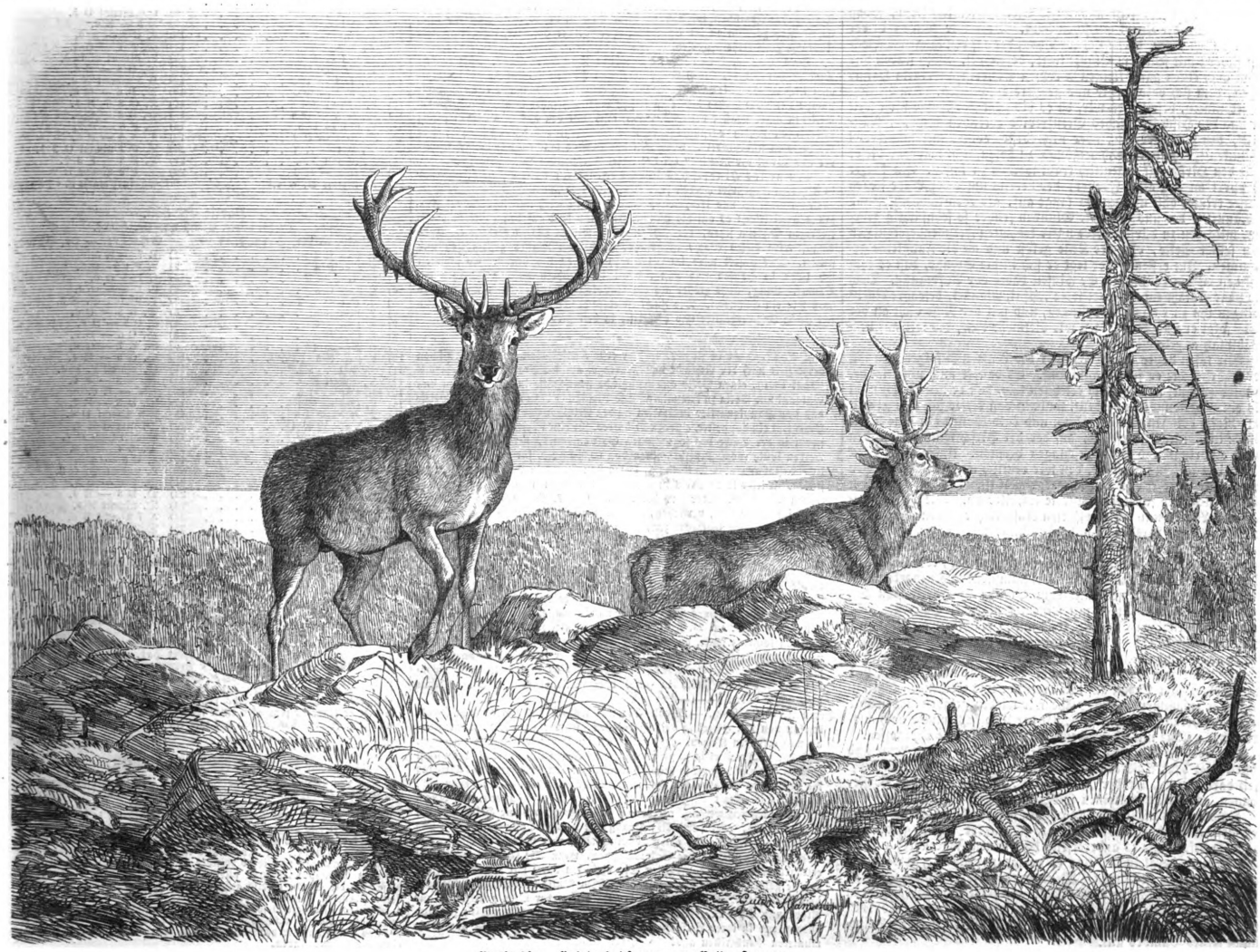
Ernst Moritz Arndt's Wohnhaus in Bonn.

Der Aufgang der hohen Jagd.

Ist in der Jägerei der 15. Juli auch kein so allgemein freudig begrüßter Tag, wie z. B. der 1. September, so nimmt er dennoch eine sehr wichtige Stelle im Jagdkalender ein; ja, er ist sogar von noch höherer Bedeutung, wie schon der Ausdruck: „Aufgang der hohen Jagd" ankündigt. Diese beginnt nämlich an jenem Tage des heißen Erntemonats, und zur schweißvollen Mühe auf den Feldern bildet sie noch immer einen aristokratischen Gegensatz, wenn sie auch kein ausschließlich aristokratisches Recht mehr ist. Aber obwol jetzt fast in allen deutschen Staaten jeder Jagdberechtigte die Anwartschaft auf diese Art von Jagd hat, so läuft es doch immer wieder darauf hinaus, daß nur Besitzer oder Pächter großer Reviere und zwar solcher, auf welchen sich größere Komplexe Holz befinden, von der Befugniß Gebrauch machen können. Das liegt in der Natur der Sache und wird hoffentlich immer so sein, da das Hochwild eben geschlossene Waldungen nicht entbehren kann, um sich zu hegen. Diejenigen Inhaber kleiner Reviere, die an solche große Holzreviere, meist Staatsforsten oder dem reichen Adel gehörige, grenzen, haben allerdings nicht nur die Berechtigung, sondern oft auch prächtige Gelegenheit zur hohen Jagd, indem das Wild auf ihre Felder heraustritt. Wollte Gott, es ginge dabei immer waidmännisch zu; aber mancher auf solche Reviere tretende Hirsch, manches Stück Wild wird mit Posten, Schrot oder wol gar mit gehacktem Blei begrüßt oder zu Holze geschossen, und so die echte „Aasjägerei" exerzirt. Doch meiden wir alle Betrachtungen und begeben wir uns vielmehr frohen Muthes auf unsern Anstand, der schon so Manchem das „Hirschfieber" verursacht hat. Wir wählen uns zu diesem Zweck am besten ein Revier im Gebirge, wo die hohe Jagd noch etwas zu bedeuten hat.

Nur langsam verstreichen die paar Stunden Nacht, die zwischen dem 14. und 15. Juli liegen; die kurze Zeit bis zu dem ersten Morgenanstand auf den Hirsch dehnt sie zur Ewigkeit aus. Endlich schlägt die alte Kuckucksuhr, nachdem sie zuvor lange schnarrend zum Schlagen ausgehoben hat, in der Wohnstube des Forsthauses die ersehnte Stunde. Nun wird die Tasche, die den nöthigen Schießbedarf und ein frugales Frühstück enthält, umgehängt, dann im großen Vorflur die bereits geladene Büchse von der Wand genommen, und vorsichtigen Schrittes steigen wir die eichene Treppe hinunter, um den guten alten Förster und seine rührige Hausfrau im Schlafe nicht zu stören. Tiefe Stille in der Natur. — Nur ein Rothschwänzchen ist bereits munter und mükt sich, auf den Firsten sitzend, gleichsam ab, mit seinem kreischenden und doch so lieblich wehmüthigen Sangweise dem Schöpfer das erste Morgenlied zu singen.

Frisch weht uns die Luft an, die wir in tiefen Zügen einathmen. Jetzt nimmt uns der ernste, tiefe Tannenforst auf, sodaß nun wieder eigentliche Nacht um uns wird. Ein schmaler, uns aber wohlbekannter Pfad führt am Hange einer Schlucht hin, in deren Tiefe ein frischquellendes Bergwässerchen rauscht und murmelt. Ein Auerhahn, der Abends vorher in die alten Tannen eingefallen ist, stiebt, nachdem wir an ihm vorüber sind und er uns in Wind bekommen hat, mit schwerem Flügelschlag ab; sonst bleibt Alles noch still. Sobald wir aus dem hohen Holze herauskommen, haben wir noch ungefähr zehn Minuten auf dem Pfade, der jetzt durch Fichtendickicht läuft, bis zum Holzrande zu gehen, vor dem ein Stück wüstes, steinigtes Land liegt, an das sich die Felder anschließen. Noch immer ruhen weit umher die Schatten der Nacht. Bald sind wir auf unserm Stande, den wir uns schon mehre Tage zuvor hergerichtet haben. Der Wind steht herrlich,



Edelhirsche. Originalzeichnung von Guido Hammer.

gerade auf uns herein, und da hier ein Hauptwechsel und das Wild, welches heute zum ersten Male im Jahre beschossen wird, noch fromm ist, so ist es natürlich, daß die erwartungsvolle Spannung mehr und mehr zur vollen Aufregung wird.

Ein bleicher Schimmer im Osten bekundet den erwachenden Tag; noch sehen wir Nichts; dennoch nehmen wir die Büchse an den Kopf, um zu probiren, ob man das Zeug im Nothfalle zusammenbringen könnte. Vor uns liegen die Felder, die sich nicht weit hin nach einem Thale abdachen, dessen gegenüberliegende Lehne sich mit dem dunklen Walde gegen den dämmerigen Himmel absetzt. Aus dem Thale, in welchem unten ein Wasser fließt, steigen die weißen Nebel empor und lagern sich auf die Felder und kriechen heran, immer näher und näher, bis sie, uns umschwebend, Perlen in Haar und Bart flechten und so uns der glitzernden Erde gleich schmücken.

Auf einmal werden vor uns, aus dem Thale auffsteigend, die Stangen eines Hirsches sichtbar. Um die Endenzahl erkennen zu lassen, ist's freilich noch zu weit und zu dunkel; soviel sieht man, daß es nicht eben ein sehr starker Hirsch ist. Jetzt verschwindet das Geweih wieder und es scheint, als wolle der Hirsch den Hang hinabziehen. Doch sieh, jetzt steigt das Geweih und zwar mit dem Kopfe, der es trägt, etwas seitwärts, wieder empor — und gleich darauf noch ein zweites — o wonnige Pein! — von einem Kapitalhirsche! Während der erstere am Hange weiter zieht, steigt der zweite, der ihm folgt, herauf, daß er in voller Pracht mit dem ganzen stattlichen Körper gegen den lichten Horizont steht. Hoch und stolz hebt er das mächtige Geweih, an dem stellenweise noch der Bast herumhängt, und observirt dabei den Wind.

Wie ein ehernes Standbild auf riesigem Piedestale, steht minutenlang das edle Thier auf dem mit Felsstücken besäeten Gebirgsrücken, nur dann und wann den gekrönten Kopf zur Seite wendend.

Mit wunderbar elastischem Schritte zieht jetzt der Schwächere, den wir ungefähr als einen Acht- oder Zehnender erkennen, vorwärts; nicht direkt auf uns zu, sondern so, daß, wenn er den Wechsel inne hält, wir ihn auf 50 Schritte breit bekommen müssen. Jetzt folgt ihm auch der andere, der, wie wir jetzt deutlich sehen, in der Krone vier Enden trägt; wir sprechen ihn deshalb getrost als einen Vierzehnender an — soll doch ein solcher hier hereinziehen!

Jetzt gilt es, trotz allem Zähneklappern, ruhig zu sein; denn mit der einläufigen Büchse in der Hand müssen wir den schwächern Hirsch, den man jetzt deutlich als Zehnender wahrnehmen kann, vorüberziehen lassen. Mit einer wahren Todesangst richten sich unsere Blicke auf den Vierzehnender. Jetzt bleibt er stehen, hebt den Kopf und äugt nach uns herüber. Hat der Wind gequirlt und jener ihn von uns bekommen? Gern möchten wir jetzt schießen, denn es ist höchstens 80 Schritte hin; aber leider steht er ganz spitz. Kaum daß wir athmen, trotzdem, daß die Lunge fast die Brust zersprengen möchte. Endlich zieht er langsam weiter, wobei er sich etwas wendet, sodaß wir ihn jetzt breit haben. Behutsam heben wir jetzt die Büchse empor und ziehen damit am Vorderlaufe in die Höhe, bis wir in's Blatt kommen — dann fahren wir bis an die Brustspitze vor — der Finger berührt den Stecher — ein Knall — ein Kugelschlag — und hoch auffahrend folgt der Getroffene mit donnerndem Lauf dem flüchtigen Kameraden. Beide brechen durch das Dickicht, daß man es weithin hört, wie sie mit den Stangen prasselnd durch das Holz unaufhaltsam flüchten. Schnell haben wir die Büchse wieder geladen und sind auf den Anschuß gegangen. Hier ist der Eingriff — und richtig, da liegen die Schnitthaare! Noch entdecken wir aber kein Tröpfchen Schweiß; freilich war der Hirsch sehr feist und unser Blei ist ziemlich klein, sodaß also trotzdem die Kugel gut sitzen kann. Doch wir können in der Fährte nicht irren, da sie sich im Thau, der auf den langen Schwälen silbern mit feuchtem Glanze liegt, bezeichnet. Bald finden wir denn auch einen ganz kleinen Tropfen Schweiß an einem Halme sitzen, dem sich bald mehre und größere anschließen. Am Dickicht angekommen, beschließen wir, da es bis zum Forsthause nicht weit ist und der Hisch kein nahes Grenzrevier erreichen kann, „Männel", den vielerprobten, aber nichtsdestoweniger mit mancherlei „Mucken" behafteten Schweißhund zu holen, um während dieser Zeit den Hirsch erst ordentlich krank werden zu lassen. Ein kurzer Rapport an den alten Förster, der bereits unter der Linde seinen Kaffee trinkt, hält uns nur so lange auf, als eben nöthig ist, und „Männel", der uns ein paar Stunden früher so sehnsüchtig gebeten, mitgehen zu dürfen, wird unter lebhaften Freudenbezeigungen von seiner Seite, von der Kette gelöst und an die Fangleine genommen. Im ersten Feuer legt er sich in die Schnur, daß es ihm fast den Athem benimmt. Er winselt dabei vor Aufregung. Doch ein paar ermahnende Worte, wie: „Pfui, Männel, bewahre dich!" bringen ihn zu ruhigerm Besinnen, und mit der Nase dicht an der Erde folgt er uns oder folgen wir vielmehr ihm, bis wir auf dem Wahlplatz angelangt sind.

Wir lösen daher den Hund von der Leine und folgen ihm auf der Fährte, die er sofort annimmt. Es dauert auch nicht lange, so wird er laut, und sogleich erkennen wir, daß er den Hirsch nicht als einen verwundeten verbellt, sondern daß dieser sich ihm gestellt hat. Rasch dringen wir vorwärts, und bald können wir eine kleine Blöße im Dickicht übersehen, auf der der Hirsch wüthend auf den Hund eindringt und ihn abzuschlagen versucht. Unser erster Blick ist auf den Anschuß gerichtet, den wir deutlich auf dem Blatte sitzen sehen, der aber etwas zu hoch gekommen ist. Mit tief gesenktem Geweih steht der schwerverwundete Streiter da. Die roth unterlaufenen Lichter und weitgeöffneten Nasenlöcher geben ihm einen zornesmuthigen Ausdruck, und die Wuth, mit der er auf seinen Feind losfährt, sobald sich dieser ihm einmal unvorsichtiger als gewöhnlich nähert, beweist, mit wie tödtlichem Haß er sich vertheidigt. Da wir völlig unbemerkt an die Kämpfenden herangekommen sind, so zögern wir noch mit dem Schusse und betrachten das todtesmuthige, edle Thier mit seinem königlichen Hauptschmucke, dem vierzehnendigen Geweihe, das um so mächtiger aussieht, als es erst kürzlich des Bastes entledigt ist und deshalb noch hell gegen den dunklen Hintergrund des Eichendickichts absticht. Jetzt, da der Hirsch Miene zum Fortgehen macht, zögern wir nicht länger, und ein wohlgezielter Schuß auf den breit vor uns Stehenden läßt ihn im Feuer zusammenbrechen. Ehe wir wieder geladen haben und noch ganz herangekommen sind, hat der Tod das immer noch ausdrucksvolle Auge mit smaragdenem, mattem Glanze übergossen.

Die vom Forsthause unter der Zeit nachgekommenen Leute sind schnell mit dem Aufladen des stattlichen Hirsches fertig und kurze Zeit darauf empfängt der „alte Herr", wie die Leute den Förster nennen, am Hofe den kleinen Siegeszug.

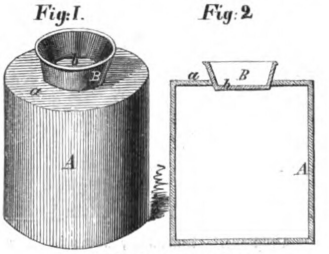
Obwol er es vielleicht nicht ungern gesehen hätte, wenn gerade der gefehlt worden und lieber der schwächere daran gekommen wäre, so befriedigte es andererseits doch seinen Jägerstolz, auf seinem Reviere dergleichen, wie er zu sagen pflegt, „schwarz auf weiß" aufweisen zu können. Wenigstens ist seine Laune vortrefflich, denn er wird heute nicht müde, aus seinen jüngeren Jahren Jagdabenteuer zu erzählen und selbst sogenannte kleine „Sohlen" nicht zu verschmähen, was allgemein als ganz besonders gute Stimmung seines Humors gilt.

Polytechnische Mittheilungen.

Durch Wärme ohne Sonnenlicht Lichtbilder darzustellen. Die Versuche des französischen Gelehrten Niépce de St. Victor, durch Wärme ohne Sonnenlicht Lichtbilder darzustellen, sind von dem Engländer Crookes weitergeführt worden. Sein einfacher Apparat besteht in einer zinnernen Röhre, die inwendig mit in Weinsteinsäure gesättigtem Papier ausgekleidet ist. Diese Röhre befeuchtet er im Innern vollständig und erwärmt sie dann dergestalt, daß die Hand sie nicht mehr ohne Schmerz berühren kann. Sobald sie diesen Wärmegrad erreicht hat, wird sie geöffnet und ihre Mündung auf ein Blatt lichtempfindliches Chlorsilberpapier hingerichtet, worauf ein beschriebener Zettel liegt. Nach zehn Minuten bildet sich ein dem Umfang der Röhrenmündung entsprechender geschwärzter Kreis auf dem Silberpapier, auf dem die Buchstaben des Zettels weiß erschienen. Da dieser Vorgang zur Nachtzeit und bei Lampenbeleuchtung statt hat, so scheint darin der Beweis zu liegen, daß der Sonnenstrahl zu Photographien nicht erforderlich und die Einwirkung der Wärme in Verbindung mit einem chemischen Reagens innerhalb der Röhre dazu hinreichend sei. Welche weiteren Ergebnisse fortgesetzte Versuche liefern werden, bleibt zu erwarten.

Monley's Aufbewahrungskanne. Die Ursache, warum aufbewahrtes Obst, Gemüse, Fleisch u. s. w. so leicht verdirbt, liegt an dem Sauerstoff der Luft oder des Wassers, von dem sie zufällig umgeben sind; um also diese Gegenstände gut zu erhalten, ist es vor allen Dingen nothwendig, dieselben in völlig luftdichten Gefäßen zu verschließen. Man hat vielerlei Arten von Kannen, Krügen und anderen Gefäßen zu diesem Zweck erfunden, aber keines derselben erreicht den Gegenstand unserer Beschreibungen wohlfeiler Herstellungsweise, Einfachheit und Vollkommenheit. Figur 1 ist eine Perspektivansicht und Figur 2 eine Durchschnittsansicht dieser Kanne,

Fig. 1. Fig. 2.



Monley's Aufbewahrungskanne.

woraus man sofort deren Einfachheit erkennt. Nachdem man den Deckel weggenommen hat, werden die aufzubewahrenden Gegenstände in die Kanne A gethan, welche man sodann in heißes Wasser stellt, da die Hitze alle Luft aus dem innern Raum vertreibt, worauf man den Deckel in ein dazu bestimmtes Loch a in die Oberfläche bringt, dann schmelzbaren Kitt ringsherum gießt und kaltes Wasser in den Kelch b des Deckels B schüttet. Dies fühlt augenblicklich den Kitt aus und man kann die Kanne aus dem heißen Wasser nehmen, ohne fürchten zu müssen, daß irgendwie die Luft hineindringen könne. Der obere Deckel wird so gemacht, daß er gegen den Mittelpunkt ein wenig schräg zuläuft, damit er den Kitt festhält und fest an den Deckel B anschließe. Wenn man die Kanne zu öffnen wünscht, bedarf es nur geringer Mühe, da man blos heißes Wasser in den Kelch b des Deckels B zu gießen braucht, wodurch der Kitt schmilzt, sodaß man den Deckel wegnehmen kann, ohne zu risiren, daß das Wasser inwendig hineinkomme. Die Kannen werden von Zinnblech gemacht und halten sehr lange Zeit, sodaß sie stets zu gebrauchen und nicht nach einmaliger Benutzung verdorben sind. Es dürfte schwer sein, noch irgend eine vorzüglichere Form zu erfinden, da diese Aufbewahrungskannen wirklich in jeder Hinsicht vollkommen praktisch sind. E. Manley zu Marion im Staate Newyork ist der Erfinder, welcher weitere Auskunft gern ertheilen wird.

Das von L. Taurel konstruirte Taucherschiff, „hollandsche Ducker" hat bei den im Y vorgenommenen Proben seinem Zweck vollkommen entsprochen. Die darin befindlichen Personen, welchen mit einer Dampfpumpe durch die Röhre beständig frische Luft zugeführt ward, konnten nach Belieben unter Wasser verweilen, sich auch mit den auf dem Wasserspiegel befindlichen Leuten verständigen. Die Temperatur blieb angenehm, das Athemholen unbehindert. Man will den Versuch machen, mit diesem Apparat das Wrack der „Lutine" bei der Insel Terschelling zu durchforschen.

Ein neues chinesisches Wachs erzeugt ein kleines Insekt, welches in Algerien eingeführt werden soll. Dasselbe lebt auf Rhus succedaneum ligustrum glabrum und Hibyeus syriacus. Es ist weiß und sehr klein. Anfangs Juni kriecht es auf die Bäume, frißt und läßt auf den Blättern einen klebrigen Schleim sitzen, der sich zu einem weißen Wachs verdichtet. Ende August wird dieses Wachs abgetratzt, in heißem Wasser geschmolzen und filtrirt. Das Insekt wird im Alter roth und endlich braun. Es sammelt sich dann in Haufen und hängt dann in Büscheln an den Zweigen der Bäume. Jung, nicht größer als ein Rapskorn, wird es nach und nach so groß wie ein Hühnerei. Die Zucht ist einfach. Man nimmt die Eier, wickelt sie in Ingwerblätter und hängt sie in den Zweigen der Bäume auf.

Herrn A. M. S—r in Pr—tz. — Der erste Konsul Bonaparte schrieb schon kurze Zeit nach der Schlacht von Marengo, am 26. Prairial des Jahres X (Juni 1801), einen Preis aus: nützliche Fortschritte in den Arbeiten von Galvani und Volta zu ermuntern. Die Verfügung dazu war in einem Briefe aus dem Hauptquartier in Italien an den Minister Chaptal gerichtet. Der Preis war ein doppelter, einer zu 3000 Frcs. für einen besonders großen Fortschritt in der Sache des sogenannten Galvanismus, der jährlich vertheilt werden sollte (vom Institut), einen von 60,000 Frcs. für eine außerordentliche Erfindung oder Entdeckung, denen von Franklin und Volta gleichzustellen. Dieser letzte Preis ist nie ertheilt worden und demnach steht er Ihnen noch offen. Aber auch der von 3000 Frcs. wurde nur ein einziges Mal, im Jahre 1808, verliehen, und zwar an Davy für seine großartigen elektro-chemischen Entdeckungen, seine Forschungen über die chemisch-elektrische Zersetzung des Wassers und der Salze. — Die Familie von Oersted — wer wüßte nicht von dessen Entdeckung des Elektromagnetismus? hielt in den vierziger Jahren um den Preis in Paris an. Louis Philipp wollte aber nichts von Napoleon'schen Preisen wissen. Arago, Ampère und Faraday gingen ebenfalls leer aus. Napoleon III., der den italienischen Gedanken seines Onkels wieder aufnahm, stiftete aber einen Preis von 50,000 Frcs. am 28. Febr. 1852, der am gleichen Tage 1857 zur Vertheilung kommen sollte, an Denjenigen, der die Volta'sche Säule für eine neue Benutzung in den Gewerben, im Hause oder im Kriege — anwendbar machen würde. Die Verleihung ist aber bis 1863 vertagt worden. Werden Sie um diesen Preis in Paris oder vielleicht können Sie es dann noch näher haben — — —!

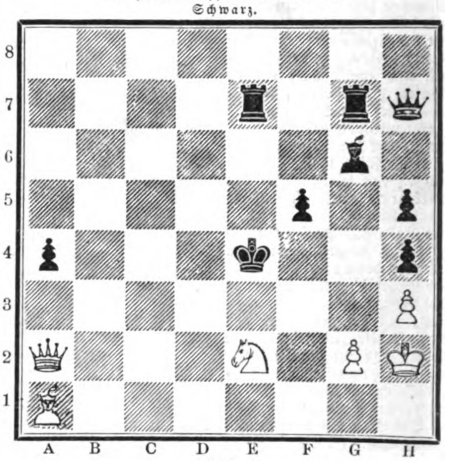
Herrn A. W. in Z—tz. — Wenn Sie und Andere das vortreffliche Hauslexikon von Dr. Hirzel in Leipzig besäßen, so würden Sie manchen Brief an uns ersparen können. Das Heimchen im Herde wollen Sie vertilgen, wahrscheinlich weil es in zu großer Masse bei Ihnen eingekehrt ist, denn sonst würden Sie wol dem oft so heimlich traut zirpenden Thierchen, das übrigens die schädlichen Schaben vertilgt, nicht an's Leben gehen. — Nun denn auf! Fangen Sie es mit aufgestellten engbalsigen Medizinflaschen, wo hinein Sie Brodkrumen werfen, oder durch Erbsenstroh, wo die Heimchen gern hineinkriechen, oder durch Räucherung mit frischen Hollunderzweigen und Blättern, welche sie aus ihren Löchern treibt, oder vertreiben Sie sie mit wollenen Terpentin- oder Solaröllappen, wenn Sie selbst diese Gerüche ertragen können, oder vergiften Sie dieselben durch mit Aetzsublimat gewürzte gekochte Erbsen oder mit dem süßen Dufte brennenden Schwefels, oder endlich vertreiben Sie, wenn der Herd oder der Ofen geheizt ist, alle Ritzen und Spalten mit Lehm oder Kleister — aber Sie müssen zäh und ausdauernd in ihrer Verfolgung sein, sonst richten Sie Nichts gegen die munteren Hausgrillen aus!

Schach.

Aufgabe № 766.

Weiß zieht an und setzt mit dem vierten Zuge Matt.
Von Herrn Rudolph Willmers in Wien.

Schwarz.



Weiß.

Partie № 353.

Zwischen Dr. W. M. und A. S. Letzterer gibt den Damenthurm vor. Der Thurm A 8 ist vom Brett zu nehmen.

Diese und die beiden folgenden Partien aus Frank Leslie's Illustrated Newspaper.

	Schwarz. — A. S.	Weiß. — Dr. W. M.
1)	E 7 — E 5	1) E 2 — E 4.
2)	F 7 — F 5	2) S. B 1 — C 3.
3)	F 5 nimmt E 4	3) S. nimmt E 4.
4)	D 7 — D 5	4) S. E 4 — G 3.
5)	S. G 8 — F 6	5) D. D 1 — E 2.
6)	E 5 — E 4	6) D 2 — D 3.
7)	L. E 8 — F 7	7) D 3 nimmt E 4.
8)	D 5 nimmt E 4	8) S. nimmt E 4.
9)	S. nimmt S.	9) D. nimmt S.
10)	L. F 8 — B 4 †	10) D. nimmt L. B 4.
11)	T. H 8 — E 8 †	11) L. F 1 — E 2.
12)	S. B 8 — C 6	12) D. B 4 — B 3 †.
13)	L. C 8 — E 6	13) D. nimmt B 7.
14)	S. C 6 — D 4	14) D. B 7 — E 4.
15)	L. E 6 — F 5	15) D. E 4 — F 4.

Schwarz kündigt ein Matt in drei Zügen an.

Partie № 354.

Zwischen Julius Elson und Jakob Elson.

	Weiß. — Julius Elson.	Schwarz. — Jakob Elson.
1)	E 2 — E 4	1) E 7 — E 5.
2)	L. F 1 — C 4	2) S. G 8 — F 6.
3)	D 2 — D 3	3) L. F 8 — C 5.
4)	S. G 1 — F 3	4) B 7 — B 5.
5)	L. nimmt B 5	5) C 7 — C 6.
6)	L. B 5 — C 4	6) D 7 — D 5.
7)	E 4 nimmt D 5	7) Rochirt.
8)	Rochirt	8) C 6 nimmt D 5.
9)	L. C 4 — B 3	9) E 5 — E 4.
10)	D 3 nimmt E 4	10) S. C 6 — A 6.
11)	T. F 1 — E 1	11) S. F 6 — G 4.
12)	L. C 1 — E 3	12) L. nimmt L. E 3.
13)	F 2 nimmt L.	13) D. D 8 — B 6.
14)	D. D 1 — D 2	14) D 5 nimmt E 4.
15)	S. F 3 — G 5	15) D. B 6 — H 6.
16)	L. nimmt F 7 †	16) K. G 8 — H 8.
17)	S. G 5 — H 3	17) S. B 8 — C 6.
18)	L. F 7 — D 5	18) T. F 8 — F 2.
19)	D. D 2 — C 3	19) T. A 8 — F 8.
20)	D. B 1 — A 3	20) T. F 2 nimmt G 2 †.
21)	K. nimmt T.	21) L. F 8 — F 2 †.
22)	K. G 2 — G 3	22) T. F 2 nimmt H 2.
23)	K. nimmt S. G 4.	Schwarz macht in 4 Zügen Matt.

Partie № 355.

Zwischen Mr. Stineß und Dr. Hawes.

	Weiß. — Mr. Stineß.	Schwarz. — Dr. Hawes.
1)	E 2 — E 4	1) E 7 — E 5.
2)	F 2 — F 4	2) L. F 8 — C 5.
3)	S. G 1 — F 3	3) D 7 — D 6.
4)	C 2 — C 3	4) L. C 8 — G 4.
5)	L. F 1 — E 2	5) L. nimmt S. F 3.
6)	L. nimmt L.	6) B. B 8 — F 6.
7)	B 2 — B 4	7) L. C 5 — B 6.
8)	B 4 — B 5	8) S. C 6 — E 7.
9)	D 2 — D 4	9) S. E 7 — G 6.
10)	F 4 — F 5	10) S. G 6 — H 4.
11)	Rochirt	11) S. nimmt L. F 3.
12)	T. nimmt S.	12) S. G 8 — F 6.
13)	L. C 1 — G 5	13) H 7 — H 6.
14)	L. G 5 — H 4	14) D. D 8 — E 7.
15)	K. G 8 — H 8	15) E 5 nimmt D 4.
16)	C 3 nimmt D 4	16) D. nimmt E 4.
17)	L. H 4 — F 2	17) Rochirt nach C 8.
18)	S. B 1 — C 3	18) D. E 4 — E 8.
19)	A 2 — A 4	19) L. B 6 — A 5.
20)	T. A 1 — C 1	20) L. nimmt S. C 3.
21)	T. F 3 nimmt L.	21) S. F 6 — D 5.
22)	T. C 3 — C 4	22) D. E 8 — E 4.
23)	A 4 — A 5	23) D. nimmt F 5.
24)	B 7 — B 6	24) A 7 nimmt B 6.
25)	A 5 nimmt B 6	25) D. nimmt L. F 2.
26)	D. D 1 — A 4	26) S. nimmt B 6.
27)	T. nimmt C 7 †	27) K. C 8 — B 8.
28)	T. nimmt B 7 † und Weiß gibt in 5 Zügen Matt.	

Briefwechsel.

Herrn 18,8 in Aalborg. — 757 bis 763 ganz richtig gelöst.

Herrn Jos. P..... in Wiesbaden. — Sämmtliche Aufgaben sehr richtig gelöst.

Dem bekümmerten Vater. — „Sonst ein tüchtiger Arbeiter, legt sich der junge Mensch, der von Morphy gehört hat, plötzlich auf's Schach und macht Aufgaben mit Hülfe seines Freundes, des Leinewebers." Ob er dergleichen auch uns zugesendet? Wir leugnen es nicht; dabei aber reichen wir Ihnen seelenvergnügt die Hand mit der bestimmtesten Versicherung: Nun und nimmermehr wird aus Ihrem Sohn ein Schachspieler. Denkt er einer zu sein oder einer werden zu können, so ist es ein Traum, aus dem jeder Schachspieler, der nur ein wenig versteht, ihn wecken kann.

Himmelserscheinungen.

Von den Planeten sind nur Venus und Jupiter mit bloßen Augen früh vor Sonnenaufgang am nordöstlichen Himmel nahe dem Horizonte sichtbar; sie gehen bald 3 Uhr auf. Sie kommen in dieser Woche in Konjunction und zwar, was ein sehr seltenes Himmelsereigniß ist, so nahe, daß man sie zu dieser Zeit mit bloßen Augen nicht von einander trennen kann, vielmehr beide als ein einziges Gestirn erscheinen werden. Dies geschieht den 21. Juli früh 4 Uhr 33 Min., wo der kleinste Abstand der Mittelpunkte beider Planeten 33 Sekunden und ihrer Ränder 13 Sekunden betragen wird. Diesen kleinsten Abstand wird man allerdings nicht beobachten können, weil um diese Zeit die Sonne bereits aufgegangen ist. Allein schon um 3 Uhr, wo beide Planeten über dem Horizont stehen, ist der Abstand der Mittelpunkte 4 Minuten, also bereits so klein, daß eine scharfe Trennung beider Gestirne mit bloßen Augen nicht wohl möglich sein dürfte. Auch Tags vorher den 20. und Tags nachher den 22. Juli wird man beide Planeten sehr nahe bei einander stehend finden.

Literarische Anzeigen.

Bücher u. Zeitschriften, Musikalien, Landkarten u. Kunstsachen.

Bei **Georg Reimer** in Berlin ist eben erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig: 13620

Heinrich v. Kleist's gesammelte Schriften.

Herausgegeben von **Ludwig Tieck**, revidirt, ergänzt und mit einer biographischen Einleitung versehen von **Julian Schmidt**. Erste Lieferung. Vollständig in drei Bänden (10 Lieferungen à 4 Sgr.) 1 Thlr. 10 Sgr.

Im Verlage des Unterzeichneten erschien soeben und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Montrose, der schwarze Markgraf.

Trauerspiel in fünf Akten
von
Heinrich Laube.

(Auch unter dem Titel: „Heinrich Laube's dramatische Werke", 9. Band.)

8. Broschirt. Preis 1 Thaler.

Der Wahrspruch.

Schauspiel in fünf Akten
von
Berthold Auerbach.

8. Brosch. Preis 20 Ngr.

Leipzig, J. J. Weber.

Bei **Eduard Anton** in Halle ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben: 13616

G. Bernhardy,

Grundriss der griechischen Literatur.

Zweite Bearbeitung. 2. Theil. 2. Abtheilung: Dramatische Poesie, Alexandriner, Byzantiner. Gr. 8. Brosch. 3 Thlr. 7½ Ngr.

Bei **Georg Wigand** in Leipzig erschien soeben: 13610

Album des Thüringerwaldes. Zum Geleit

und zur Erinnerung von **Heinrich Schwerdt.** Mit 83 Abbildungen und den Schwind'schen Wandgemälden aus dem Leben der heil. Elisabeth auf der Wartburg in Holzschnitt. In Leinwand geb. Preis 2 Thlr. 10 Sgr.

Im Verlage des Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Die Pfalz und die Pfälzer.

Von **August Becker.**

Mit 78 in den Text gedruckten Abbildungen.

Inhaltsverzeichniß:

Einleitung.
Eine Skizze über Land und Leute.

I. Die Rheinebene.
1. Nibelungenland.
2. Das Hauptland der alten Pfalz.
3. Speyer, der Kaiserdom und der Speyergau.

II. Die Haardt.
1. Die mittlere und innere Haardt.
2. Die untere Haardt.
3. Die obere Haardt.

III. Der Wasgau.
1. Landau und der Gau.
2. Das Berggelände von Klingenmünster.
3. Die pfälzische Schweiz.
4. Das Grenzland.

IV. Das Westrich.
1. Das Hochland.
2. Die Bliesgegend.

V. Der Nahegau und Donnersberg.
1. Nahe und Hundsrück.
2. Das Alsenthal und seine Seitenhöhen.
3. Das Land am Donnersberg.

Preis 2½ Thlr. — Geb. 3 Thlr.

Leipzig, J. J. Weber.

In allen Buchhandlungen sind zu haben folgende Schriften von **Dr. C. A. W. Richter**, Medizinalrath, Direktor der Wasserheilanstalt zu Alexisbad:

Die Wasserkuren in ihrer wissenschaftlichen und praktischen Bedeutung.

1. Theil. Preis 1 Thlr.
Desselben Werkes 2. Theil auch unter dem Titel:

Das Wasserbuch oder praktische Anweisung zum richtigen Gebrauch des Wassers als Heilmittel in verschiedenen Krankheiten.

Preis 2 Thlr.

Neuere Mittheilungen über Wasserkuren.

Preis ½ Thlr.

Die außerordentliche Anerkennung, welche die hydropathischen Schriften des berühmten Herrn Verfassers gefunden, veranlaßt uns, dieselben allen Leidenden, die sich daraus Trost und Rath erholen wollen, angelegentlichst zu empfehlen. 13022

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

13626

Fliegende Blätter der Gegenwart.

Eine Ergänzung zu allen Zeitungen.

Mit Abbildungen. Wöchentlich eine Nummer zu 2 Ngr.

☞ Jede Nummer in sich abgeschlossen und einzeln verkäuflich.

Ein neues periodisches Unternehmen, das jedem Zeitungsleser zu empfehlen ist. Es wird enthalten: Schilderungen von Zeitereignissen; historische Rückblicke und Vergleiche zwischen Gegenwart und Vergangenheit; geographische, topographische und statistische Schilderungen der Völker, Länder und Städte Europas; Charakteristiken hervorragender Heerführer und Staatsmänner; Spezialkarten, Situations- und Städtepläne ꝛc.

Nr. 1 in allen Buchhandlungen vorräthig; Bestellungen werden von allen und Postämtern angenommen, von letzteren nur auf mindestens ein Vierteljahr (Preis 26 Ngr.)

Pränumerations-Einladung.

Mit dem 1. Juli begann die 13623

Neue Zeitschrift für Musik,

Redakteur Dr. **Franz Brendel,**

ihren 51. Band, und ladet der Unterzeichnete zum Abonnement auf dieses Blatt ein. Es nimmt dasselbe, wie allgemein anerkannt, eine der hervorragendsten Stellungen unter den Kunstblättern der Gegenwart ein und hat sich eine lange Reihe von Jahren hindurch äußerst erfolgreich bewährt. Die Zeitschrift enthält ausgezeichnete Leitartikel von den vorzüglichsten musikalischen Schriftstellern der Gegenwart, die zahlreichen Besprechungen neuer Erscheinungen, eine ausgebreitete Korrespondenz und ein interessantes Feuilleton. Preis des Bandes zu 26 Nummern à 1—1½ Bogen 2½ Thlr. Alle Postämter, sowie Musikalien- und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

Leipzig. **C. F. Kahnt,** Verlagshandlung.

Im Verlage von **C. Gaßmann** in Hamburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: 13563

Illustrirter Plan der Insel Helgoland.

Zweite verbesserte Ausgabe. In Farbendruck.
Kartonnirt. 18 Sgr.

Bäder und Heilanstalten.

Ueber das Nordseebad auf der Insel Sylt.

13599

Ein körperliches Leiden hat den Verfasser dieser Zeilen die Heilkräfte der Nordseebäder kennen gelehrt und ihn veranlaßt, sich derer mehrjährig zu bedienen. Auf diese Weise mit den Anlagen zu Wangeroog, Norderney und Helgoland bekannt geworden, muß er bekennen, daß er in dem Jahre 1858 wegen der Wahl der Bäder sich in Verlegenheit befand, weil keines der genannten seiner Anforderung nach einer gewissen Behaglichkeit entsprach, von der er seine Genesung zum Theil erwartete. Seine Blicke wandten sich der dänischen Westküste zu; hier gelegen, wurde ihm das Bad Wyk auf Föhr empfohlen. Die Lage des Bades daselbst an der Ostküste der Insel lehrte ihn jedoch, daß hier von der Heilkraft der Wellen abgestanden werden müsse, und vermochte ihn dies, seine Reise bis zur Insel Sylt und dessen Badeort Westerland fortzusetzen, wohin die Fahrt per Dampfschiff schnell und bequem abzumachen und, als Küsten- oder Wattenfahrt, durchaus gefahrlos ist.

Ein Blick über dieses einer grünen Aue gleichende Land, bedeckt mit weidenden Heerden und stattlichen, fast städtischen Dörfern, ein anderer auf die hohen, dichtbegrasten, viele Meilen lang gestreckten Dünen und den schönen Strand versprachen ihm die Erfüllung seiner Wünsche. Er hat sie gefunden und veranlaßt ihn die Dankbarkeit, dieses hiermit zu bekunden.

Aber zu seiner Kur alle Genüsse der großen Gesellschaft, Spiel, Tanz und sonstige vielfache Lustbarkeiten bedarf, der bleibe vereint noch von dieser Insel fort; wem aber mit einem fast immer gleich starken Wellenbade, unterstützt durch die gegen die Küste gerichtete Meeresströmung, mit einer freundlichen, sauber gehaltenen Wohnung bei den zumeist wohlhabenden und unterrichteten Bewohnern, mit freundlicher Bedienung und einer stets frische Fleischspeisen darbietenden Kost, daneben mit rasenbedeckten Wegen zum Spaziergang und als Zugang zum Strande gedient ist, der komme nach Sylt und suche sich Genesung, wie sie dem Verfasser zutheil geworden, der diesen Strand segnet sein Leben lang.

P. Targe,
Oberingenieur u. Betriebsdirigent der magdeb.-leipz. Eisenbahn.

Wen ein Näheres über Sylt und dessen Bad interessirt, findet Befriedigung in der kleinen Schrift des Hrn. Dr. med. Roß, „Das Nordseebad Westerland auf der Insel Sylt" betitelt, erschienen 1858 in Hamburg bei Herrmann Nestler u. Melle; ferner in einer größern Schrift des Organisten C. P. Hansen in Keitum mit dem Titel „Die nordfriesische Insel Sylt, wie sie war und wie sie ist. Ein Wegweiser für Badegäste und Reisende. Mit 14 Abbildungen und einer Karte", Leipzig, J. J. Weber.

Anm. Oben erwähntes Seebad ist seit dem 15. Juni eröffnet. Von Hamburg-Altona reist man mit der altona-kieler Eisenbahn nach Husum, von Husum per Dampfschiff (das neue Dampfschiff „Ida" wird stündlich hier erwartet) in 4—5 Stunden nach Sylt. Nähere Auskunft ertheilt
Die betreffende Direktion.

Boltenhagen. Ostseebad in Mecklenburg-Schwerin.

13282

Unterzeichneter empfiehlt seine daselbst gut eingerichtete Badeanstalt und komfortablen Gasthof.

Durch Uebernahme des Hotels Baltique bin ich in den Stand gesetzt, Gästen, welche hier wohnen wollen, angenehme Wohnungen überlassen zu können; auch ist durch die Vereinigung dieser beiden Hotels die Annehmlichkeit entstanden, daß zwei getrennte Badeplätze, für Herren und Damen, hergestellt werden konnten.

Indem ich die Versicherung gebe, daß ich für gute Küche stets Sorge tragen werde, bemerke ich zugleich, daß ein neugebauter Bier-Felsenkeller, zwei neue Kegelbahnen und ein schönes Billard vorhanden sind, und werde ich mich in jeder Hinsicht bemühen, den Wünschen der geehrten Gäste dessens entgegen zu kommen.

Hiermit verbinde ich die Bitte, Gäste, welche schon Logis aufgesprochen haben, nunmehr feste Bestellung machen zu wollen.

Poststation Boltenhagen, 1859.

J. Wichmann,
Besitzer der Badeanstalt und beider Hotels: Zum Großherzog von Mecklenburg und Baltique, sowie großh. Posthalter.

Sophienbad. Diätetische Pflege- und Wasserheilanstalt in Reinbeck bei Hamburg,

13396

ist nach dem Muster der Anstalten ersten Ranges eingerichtet und mit allen zur Wasserkur nöthigen Bädern versehen, mit Brause-, Sturz-, Regen- und Wellenbädern, den verschiedenartigsten Douchen, natürlichen und heilanzeigig fließenden Sitz- und Vollbädern.

Reinbeck, im April 1859. **Dr. med. Andresen.**

Warnemünde, Seebad. Eröffnet am 1. Juni.

13593

Warnemünde bei Rostock, von Berlin in 9 Stunden, von Hamburg in 7 Stunden zu erreichen, mit Rostock durch drei Dampfschiffe, welche die Fahrt in 40 Minuten zurücklegen, in stündlicher Verbindung, bietet durch unmittelbare Lage an der See, lebhafte Schifffahrt und Fischerei, sowie durch die große Anzahl von geräumigen und elegant eingerichteten Wohnungen und Hotels dem Fremden besondere Annehmlichkeiten und dem Kranken den besten Erfolg seiner Kur.

Durch den billigen Preis der Bäder und aller Lebensmittel ist es wol das wohlfeilste Seebad Deutschlands.

Bekanntmachungen aller Art.

Lohse's Bartwuchs- und Augenbrauen-Erzeugungs- und Färbungs-Crème.

Seit einem Jahre hat sich dieses Mittel einen europäischen Ruf erworben, indem es Tausenden von Herren in sehr kurzer Zeit einen dichten, starken Bartwuchs, desgleichen schöne, breite, dunkle, starke Augenbrauen erzeugte, selbst Denjenigen, die nie Anlage dazu hatten. Jeder Bart erhält durch diesen Crème jede beliebige elegante Form und Haltung; harte, större Bärte werden durch ihn seidenweich und erhalten eine schöne Haarfarbe.

Lohse's Crème ist in blond, braun, schwarzbraun und schwarz
in Doppelpots à 2 Thlr., 3 dergl. zu 5 Thlr., zum Dutzendpreis,
„ einfachen Pots 1 „ 3 „ „ 2½ „ „ „
„ halben Pots à 20 Sgr., 3 dergl. 1 „ „ „ „

mit vollständiger Gebrauchsanweisung nur allein echt zu haben bei
Lohse, 46 in Berlin, Jägerstraße, Hoflieferant,
Ami de la tete, Artiste coiffeur exp.

Auf frankirte Einzahlung oder Einsendung der Beträge werden Privatleute prompt sofort bedient.

In jeder Stadt wird nur eine Niederlage errichtet. 13359.

Eau de Lis, französ. patent. Cosmétique, Schönheits-Lilienseife.

13558

Seit vielen Jahren hat sich dieser Schönheits Lilienseife bei Tausenden von Damen als sichersten Mittel gegen Sommersprossen, Sonnenbrand, Ausschlag, Hitze, Brennen, Kupferausschlag, Röthe, gelbe Haut ꝛc. auf das Beste bewährt. Gesicht, Hals, Schultern, Arme und Hände macht es blendend weiß, weich und zart und wirkt auf dieselben erfrischend, kühlend, verschönernd und verjüngend.

Große Flacons a 1 Thlr. 10 Sgr., 3 desgl. zum Dutzendpreis mit 1 Thlr. Rabatt zu 3 Thlr. Halbe Flacons a 20 Sgr., 3 desgl. zum Dutzendpreis mit 15 Sgr. Rabatt zu 1 Thlr. 15 Sgr. sind nur allein zu haben im Generaldepot in Berlin bei **Lohse, 46, Jägerstraße, Hoflieferant.**
Maison de Paris et de Londres.

Briefe franco. Emballage wird nicht berechnet.

Die Kronen-Apotheke in Dresden

empfiehlt: 12335

Engl. Odontine, das bewährte Mittel gegen Zahnweh, in Gläsern a 3 u. 6 Ngr.
Engl. Pflaster in eleg. Enveloppe, groß u. fl. Format, pr. Gros 2 u. 3 Thlr.
Ostind. Pflanzenpapier, Surrogat für das engl. Pflaster, pr. Gros 24 Ngr.
Prap. Lebertran für Kinder in Flaschen a 6, 10 u. 15 Ngr.
Rodd Lakritzen in Flaschen a 1½ Thlr.

Bewahrung des Anstrichs der Tapeten!

Die Feuchtigkeit verursacht die meisten Krankheiten! 13195

Um Wohnungen vor Feuchtigkeit zu schützen und gesund zu erhalten, Rheumatismus, Podagra und Stropheln entfernt zu halten, werden bereits seit 20 Jahren die patentirten Metallblätter mit bestem Erfolge angewendet, deren Benutzung eine leichtfaßliche und ausführbare ist.

Man beliebe sich deshalb an das allgemeine Depot des Herrn Hptc. **Rousseau jun.,** Fabrikant von Zinnfolien für Spiegel-Belag in Mannheim (Baden), zu wenden.

Ankündigungen aller Art

in die 13831

Aachener Zeitung.
Aschaffenburger Zeitung.
Augsburger Allgem. Zeitung.
Augsburger neue Zeitung.
Augsburger Postzeitung.
Augsburger Tagblatt.
Berliner Börsenzeitung.
Berliner Montagspost.
Berlin: Bank- und Handelszeitung.
Berlin: Nationalzeitung.
Berlin: Preußische Zeitung.
Braunschweig: Deutsche Reichszeitg.
Bremer Handelsblatt.
Bremen: Weserzeitung.
Breslauer Zeitung.
Brüssel: Le Nord.
Budapesti Hirlap.
Carlsruher Zeitung.
Casseler Zeitung.
Chemnitzer Tagblatt.
Cölner Lokalanzeiger.
Danziger Zeitung.
Dresden: Sächsische Dorfzeitung.
Dresden: Sonntagsblätter.
Dresdner Journal.
Düsseldorfer Zeitung.
Elberfelder Zeitung.
Frankfurt: Arbeitgeber.
Frankfurter Journal.
Frankfurter Handelszeitung.
Frankfurter Postzeitung.
Freiberg: „Glück auf".
Gera: Generalanzeiger f. Thüringen.
Hamburger Korrespondent.
Hannoverscher Courier.
Königsberger Zeitung.
Leipzig: Deutsche Allgemeine Zeitung.
Leipzig: Faust, polygraphische Zeitschrift.
Leipzig: Generalanzeiger.
Leipzig: Die Glocke.
Leipziger Illustrirte Zeitung.
Leipzig: Illustrirtes Familienjournal.
Leipziger Konial. Zeitung.
Londoner Deutsche Zeitung.
Mainzer Zeitung.
München: Neue Münchener Zeitung.
München: Neueste Nachrichten.
Nürnberger Korrespondent.
Nürnberg: Fränkischer Courier.
Pester Lloyd.
Pest-Ofener Zeitung.
Petersburger Deutsche Zeitung.
Petersburger Illustrirte Zeitung.
Rigaer Zeitung.
Stettiner Zeitung.
Stuttgart: Schwäbischer Merkur.
Stuttgart: Allgem. Deutscher Telegraph.
Triester Zeitung.
Weimar: Deutschland.
Wien: Oesterreichische Zeitung (früher Lloyd).
Wien: „Wanderer".
Wiener Handels- und Börsenzeitung.
Wiesbaden: Mittelrheinische Zeitung.
Würzburger neue Zeitung.
Zürich: Eidgenössische Zeitung.
Zürich: Schweizerische Handels- und Gewerbezeitung.

sind bei der großen Verbreitung dieser Zeitungen im In- und Auslande von bestem Erfolg und werden von denen unterzeichnetem Annoncen angenommen, schnell weiter befördert und zum Originalpreise berechnet.

Auch wird die Besorgung von Inseraten in alle übrigen deutschen, französischen, englischen, dänischen, schwedischen und russischen Zeitungen, sowie für ganz Italien, Griechenland und die Levante auf Verlangen gern übernommen.

Heinrich Hubner in Leipzig.

Die Jagd- und Luxus-Waffenfabrik von J. Funk & Komp. in Suhl, Markt 257.

12792

empfiehlt ihr Fabrikat von der feinsten bis zur gewöhnlichen Qualität Doppelflinten, Büchs- und Scheibenbüchsen, Pistolen, Revolvers, Teschens ꝛc. mit geschmackvoller Dekoration und feiner Bunt- bei billiger Notirung der Preise, wobei wir besonders auf die beliebten Doppelflinten Lefaucheux (mit Perkussionsschloß, aber mit Patronen von hinten zu laden) aufmerksam machen.

Die verehrl. Schützengilden und Schießvereine machen wir auf unsere Scheibenbüchsen, welche gleichzeitig auch zur Parade zu benutzen, aufmerksam, wo sich eine Sorte wegen Eleganz und Billigkeit besonders für größere Korporationen eignet.

Preiscourante werden auf Verlangen franco zugesandt.

Hegewald in Bromberg, prämiirte Haartouren-Fabrik.

13468

☞ Nach allen Ländern der Erde versende ich unter Garantie Perücken für Herren und Damen. Angabe des Alters, eine Haarprobe, für halbe Touren ein Papiermodell der kahlen Fläche; bei ganzen Perücken ein Maß: 1) der Umfang des Kopfes, 2) von Ohr zu Ohr über den Kopf, 3) von der Stirn bis zum Nacken, sowie Angabe des Scheitelttagens sind erforderlich.

Unterzeichneter empfiehlt die größte Auswahl der jetzt allenthalben so sehr beliebten fertigen, echten 13624

Kochler oder Jagdjoppen in grauen und braunen Joppenstoffen

2½, 3 und 4 Thlr., in Kalmuk oder Coating 4 und 5 Thlr., in wasserdichtem Tirolertuch 6 bis 8 Thlr., in den feinsten grauen und naturellfarbigen Tüchern 5, 6 und 8 Thlr.

Engros-Abnehmer erhalten Rabatt. Bestellungen werden schnellstens unter Postnachnahme effektuirt bei **Sigmund Weiß** in München.

Offerte echter haarlemer Blumenzwiebeln zum Treiben.

13600

Von Mitte August ab sind in gesunden, großen Zwiebeln zu haben: Hyazinthen zum Treiben in 100 verzügl. Sorten mit Namen pr. Dutzd. 40 60, 90 Sgr., ohne Namen, einfache oder gefüllte, 100 St. 6—7 Thlr., pr. Dutzd. 27—30 Sgr.; für den Garten 100 St. 6 Thlr., pr. Dutzd. 2½ Sgr. — Tulpen zum Treiben, 12 St. mit Namen 6—10 Sgr.; für den Garten 12 Sorten 15 Sgr., ohne Namen 100 St. 35 Sgr., pr. Dutzd. 5 Sgr. — Crocus, 100 St. 12 Sgr., pr. Dutzd. 2 Sgr. — Jazetten à 2½ Sgr., Narzissen und Jonquillen à 2½ Sgr., gefüllte Schneeglöckchen pr. Dutzd. 6 Sgr., Maiblumen pr. Dutzd. 5 Sgr. — Emballage pr. Dutzd. Zwiebeln 1 Sgr. — Ferner offeriren wir **Bouquets, Kopfputz** ꝛc. von getrockneten Blumen in frischem an Schönheit ganz gleich, sowie alle zur Herbstsaat nöthigen Samen billigst. Briefe und Gelder erbitten wir uns franco.

Gebrüder Villain, Kunstgärtner und Samenzüchter in Erfurt.

Aepfelwein. Den zahlreichen Konsumenten des Aepfelweins,

insbesondere zu Heilzwecken, habe ich die Ehre anzuzeigen, daß ich neben meiner unter sorgfältiger Leitung meines Sohnes bestehenden Aepfelweinkelterei zu Frankfurt a. M. ein Versendungskomptoir daselbst errichtet habe, von wo aus die mir unter nachstehender Firma zutheil werdenden Aufträge en gros und en detail ebenfalls zu soliden Preisen, wie in meinem Geschäftslokal in Berlin, prompt befördert werden. 13618

J. C. W. Petsch,
in Berlin: Krausenstraße Nr. 40 (am Dönhofsplatz),
in Frankfurt a. M.: Bleichstraße Nr. 18.

Bier-Anzeige für Brauhaus-Inhaber.

Die höchst wichtige und neueste Erfindung, fortwährend und zu allen Jahreszeiten klares und niemals trübes Bier zu erzeugen, selbst auch dann, wenn im Malzen ein Fehler begangen sein sollte oder auch, wenn das Trübwerden des Bieres von einem mangelhaften Hopfen herrührt; ferner das Sauerwerden des Bieres zu verhindern, ebenso bereits sauer gewordenes auf ganz einfache Weise wieder trinkbar zu machen, sowie dem Biere den beliebten Pechgeschmack beizubringen, nebst einer Anweisung, den Hopfen Jahre lang auf das Zweckmäßigste aufzubewahren, theilt gegen Einsendung von 10 Fl. österr. Währung mit 13584

J. Zaber in Wien,
Josephstadt am Glacis, Haus Nr. 9, Thür Nr. 8.

Schnell-Spiritus-Reinigung, oder: Kalte Entfuselung des jungen und rohen Kartoffelspiritus und Branntweins binnen wenigen Stunden auf dem Lagerfasse,

selbst auf dem Wagen während des Fahrens — sodaß er vollkommen rein und sehr erfrischenden, weinigen Geruches und Geschmackes, sowie zu allen feinen Fabrikaten, als Likueuren, Essenzen, Elixiren, Parfüms, Cognacs, Rums ꝛc. nach den mitfolgenden Vorschriften geeignet ist. Dies kostet pro Eimer ein paar Silbergroschen. Diese Vorschrift ist für Spiritusfabrikanten, Engrossisten, Lieferanten, Destillateure, Gastwirthe, Marketender ꝛc. von unschätzbarem Werthe. Der so bereitete Trinkbranntwein ist der sogenannte „alte echte Korn". — Das Honorar beträgt nur 3 Thlr. — Näheres nebst Belegen und unserm Geschäftsprogramm gratis. 13533

Das landwirthschaftliche und technische Industriekomptoir
des **Wilhelm Schiller und Komp.** in Freistadt (preuß. Schlesien).

Mücken und Fliegen sind, namentlich

in Schlafzimmern, wahre Plagegeister! Wir ertheilen ein einfaches, beinahe kostenloses und in keiner Weise einen Geruch oder nur et was Wahrnehmbares hinterlassendes Verfahren, wie man die Zimmer stets von diesem Ungeziefer rein hält und dabei noch eine sehr angenehme, kostenlose Nachtlampe hat, für ein Honorar von nur 15 Sgr. = 1 Fl. 13587

Das landwirthschaftliche und technische Industriekomptoir
in Freistadt (preuß. Schlesien).

Allen Leidenden männlichen Geschlechts,

deren nächtlicher Schlaf durch aufregende Träume oder durch Schwäche gestört ist, empfehle ich mein neu erfundenes, unter ärztlicher Vorschrift konstruirtes Instrument, dessen wohlthuende Wirksamkeit sich bereits des besten und ausgebreitetsten Rufs zu erfreuen hat. Preis 1 Thlr. franco Berlin. 13594

C. Oehring in Berlin, Klosterstraße 88.

Photographie. Da in neuester Zeit in der Photographie erfreuliche Fortschritte gemacht wurden, welche hauptsächlich darin bestehen, in sehr kurzer Zeit nicht allein positive, sondern auch kräftige negative Bilder zu erzeugen, so mußten auch selbstverständlich solche Objektive mehr in Aufnahme kommen, welche ein großes Gesichtsfeld haben und deshalb auch größere Bilder geben, als die früheren lichtstarken Objektive mit kleinem Gesichtsfeld. Um hierin den Herren Photographen und Dilettanten dieser Kunst entgegen zu kommen, verfertige ich von jetzt an Objektive, die sich durch eine gleichmäßige Schärfe auszeichnen und die bis jetzt unerreichtes Gesichtsfeld besitzen. Die Bildgrößen sind folgende: bei dem 19 7″, bei dem 24″ 10″, bei dem 36″ 13″ und bei dem 48″ 18″. Dieselben, sowie die bisher verfertigten sind bei mir, bei den Herren **K. Christeinicke u. Komp.** in Hamburg und in dem photographischen Lehrinstitute des Herrn **Friedrich Mancke** in Leipzig zu haben. Es wird sowol von den vorstehenden Herren, sowie von mir für die Vortrefflichkeit garantirt. 13554

Braunschweig, 30. April 1859. **L. W. Krantz.**

Clayton's Patent-Back-Ziegelstein- und Röhren-Maschine zur Fabrikation von Back-Ziegelsteinen und Röhren, sowie zur Zubereitung des Thons, vermittelst Dampf-, Wasser-, Pferde- oder Händekraft, welche 5—30,000 Steine, je nach der Größe der Maschine, unausgesetzt täglich liefert und sowol in England als auch auf dem Kontinent große Anerkennung und Anwendung gefunden, sowie durch die ersten Preise der verschiedenen Ausstellungen gekrönt wurde, erlauben sich Unterzeichnete den Herren Besitzern von Ziegelbrennereien bestens zu empfehlen, und sind auf portofreie Anfragen gern bereit, jede nöthige Auskunft, sowie Kataloge zu ertheilen. Ph. Stroemer u. Söhne in Hamburg, 10,050 alleinige Agenten für Deutschland.

Fabrik und Lager en gros und en detail von 13313



Stereoskopen,

worunter die nach meiner neuen verbesserten Konstruktion von vorzüglichem Effekt, nebst den dazu dienenden Bildern.

Reichhaltiges Assortiment für öffentliche panoramenartige Schaustellungen wie für Unterhaltungen in Familien 2c.

Preislisten auf portofreie Anforderungen gratis.

A. Krüß,
Optiker u. Mechaniker
Adolphsbrücke 7 in Hamburg.

Münzen und Naturalien. Das Naturalien- und Antiquitäten-Komptoir in Pesth (Ungarn), Dorotheagasse Nr. 11, empfiehlt sich mit einer Auswahl von Antiken- und Mittelaltermünzen, Thalern, Medaillen, alten Rüstungen, Helmen, Waffen, (worunter ein Originalschwert von Stefan Bathory, König von Polen) nebst vielen anderen Antiquitäten. Zugleich mit einem reichhaltigen Lager von naturhistorischen Gegenständen, als: Mineralien, Konchilien, Vögelbälge, Eier, Käfer, Schmetterlinge, Herbarien 2c., sowol einzeln als in geordneten Sammlungen. Daselbst werden auch diese Gegenstände sowol einzeln als auch in ganzen Sammlungen gekauft und eingetauscht.

Gefällige Aufträge und Anfragen beliebe man franco an das **Pesther Naturalien- und Antiquitäten-Komptoir** in Pesth, Dorotheagasse Nr. 11, einzusenden. 11714

Pension für Kinder vom frühesten Lebensalter an. 13608

Eltern, dem höhern und gebildeten Stande angehörig, denen es nicht vergönnt ist, ihre Kinder selbst zu erziehen, finden für diese vom ersten Lebensjahre an in der Familie eines Landgeistlichen eine sorgsame mütterliche Pflege und treue väterliche Erziehung. Näheres sub D. D. post. rest. Erfurt.

Konzession. Privat-Entbindungs-Anstalt für Damen, welche völlig verschwiegen entbunden zu werden wünschen. Berlin, große Frankfurter Str. 30⁴. Dr. **Bock.** 13327



13538

Regelmässige

Dampfschifffahrt von Lübeck

nach

St. Petersburg Dienstags Nachmittags 4 Uhr, die Räderdampfschiffe Neva und Trave.

Riga Sonnabends Nachm. 1 Uhr, die Räderdampfschiffe Hansa und Riga-Lübeck.

Stockholm, Ystad und **Calmar** am 5., 10., 15., 20., 25., 30. jeden Monats Nachm. 1 Uhr, die Räderdampfschiffe Svea und Bore.

Stockholm, Norrköping, Ystad und **Calmar** wöchentlich einmal, das Räderdampfschiff Gauthiod und das Schraubendampfschiff L. Torstenson.

Helsingfors und **Reval** monatlich einmal, das Schraubendampfschiff Alexander.

Kopenhagen und **Gothenburg** Montags Nachm. 4½ Uhr, das Räderdampfschiff Kattegat.

Kopenhagen und **Malmoe** Freitags Nachm. 4½ Uhr, das Schraubendampfschiff L. J. Bager.

Den Freunden einer guten und billigen Havanna-Zigarre. Personen, welche eine wohlschmeckende, reelle, wirklich abgelagerte Zigarre zu billigem Preise, direkt aus Hamburg, beziehen wollen, belieben ihre Adresse deshalb franco einzusenden an Harry Hyldut (vormals H. L. Panel) **Hotel de l'Europe** und erhalten alsdann eine Probekiste aus 14 Bündel à 25 Stück verschiedener Sorten Zigarren zu den Preisen von 10 bis 30 Thlr. preuß. gegen Einsendung von 6 Thlr., welche mit der Anfrage franco zu übermachen sind oder auch durch Postnachnahme gehoben werden. (Für die österreichischen Staaten nur gegen Franko-Einsendung oder in österr. Währung mit 12 Fl.) Empfehlungen der angesehensten Personen, welche seit Jahren ihren Zigarrenbedarf von dem Hause bezogen haben, können nachgewiesen werden.

Nothwendige Erklärung.

Ich bitte, diese Anzeige nicht mit einer in der letzten Zeit der meinigen wörtlich nachgedruckten zu verwechseln, deren Werth das gerühmte Publikum danach beurtheilen mag, daß der Inhalt einer solchen für 3 fl. oder 4 ½ Thlr. angepriesenen und verschickten Probekiste nach dem Gutachten eines achtbaren Kaufmanns und zweier beeidigter Tabaksmakler auf Einen Thaler 2 Sgr. taxirt wurde, worüber die gültigsten Belege vorhanden sind. 13580

Die

Neue Humboldt-Feder

aus der Fabrik von J. Alexandre in Birmingham und Brüssel.

Seit Erfindung der Cementfeder ist der unermüdlich thätige J. Alexandre bemüht gewesen, seinem Fabrikat eine immer größere Vervollkommnung zu geben, und es ist ihm gelungen, sie zu einer Vollkommenheit zu bringen, die allen Anforderungen entspricht, welche man eine Stahlfeder zu machen berechtigt ist.

Die Vorzüglichkeit dieses neuen Fabrikats hatte den gefeierten **Alexander v. Humboldt** veranlaßt, dem Erfinder die Erlaubniß zu ertheilen, die Feder nach seinem Namen benennen zu dürfen.

Die neue **Humboldt-Feder**, in eleganten Schachteln, mit dem Bildniß Alexander v. Humboldt's geziert, ist in vier verschiedenen Sorten: Breit, Mittel, Fein und Extrafein, jede Sorte zu dem Preise von 5 Frcs. = 1 Thlr. 10 Ngr. die Schachtel von 12 Dutzend, in allen Buch-, Kunst- und Schreibmaterialienhandlungen, in

Leipzig in der Expedition der Illustrirten Zeitung

zu obigem Preise zu haben.

Verzinntes gusseisernes Kochgeschirr

von

Georg Gutbrod

in Stuttgart.





Dieses Geschirr, das in England schon längere Zeit allgemein im Gebrauche ist, zeichnet sich durch seine solide und dauerhafte Verzinnung aus und vereinigt mit der weitaus größern Wohlfeilheit alle Vortheile des kupfernen Kochgeschirrs. 13576

Muster und Preislisten stehen zu Dienst.

Die Asphalt-Filz-Fabrik von

Gassel, Reckmann & Komp. in Bielefeld

empfiehlt Dachfilze, als billiges Dachdeckungsmaterial, Wandfilze, als sicherer Schutz gegen feuchte Wände. Die Rollen sind 73 Fuß lang, 2 Fuß 7 Zoll breit, rheinländ., und werden auf Verlangen in jeder Länge hergestellt. 13432

Gesuch. Ein Photograph, der in den bedeutendsten Ateliers thätig war, mit allen vorkommenden Arbeiten durchaus vertraut und fähig ist, einem größeren Atelier vorzustehen, sucht eine Stelle; auch ist derselbe nicht abgeneigt, Unterricht nach den neuesten Verbesserungen zu ertheilen und bietet dadurch jedem Gelegenheit, sich in seinem eignen Atelier praktisch einzuüben. 13622

Gef. fr. Off. Lit. X. Z. Nr. 205 besorgt die Expedition.

Geschäfts-Anerbieten. In ein Weingeschäft in einer großen Stadt, das schon jetzt 10 Prozent Reinertrag garantiren kann, wird ein Theilnehmer gesucht, der ein guter Weinkenner ist und die Behandlung, besonders der Facon- und fremden Weine gründlich versteht. Einlagekapital, das hypothekarisch gesichert werden kann, 12—20,000 fl. Frankirte Briefe unter Ziffer 5520 an die Expedition d. Bl.

Gesuch. Ein in allen Branchen der Kunstgärtnerei erfahrener verheiratheter Gärtner, welcher mit den besten Zeugnissen solches belegen kann, sucht unter annehmbarer Bedingung eine Privatstelle. Auskunft hierüber zu erfahren durch Herrn Gartendirektor **A. Topf** in Erfurt. 13625



Nähmaschinen, patentirt im Königreich Preußen und Sachsen. 13278

Karl Beermann,

Berlin, Unter den Linden Nr. 8, empfiehlt: Nähmaschinen

für feine Wäsche . . . . . 55 Thlr.
„ Wäsche jeder Art . . . 65 „
„ Tuch, Leder 2c. . . . . 65 „
do. zugleich mit Patent-Einrichtung für überwendliche Nähte, Knopflöcher 2c. . . . . 80 „
do. zum Benähen der Hutleder . . . . . 90 „

Gesuch. Ein Lithograph, in Feder- und Gravirmanier geübt, sucht als Gehülfe eine Stelle. Offerten unter Chiffre F. S. befördert die Exped. d. Bl. 13617

Gesucht. Ein in Schrift und vorzugsweise im Zeichnen tüchtiger Lithograph findet in der lithographischen Anstalt des **A. Rynkowski** in Posen sofort dauernde Beschäftigung. Proben und Offerten franco. 13619

Ziehung in Leipzig! Am 25. Juli a. c. wird die 2. Klasse unserer 56. königl. sächs. Lotterie gezogen, wozu ½, ¼ und ⅛ Originalloose, sowie auch **Volloose** (à 51 Thlr. pro Loos) empfiehlt der königl. sächs. Lotteriekollekteur 13614

C. F. Bühring in Leipzig, gr. Tuchhalle.

72,000 Loose mit 36,000 Gewinnen,

vertheilt auf fünf Klassen. 13612

Unsere von Sr. Majestät dem Könige genehmigte und garantirte königl. sächs. Landeslotterie, die vorzugsweise ihrer vortheilhaften Einrichtung wegen in allen Landen beliebt ist, wurde abermals um 7000 Nummern mit 3500 Gewinnen vermehrt; auch kommen jetzt schon in 1. bis 4. Klasse Treffer von 10 bis 20,000 Thlr. heraus und in 5. Klasse an Hauptgewinnen 150,000 Thlr., 100,000 Thlr., 80,000 Thlr., 50,000 Thlr., 40,000 Thlr., 30,000 Thlr. u. s. w.

Die Ziehungen 56. Lotterie finden in Leipzig statt, und zwar: 1. Klasse am 4. Juli, 2. Klasse am 25. Juli, 3. Klasse am 15. Aug., 4. Klasse am 5. Sept., 5. Klasse vom 26. Sept. bis 11. Okt. d. J.

Klassen-Loose

versende ich gegen Einsendung einer der Bestellung entsprechenden Anzahlung und bemerke bei Zusendung der Loose, wie die ferneren Zahlungen zu leisten sind.

Entfernten Spielern sind besonders

Voll-Loose

(Loose pro 1. bis 5. Klasse giltig)

zu empfehlen, die ich gegen Franko-Einsendung von 6 Thlr. 12½ Ngr. für ⅛, 12¼ Thlr. für ¼, 25½ Thlr. für ½ und 51 Thlr. für 1/1 überall hin versende.

Reellste Bedienung und strengste Verschwiegenheit wird zugesichert. — Recht zahlreichen Aufträgen sieht entgegen **Karl Zieger** in Leipzig.

N. S. In 1. Klasse 56. Lotterie erhielt meine Kollekte den zweiten Hauptgewinn von 5000 Thlr. auf Nr. 18,058. D. O.

Teutonia, allgemeine Renten-, Kapital- und Lebensversicherungsbank in Leipzig.

Grundkapital 600,000 Thlr., sowie die Zeitwerthe aller zum Abschluß kommenden Versicherungen.

Die Teutonia gewährt gegen billige Prämien unter den billigsten Bedingungen alle Arten Lebensversicherungen. Mit

ganzen Gruppen von Menschen,

also mit bereits bestehenden oder sich bildenden Vereinen, schließt sie auf Kapitale und Renten Versicherungen ab, und zwar ohne von den einzelnen Vereinsmitgliedern ärztliche Atteste zu verlangen.

Zur Sicherstellung von Gläubigern

bietet sie ferner die beste Gelegenheit, indem sie bei Versicherungen zu Gunsten dritter Personen auch im Falle verübten (unnatürlichen) Todes des Versicherten die volle Versicherungssumme auszahlt.

Endlich empfiehlt sich noch besonders zur Benutzung für Eltern und Vormünder die

Kinderversorgungs- u. Ausstattungs-Erbkasse der Teutonia,

welche den eintretenden Kindern die größtmöglichen Vortheile gewährt, indem sich die Kassenantheile derselben nicht allein durch die Verzinsung von 3½ % Zins auf Zins, sondern auch durch die zur Beerbung kommenden Hintertassenschaften der verstorbenen Kinder vermehren.

Nähere Auskunft (Statuten, Prospekte 2c. gratis) ertheilt das Bureau der Teutonia in Leipzig, Neumarkt Nr. 41, Große Feuerkugel, sowie alle Agenten der Bank. 10698

Versendung des Karlsbader Mineralwassers.



Das Karlsbader Mineralwasser ist bekanntlich das mächtigste auflösende, die Absonderungen der Leber, des Darmkanals, der Nieren und der Haut fördernde Mittel, hilfreich in allen chronischen Unterleibsbeschwerden, denen nicht wahre Schwäche zum Grunde liegt, sowie in jenen Kopf-, Brust- und Nervenleiden, die in denselben ihren Grund und Herd haben, ebenso in Krankheiten des Lymph- und Drüsensystems; es hat seinen großen Ruf begründet, indem es nicht selten Krankheiten heilte, die allen anderen Heilversuchen und Mineralwässern widerstanden hatten.

Die Untersuchungen berühmter Chemiker und Physiker haben dargethan, daß die karlsbader Thermen, ohne die geringsten Veränderungen zu erleiden, versendet und lange aufbewahrt werden können; und bereits hat eine lange Erfahrung den Aerzten Europas und auch fremder Welttheile in der Privatpraxis, sowie in großen Kranken- und Irrenanstalten den Beweis geliefert, daß das versendete Mineralwasser dem an der Quelle getrunkenen ganz analog wirkt, womit auch die von Jahr zu Jahr stark zunehmende Versendung im Einklange steht. — Es dient:

1) Zu Vorkuren, 20 bis 30 Krüge, als Vorbereitung für den Gebrauch der Quellen in Karlsbad selbst, um den Darmkanal zu entleeren, die Absonderungen der Leber und der Gedärme zu steigern, Kongestionen von Kopf und Brust abzuleiten und dadurch den Körper empfänglicher für die eigentliche Kur zu machen.

2) Zu Nachkuren, 20 bis 30 Krüge, wenn die eigentliche Kur nicht lange genug fortgesetzt werden konnte oder deren Wiederholung nach einem mehrwöchentlichen Zwischenraume durch die Krankheit gefordert wird.

3) Zu förmlichen Kuren, 40 bis 60 Krüge, bei jenen Kranken, deren Verhältnisse eine Reise in den Kurort nicht erlauben, oder bei denen man die hohe Wärme der Quellen wegen zu großer Reizbarkeit des Nerven- und Blutgefäßsystems, wegen großer Geneigtheit zu heftigen Kongestionen und Blutflüssen fürchtet; es bietet dem Vortheil, beim Beginn der Krankheit oder bei deren unvermutheter Steigerung zu jeder Jahreszeit, somit auch im Winter sogleich gegen dieselbe ankämpfen zu können.

Daher kann das versendete Mineralwasser auch

a) entweder kalt, oder
b) erwärmt getrunken werden, und zwar in beiden Fällen nach Bedürfniß ohne oder mit einem Zusatze von Sprudelsalz, wobei der Kranke dieselbe Lebensweise befolgen muß wie bei dem Gebrauche der Quellen in Karlsbad selbst.

Die Erwärmung kann entweder dadurch geschehen, daß man den ungeöffneten Krug durch 10—15 Minuten in ein heißes Wasser stellt oder daß man den in Karlsbad gebräuchlichen, mit dem Mineralwasser gefüllten und durch einen Deckel geschlossenen Porzellanbecher in kochendes Wasser hält, wo dann erforderlich sind:

2 Min. 50 Sek., um die Temperatur des Schloßbrunnens = + 40° R.
3 - - - - - - Mühlbrunnens = + 42° R.
5 - 9 - - - - Sprudels + 59° R.

zu erhalten.

Die Versendung geschieht in Thonkrügen, welche luftdicht verkorkt und mit einer Zinnkapsel verschlossen sind, auf welcher der Name der enthaltenen Quelle eingepreßt, in den Krügen selbst aber das Stadtwappen mit der Umschrift „Karlsbader Mineralwasser" eingebrannt ist.

Versendungen in Glasflaschen müssen besonders bestellt werden.

Mit allen Mineralwasser-, Sprudelsalz- und Sprudelseife-Bestellungen beliebe man sich an das

Mineralwasser-Versendungskomptoir

unter der Firma

Knoll & Mattoni

in Karlsbad zu wenden. 13451

☞ In allen Mineralwasserhandlungen bedeutender Städte befinden sich Lager hiervon, in Leipzig bei Herrn Samuel Ritter.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber.

In meinem Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Ein Sommer in Baden-Baden.

Von Eugen Guinot. Illustrirt von Tony Johannot, Eugen Lami, Français und Jacquemot.

Inhaltsverzeichniß.

1. Die Abreise.
2. Baden.
3. Das alte Schloß Hohenbaden.
4. Die Stadt Baden und das neue Schloß.
5. Lichtenthal. — Die Königin des Bades.
6. Geroldsau. Die Felsen.
7. Burg Alt-Eberstein.
8. Schloß Neu-Eberstein.
9. Das Murgthal. Die Favorite.
10. Windeck. Sasbach. Der Mummelsee.
11. Allerheiligen. Die Kinzig. Trybergs. Die Donauquellen.
12. Konstanz.
13. Freiburg im Breisgau. Das Höllenthal.
14. Von Freiburg nach Straßburg.
15. Straßburg.
16. Rückkehr nach Baden. Das Konversationshaus.
17. Die Trinkhalle.
18. Der Kremersberg. Das Jagdhaus.
19. Die Jagd und die Abreise.
20. Rastatt. — Karlsruhe.
21. Heidelberg.
22. Der Schwetzinger Garten.
23. Mannheim.
24. Der Rhein.

Preis 2½ Thlr. In Prachtband mit Goldschnitt 3½ Thlr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Johann Jakob Weber.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber. — Schnellpressendruck von F. A. Brockhaus.